Untersuchungen

über

Friesische Rechtsgeschichte

von

Dr. Karl Freiherr von Richthofen,
Professor.

Theil III.

Abschnitt 1.

Das Gau Kinnem oder Kennemerland.

Mit einer Karte des Gau Kinnem.

BERLIN.
Verlag von Wilhelm Hertz.
(Bessersche Buchhandlung.)
1886.

Buchdruckerei von Gustav Schade (Otto Francke) in Berlin N.

Vorwort.

Ich wollte hier den dritten Theil meiner Untersuchungen über Friesische Rechtsgeschichte folgen lassen. Er sollte sich mit den friesischen Gauen zwischen Sincfal und Fli und der Entstehung der Grafen und Landesherren in ihnen beschäftigen.

Abschnitt 1 behandelt auf den Seiten 1—114 das für die friesische Rechtsgeschichte höchst lehrreiche Kennemerland. Aeufsere Verhältnisse nöthigen mich, jetzt den Druck auf einige Monate zu unterbrechen. Dies veranlafst mich, den gedruckten Abschnitt über Kennemerland vorläufig abgesondert auszugeben; ich thue es namentlich, weil ich wünsche, die Darstellung der älteren Verhältnisse des Kennemerlandes bald nach dem Erscheinen meiner Abhandlung über „Die älteren Egmonder Geschichtsquellen, Berlin 1886“ zu veröffentlichen.

Eine beigegebene Karte über das älteste Kennemerland wird das Verständnifs meiner Angaben wesentlich fördern; sie hat Herr Ludwig Schwabe gezeichnet, der mir in den beiden letzten Jahren bei meinen Untersuchungen freundlichst zur Seite gestanden hat.

Berlin, d. 30. März 1886.

Dr. Karl Freiherr von Richthofen,
Professor.



Inhaltsverzeichnifs.

Theil III.

Capitel VII. Die friesischen Gaue zwischen Sincfal und Fli.

Abschnitt 1. Kinnem.

Capitel VII.

Die friesischen Gaue zwischen Sincfal und Fli.

Abschnitt I. Kinnem.

§. 1. Name.

Der Name des Gaues ist in keiner älteren im Original erhaltenen Urkunde überliefert. Das dem Kennemerlande selbst angehörende alte Egmonder Copiarium schreibt in der Abschrift einer Urkunde von 922 „Kinnem", Kluit II, P. 1, p. 14, Bergh I, p. 20 und ebenso das älteste bis 1205 reichende Chronicon Egmundanum, in dem es jene Urkunde von 922 excerpirt, Kluit I, P. 1, p. 16, vgl. Richthofen, Die ältern Egmonder Geschichtsquellen, Berlin 1886, p. 29 und p. 38, Spalte III. Auf dieselbe Form weist der Utrechter Chronist Beka p. 92 hin, indem er die Bewohner des Landes beim Jahre 1268 „Kinemarii" nennt. Später wird „Kenem" für „Kinnem" landesüblich: „Kenemarenses", Chronikon Egmund. ed. Kluit, p. 191, s. Egm. Geschqu. p. 140, Spalte I., wofür die sogenannten Annales Egmondenses im Cotton'schen Manuscript bei Pertz, MG. SS. XVI, p. 475 „Kinemarenses" lesen; Kenemaerlant bei Melis Stoke II, v. 220 etc.; „ballivus Kenemarie" in Originalurkunde von 1254, Bergh I, p. 321; „jus Kenemariorum" in Urkunde 1274, Mieris I, p. 373, aus ihm Bergh II, p. 126; „Kennemaerlant" und „Kennemaerrecht" in Urk. 1292, Bergh II, p. 374, früher Mieris I, p. 535. —

Neben der Form „Kinnem" tritt früh „Kin-hem" auf. In einer Urkunde Karl Martells aus den Jahren 715—739 für Epternach in Abschrift des Codex aureus aus dem 12. Jahrhundert „pagus Kinnehem", MG. DD. Merov. I, p. 101. Alte Egmonder

Abschriften einer Urkunde v. 985, Egmond. Gq. p. 32, 33 und ein Werdener Copiar in dem in die Abschrift einer Urkunde von 855 eingeschobenen Urkundenexcerpt, Lacombl. I, p. 31: „Kin-hem“. Die Fuldaer Schenkungslisten Eberhards schreiben „Kinheim“, s. Dronke, Trad. p. 44, Nr. 22 u. p. 50, Nr. 123; der fränkische Regino von Prüm beim Jahr 884 „Chin-heim“, MG. SS. I, p. 594 und die Vita Willebrordi des Abt Theofried von Epternach aus dem 12. Jhd. „Kinheim“, MG. SS. XIII, p. 23.

Der Name des Gaues Kinnem, Kinnin und des späteren Kennemerlands wird anzuschliefsen sein an den Namen der alten Bewohner der Gegend, die uns die Römer als Canninefates und Canenufates nennen. (Tacitus: „Canninefates“, Vellejus: „Caninefates“, Plinius: „Cannenufates“, Inscriptionen: „Cananivati, Cannanefates, Cafanates“) s. Zeuss, Die Deutschen, p. 102. Der Name des Volkes und des späteren Gaues in derselben Gegend läfst mich von ihrer Identität überzeugt sein. Die römische Benennung ist ein Compositum, wie bereits von Zeuss und Grimm vermuthet worden ist. Zeuss dachte an das goth. faths, das in bruthfaths für brutigomo und als phadus in der lex Wisigothorum vorkommt. Hinzuzufügen sind die gothischen Worte hundafaths, thusundifaths, synagogafaths“, Schulze, Goth. Glossar p. 84. Darnach sind die römischen Caninefates als Caninemänner zu erklären und das Wort „Canine-“ ist umgelautet in Kennin, Kinnin, vgl. Grimms Erörterung über Umlaut des a vor i in Grammatik I, p. 74. Das Wort „Kinnin“ halte ich für eine Bildung aus „Kien“ in „Kienbaum“. Es heifst der Kienbaum, pinus, ahd. ken, kin, chien, Graff, ahd. Sprsch. 4, p. 451; mhd. kienboum, kienast, kienlîte, Benecke I, p. 228; niederdeutsch bei Kilian I, p. 292 „Kien-boom, Kien-hout“. Danach würde Kinnem eine mit Kienwald oder Nadelholz besetzte Gegend bezeichnen, was mir näher zu liegen scheint als verschiedene künstliche Deutungen, die von Zeuss, p. 102 und Grimm, Gesch. d. d. Spr., p. 586 vorgeschlagen wurden. Im Gau wird in frühester Zeit ein Ort Kinlose, d. i. „frei von Kienholz“, „eine Blöfse im Kienwald“ bezeichnet, s. §. 3, Nr. 42.

Nicht glauben möchte ich, dafs Kinhem, wie Johann von Leyden annimmt, nach einem Flüfschen Kinhem bei Alkmar benannt

ist. Wahrscheinlich hiefs der unbedeutende Flufs in späterer Zeit nach dem Gau. Johann von Leyden sagt: „Kynhem est quidam fluvius infra Alcmariam et Middelburg (d. i. das jüngere Middelburg im Kennemerland) castrum, a quo nominatur Kynnemaria.“ Joh. v. Leyden, Annal. Egm. c. VI, ed. Matth., 1692, p. 6.

§. 2. Lage des Kinnem.

Die Ausdehnung des Gaues mufs mit der des späteren Kennemerlandes im Wesentlichen zusammengefallen sein.

Im Süden grenzte Kennemerland an Rynland und wurde von ihm durch den Kennemerbeek oder Hillegommerbeek geschieden. Kennemerbeek wird der Bach benannt in Urk. 1418 bei Begrenzung des Landes „twischen der Maze ende Kennemerbeek“. Mieris IV, p. 500. Nach den an seinem Südufer im Rynland gelegenen Hillegom nennen ihn mehrere Urkunden seit 1425 und 1426, vgl. Mieris IV, p. 793 u. 814.

Als Grenzorte im Kennemerland nördlich gegen Westflinge führe ich an die unten §. 3 besprochenen Orte Calandsoog, Bergen, Alkmaar, Schermen, Assendelft, Sloten, Vennip. Längs ihnen wird als die Grenze bildend bezeichnet die Sype und die Rekere. Die letztere wird als Grenze erwähnt von Melis Stoke, II v. 610, indem er die Worte des Chronicon Egmundanum beim Jahre 1169: „Frisones occidentales in maxima multitudine vadum transeuntes Alkmare combusserunt“ Kluit, I, 1, p. 120, vgl. Egmond. Gq., p. 118, überträgt durch: „die Westvriesen quamen over te Rekere tote Alkmaare“ Huydekoper I, p. 409. Bei Schoorl nordwestlich von Alkmaar zeigt die Generalstabskarte von Holland, Blatt 19 einen Rekerpolder, Rekerdijk, Rekerdam, Rekerland. Die Tradit. Egmond. aus den Jahren 1083—1120 nennen als Besitz von Egmond: „Decimae majores a Rekere usque in finem terrae que vocatur Wolt“. Bergh I, p. 69. In Urk. 1094 überläfst der Bischof Conrad dem Stift S. Johann zu Utrecht: „ecclesiam Scorla cum IIII appendiciis capellis . . . de quattuor capellis illis una Berga scilicet (d. i. Bergen südlich bei Schoorl) matri ecclesiae vicina est, tres aliae Sudrekercha, Bernardeskercha, Aldenkercha ultra aquam

Richara site sunt in villa Scorlewalth". Bergh I, p. 60 aus Orig. Von diesen vier Capellen von Schoorl lag die eine in dem mit Scorlo im Süden grenzenden Bergum (d. i. Bergen, s. unten §. 3, Nr. 34.) Die drei andern lagen auf dem andern Ufer der Rekere in Scorlewalth. Besonders lehrreich über die Rekere als Grenze s. Urk. 1339, unten §. 3, Nr. 37 unter Scorla. Vgl. Unters. II, 1, p. 91.

Die Sype, die die Grenze zwischen Kennemerland und einem Theil von Westfriesland bildet, wird als Nordgrenze gebraucht für das alte Land Kennemerland, Rynland, Maasland (aus Delfland und Schieland bestehend): In Urkunde 1263 verpfändet der Abt Lubbert von Egmond dem „nobilis vir dominus Symon de Harlem miles . . . terram in parochia de Limben . . . et Heyligheloe" und zwar so, dafs sie auf die Erben übergehen, wenn die Abtei ihr Eigenthum nicht wieder einlöst. Die Herren von Harlem stellen Bürgen, an deren Stelle nach ihrem Tode neue erwählt werden sollen. Von diesen heifst es: „quod omnes fidejussores nobis statuendi . . . inter Zipam et Mosam erunt personaliter commorantes" Bergh II, p. 51. (Die Urkunde ist bei Mieris I, p. 215 in das Jahr 1239 gesetzt.) Die Zeugen des Abtes zu Kennemerland werden innerhalb der Grenze der Grafschaft zwischen der nördlichen Grenze des Kennemerlandes und der Maas als sefshaft vereinbart. In Urkunde 1287 erklärt Graf Florenz V. seiner Stadt Delft, dafs von gewissen Bufsen, gezahlt von auswärtigen Leuten der dritte Theil der Stadt zufalle, während seine Baliuwen zwischen Zijpe und Maas zwei Drittel einziehen sollen „onse baliuwen tuschen die Mase ende die Sype, wiezo zii zijn in den thijden"; desgl. erwähnt in einem Schreiben vom selben Tage: „Florens grave van Hollant doet groeten alle sine baliuwen tuschen die Mase ende die Sype, die in die thiden sijn. Wi ghebieden U elken sonderlinghe", zu pfänden die in Delft verwirkten Bufsen von den Verbrechern, „die in Uwe baliuschape wonen" Bergh II, p. 273.

In Urkunde 985 wird diese Nordgrenze „Chinelosara" genannt, indem K. Otto III. dem Theoderich II., Grafen von Holland, zu Eigen schenkt: „quicquid beneficii nostra de parte inter duo flumina Medemelacha et Chinelosara Gemarchi dicta, tenuit" Bergh, I, p. 40. Die beiden hier bezeichneten Flüsse

sind der kromme Leck bei Medemelake und die Strömung, welche das Kennemerland begrenzt, s. über jenen bei Medemelake, in Westflinge — Das von beiden Strömungen umgrenzte Land gehörte zum alten pagus Westflinge. Die Bezeichnung „Chinelosara" ist zu deuten aus dem Ort Kinlosen, der in Urkunde 855 zum pagus Kinhem gerechnet wird, dagegen bei Eberhard zu dem hier angrenzenden Texla. Dafs in der Urkunde von 985 unter „Chinelosara" unmöglich an Hemelum im Westergo östlich der Zuidersee zu denken ist, bemerkt richtig Bergh, Mn. Geograph. p. 56.

Nicht entnehmen kann man die Ausdehnung des pagus Kinnem und der ihm benachbarten Gaue Westflinge, Texla, Rynland, Holtland, Maasland und Scaldis aus den späteren, oben Bd. II, p. 523 ff. angeführten Decanaten der Utrechter Kirche; sie sind erst neueren Ursprungs. Den entschiedensten Beweis dafür liefern die älteren Nachrichten, die uns über den Besitz der Kirchen in diesen Gauen aus dem 11. und 12. Jahrhundert überliefert sind. Das Kloster Epternach bei Trier an der Mosel, das der Majordomus Pipin im Anfang des 8. Jahrhunderts dem heil. Willebrord von Utrecht als Zufluchtsort aus der vom König Ratbod zurückeroberten Frisia citerior übergeben hatte, besafs bis zum Beginn des 11. Jahrhunderts neben 12 Kirchen in Kinnem, 3 in Westflinge, 5 in Rynland, 3 in Maasland, und 1 in Scaldis, zusammen also 24 innerhalb der friesischen Gaue zwischen Fli und Schelde, die seit dem 11. Jahrhundert zur Grafschaft Holland gehörten und in der Utrechter Diöcese lagen. Dagegen hatte Epternach in den anstofsenden fränkischen Gauen seit Willebrord eine bedeutende Anzahl von Gütern und Kirchen, s. das allerdings verdächtige Testament des heil. Willebrord von 726. Jener 24 Kirchen und Capellen Epternachs hatte sich am Beginn des 11. Jahrhunderts Graf Theoderich III. von Kennemerland gleichzeitig mit Besitzungen von Utrecht in jenen Gegenden bemächtigt und es hatten sie unerachtet der heftigen Kämpfe, die deswegen unter Heinrich II. und Heinrich III. zwischen dem Bischof von Utrecht unter Beihülfe des Herzog Gottfried von Lothringen und den Grafen von Holland geführt wurden, die Grafen Theoderich IV. und Florenz I. behauptet. Erst im Jahre 1064

nahm K. Heinrich IV. nach dem Tode des Grafen Florenz I., während diesem Robert Friso, der sich mit seiner Wittwe Gertrud vermählt hatte, zu succediren suchte, dessen gesammtes Grafengebiet zwischen Fli und Schelde und gab es an Utrecht. Der Kirche von Epternach hatte der Bischof Wilhelm von Utrecht bereits in einer Urkunde von 1063 erklärt, die Hälfte der sämmtlichen ihr entzogenen Besitzungen restituiren zu wollen, vgl. die Urk. Bergh, I, p. 54. Ob Epternach indessen 1063 wirklich in Besitz aller jener Kirchen und der mit ihnen verbundenen Rechte gekommen war, ist schwer zu entscheiden. In Urkunde 1156 überläfst der Abt von Epternach seine Rechte an jenen Kirchen dem Grafen Florenz III., vgl. Bergh I, p. 86.

Als pagus ist das Kinnem durch folgende ältere Quellenstellen bezeugt:

Nr. 1. In den Jahren zwischen 715—739 schenkt Karl Martell dem Kloster Epternach: „ecclesiam quae est constructa in villa Felison nominata in pago Kinnehem in honore S. Pauli apostoli dedicata, ubi vir apostolicus dominus et in Christo pater noster Willibrordus archiepiscopus pastor preesse videtur, hoc est cassatus septem, qui ad ipsam villam aspicere vel deservire videntur cum omnibus mansuris et omni peculiare et omnibus eorum, quicquid habere dinoscuntur, similiter terram arabilem, bonarios triginta, etiam de silva totam decimam partem integram". Bergh I, p. 1 aus Lib. aureus, Chartularium der Abtei Epternach aus dem 12. Jhd. Früher Mabillon, auch MG. DD. Merov. I, p. 101. — Vgl. Goerz, Mittelrhein. Regesten, I, p. 61; Mühlbacher, Reg. Carol. I, p. 17.

Nr. 2. Die Vita Willebrordi des Abt Theofried von Epternach aus dem 12. Jhd. berichtet: „Carolus majordomus . . . Willebrordo dedit sitam in Fresia in pago Kinheim super fluvium Velisena, ubi mare fluit in parte altera, integram villam Adrichaim (s. unten, p. 12, Nr. 10) nuncupatam et regalis testamenti confirmavit pagina." MG. SS. XXIII, p. 23.

Nr. 3. In Urkunde von 855 schenkt Folckerus dem Kloster Werden seine Güter; der in einem Werdener Chartular erhaltene Text fügt am Schlufs der Urkunde hinzu: „item commentariolum

de heredidate Folkeri quam habuit in Frisia: In pago Kinhem in villa Obbinghem sortes XXX, in Kinlesun terra quinque animalium, in Odigmore terra V animalium, in Nordmora Odlef dimidium mansum", Lacombl. I, p. 30 aus einem alten Werdener Chartular; früher bei Bondam, p. 31 aus Martene und Durand, Coll. Ampl. Mon. I, p. 140 und bei Kindlinger Münstersche Beitr. II, p. 19. Ueber die Orte vgl. unten §. 3, Nr. 43, 42, 44.

Nr. 4. Beim Jahr 882 erzählen die Annales Fuld. von Karl III. (oder dem Dicken): „comitatus et beneficia, quae Rorich Nordmannus, Francorum regibus fidelis, in Kinnin tenuerat, eidem hosti (Gotafrido) suisque hominibus ad inhabitandum delegavit", MG. SS. I, p. 396.

Nr. 5. Regino von Prüm berichtet beim Jahre 884: „Eodem anno Nordmanni, qui in Chinheim ex Denemarca venerant, adsentiente Godefrido, Rhenum navigio ascendunt". MG. SS. I, p. 594 aus Mss. des 11. Jhds.

Nr. 6. In Urkunde 922, den 15. Juni, schenkt König Karl der Einfältige „cuidam fideli nostro, nomine Theoderico, quasdam res, ecclesiam videlicet Ekmunde cum omnibus ad eam jure pertinentibus a loco, qui dicitur Suithardeshaghe usque ad Fortrapa et Kinnem . . . haec omnia ex integro cum mancipiis". Egmond. Gq. p. 29, früher Kluit, II, 1, p. 13 aus Ms. Chron. Egmund. und Bergh I, p. 20. Das Chronicon Egmundanum berichtet darnach: „863 (entstellt aus 922) Karolus rex Francorum, qui dictus est Calvus (em. Simplex) filius Lodevici Pii, contulit Theoderico primo Comiti Ekmundam cum pratis, silvis et aliis omnibus, quae inter Suitherdeshaghe et Fortrapa et Kinnem nunc posteri ejus possident". Egmond. Gq., p. 38, Spalte III, bei Kluit I, 1, p. 15. —

Nr. 7. In Urkunde von 985, den 25. Aug. schenkt K. Otto III. „fideli nostro Theoderico comiti" eine Anzahl Güter zu Eigen, die er früher als Beneficium gehabt. Darin heifst es: „etiam totum . . . ad integrum sibi in proprium tradidimus in comitatibus ita nuncupatis: Masalant, Kinhem, Texla". Egmond. Gq. p. 32, 33 aus alten Egmonder Copien der Urkunde, früher Kluit II, 1, p. 61, aus ihm Bergh I, p. 40.

Nr. 8. In Eberhards Tradit. Fuldens., cap. 7, Nr. 22 und

23: „Ego Folcrih [var. de Fresia] trado S. Bonifacio quidquid in locis istis habeo, id est in Kinheim et [var. fehlt „et“] Trilant etc.“ Dronke, Tradit. Fuldens., p. 44 und 51. Ueber Trilant s. unten, beim pagus Texla.

§. 3. Vor 1100 in Kinnem genannte Orte.

Nr. 1. Haralem, d. i. Haarlem. — In dem Utrechter Güterregister um 960 Nr. 109: „In Haralem mansi III.“ Bergh I, p. 24. (Der Ort Harlem ist nicht gemeint daselbst Nr. 87 u. 89: „In Heslem mansi V ... in Heslemaholte III“, wo Kluit, Hist. crit. in Herlem emendiren wollte.) — In Urkunde 1120 des Abt Adalhard von Egmond: „Mutuacio confirmata ... est ... presidente domino nostro Florencio comite, legitimaque conjuge sua, domina nostra Petronilla, volente, in loco Harlem nominato, Kal. Octobr. *coram magna multitudine populi de* Kinnemelande“, Bergh I, p. 70 aus Chartul. Egmundan. — Beim Jahre 1132 erzählt das Chronicon Egmundanum ed. Kluit, I, 1, p. 78 und steht wörtlich übereinstimmend in den sogenannten Annales Egmundani ed. Pertz MG. SS. XVI, p. 453, dafs zwischen Graf Theoderich VII. von Holland und seinem jüngern Bruder Florenz offner Krieg ausgebrochen sei. Die Fresones occidentales (d. i. die Friesen des Westflinge) hätten dem Florenz gehuldigt und ihnen wären die rustici (aus Kinnem) beigetreten. Die Chronik sagt: „usque Harlem perduxerunt, et una cum Fresonibus *antiquorum comitum domos* et cuncta circumcirca aedificia vidente comite combusserunt.“ Und im Jahre 1166 erzählt dasselbe Chronicon, dafs die „*milites de Harlem*“ die Friesen bei Scaghen besiegt und ihre Häuser niedergebrannt hätten, Kluit, I, 1, p. 115; vgl. Egmond. Gq., p. 109 u. 117. In Urkunde 1206 verspricht Graf Wilhelm von Friesland dem Grafen Ludwig von Loon, dafs er „apud Dordrech (im Holtland) et ad Flardinghem (im Maasland) et ad Ledam (im Rijnland) et ad Harlem vult praecipere hominibus omnibus vicinis et adjacentibus illi villae, ut comiti de Los et Hollandiae hominium faciant“. Bergh I, p. 125, früher Kluit II, 1, p. 305, 306. — In Urkunde von 1214 verspricht Graf Wilhelm I. von Holland seiner Schwiegertochter Machtheld von

Brabant als dos „quingentas libras Hollandensis monete recipiendas de allodio suo et de feodo, quas ei certis in locis assignavit, in his scilicet in Rederwerd, et in curia de Harlem et in Arlecterveene“, Bergh I, p. 142 aus Orig. Das erste *Stadtrecht* verleiht an Haarlem Graf Wilhelm II. von Holland, der nachmalige König, in Handfeste von 1245, d. 23. November: „Ego Wilhelmus comes Hollandiae ob dilectionem libertatis oppidi de Haerlem ... oppidanos liberos ab omni theloneo et ab omni exactione *thelonei*, per aquas et per terras in mea potestate dimisi. Praeterea iis contuli talem libertatem, etc.“, Bergh I, p. 219—224 aus Orig. Bestätigt im Jahr 1273 durch den Sohn Wilhelms, den „Florentius comes Hollandiae“, Bergh II, p. 114. Vgl. über die nobiles de Harlem unten, §. 5.

Nr. 2. Sloten, d. i. Sloten östlich von Haarlem. In Urk. 1063 verspricht der Bischof Wilhelm von Utrecht der Abtei Epternach bei Trier, ihr unter den vor 1018 von Graf Theoderich III. geraubten Kirchen zurückzugeben die: „*capella* Slothen“, Bergh I, p. 55. Und in Urkunde 1156 vertauscht der Abt von Epternach dem Grafen Florenz III. von Holland: „ecclesiam Scloten“, Bergh I, p. 86 aus Orig. u. p. 85.

Nr. 3 u. 4. Vennapa, d. i. Flufs und Ort Vennip südlich von Haarlem. Im Utrechter Güterregister um 960 Nr. 113: „In Vennapen totum S. Martini“ Bergh I, p. 24 und Nr. 150 u. 151: „In Getzewald in flumine Vennapa omnis piscatio S. Martini“, das. p. 25. Ein Venneppolder liegt im Haarlemer Meer bei Beinsdorp (= de Vennip). Der Ort Getzewald ist verschollen.

Nr. 5. Hemstede, südlich bei Haarlem. In Urkunde von 1064 restituirt K. Heinrich IV. an den Bischof von Utrecht unter ihm vor 1018 durch Graf Theoderich III. geraubten Gütern: „In Hemstede mansus I“, Bergh, I. p. 56; in Urkunde 1083 bestätigt Theoderich IV. an Egmond als diesem von Graf Theoderich II. verliehen: „in Hemstede mansum I“, Bergh I, p. 58 aus Orig.; auch in den Tradit. Egmond. vor 989 werden geschenkt: „In Hemstede mansa I, de qua datur una libra et quatuor uncie“, Egmond. Gq., p. 50, Spalte II, III, und p. 51, Spalte V, auch Bergh I, p. 4.

Nr. 6. Benetfeld, d. i. Bentfeld südlich bei Haarlem. Im

Utrechter Güterregister um 960, Nr. 139: „In Benetfelda II mansi“, Bergh I, p. 24.

Nr. 7. Scotan, d. i. Schooten nördlich bei Haarlem. Im Utrechter Güterregister um 960, Nr. 92: „In Ostsagbem V (d. i. Ostzaan bei Amsterdam). In Scata II. In Osfrithem Taglingthos tertia pars et mansi VI. In Westsaghem totum absque II mansis (d. i. West-zaan)“, Bergh I, p. 24. Nach den Tradit. Egmond. des Liber Adalb. schenkt 1122 die Gräfin Petronella nach dem Tode ihres Gemahls Florenz II. der Abtei Egmond Güter, wobei hinzugefügt wird: „Nec illud est praetermittendum, quod eo tempore, quo inprimis copulata est venerabili viro suo, obtulit ad sepedictum locum e famulis suis unum, nomine Bermer, in Scatan cum domo, terra et tota familia sua. Et adhuc speramus, quod, Deo inspirante, dabit nobis multa majora“, Egmond. Gq., p. 98, Spalte II, auch Bergh I, p. 71; in Urkunde 1162, in der Graf Florenz III. dem Kloster Egmond die Kirche zu Flardingen restituirt, als Zeuge: „Theodericus de Scotan“, Bergh I, p. 91 aus Orig. — Zweifelhaft ist es, ob von diesen Herren de Scoten zu unterscheiden sind andere „de Scoten“, die dem Kloster ter Does in Flandern schenken und Seeland anzugehören scheinen.

Nr. 8. Spirnerewald, d. i. Spaarnewoude nordöstlich bei Haarlem am Sparen. In Urkunde 1063 giebt Bischof Wilhelm von Utrecht dem Kloster Epternach zurück unter den vom Grafen Theoderich III. von Holland vor 1018 geraubten Kirchen die Hälfte der „*capella* Spirnerewald“, Bergh I, p. 55; und im Jahre 1156 vertauscht das Kloster Epternach an den Grafen Florenz von Holland „*ecclesiam* Sparnereswalt“, ibid. p. 86 aus Orig., wofür in dem in Abschrift erhaltenen Text irrig gelesen ist: „Strienerwalt“, ibid. p. 85. — In den Tradit. Egmond. vor 1120 ist verzeichnet: „Suvi soror abbatis (Adallardi) dedit *terram* in Spernerwalt“, Bergh I, p. 70. In Urkunde von 1252 verkauft der Abt Lubbertus von Egmond „apud Spernewoude“, Bergh I, p. 305. Neben Spirnerewald liegt der Ort Spaarndam, über den Damm bei dem Orte vgl. Urkk. v. 1253 u. 1255, Bergh I, p. 306 und 330; jene sagt „prope Sparnum“, diese „apud Spernedam“.

Nr. 9. Felisa, d. i. Velzen, nördlich bei Haarlem. Die Vita

S. Gregorii erzählt, dafs der heil. Bonifaz südlich vom Almere 7 Jahre zu Woerden bei Utrecht, dann 3 Jahre zu Attingohem an der Vecht wohnte. „Tertius *locus* appellatur Felisa qui proprior erat gentilibus et paganis, ubi tribus annis mansit", vgl. Vita Gregorii c. 1, ed. Mabillon, Act. SS. III, 2. In Urkunde aus den Jahren 715—739 von Karl Martell an Epternach: „*ecclesia* constructa in *villa* Felison ... *in pago Kinnehem*", MG. DD. Merov. I, p. 101; in der Vita Willebrordi des Theofrid. Epternac.: „*in Fresia in pago Kinheim super fluvium* Velisena, ubi mare fluit in parte altera ... villam Adrichaim" MG. SS. XXIII, p. 23, s. oben, p. 6, Nr. 2. In wie weit der Ort Adrichaim, den hier Theofried nennt und als bei Velzen gelegen verzeichnet, verschieden ist von Velzen, dem Ort bei Haarlem, ist fraglich. Ein Flüfschen mit dem Namen Velisen-a ist später bei Velsen nicht nachzuweisen. Ein „*Velser-mere*" nennen Egmonder Traditionen aus den Jahren 1182—1206: „De terra Wilhelmi undecim falcationes et quintum dimidium volchere, de *Velsermere* usque ad aquam que dicitur Hi in directum procedentes", Bergh I, p. 124. Im alten Utrechter Güterregister um 960 Nr. 110: „in Velesan II (mansi)" und Nr. 183: „mancipia, quae jure debentur propria fore almi Martini juxta Felisun", Bergh I, p. 24 u. 25. In Urkunde 1083 bestätigt Graf Theoderich V. an Egmond ältere Schenkungen; als geschenkt von Theoderich II. († 988): „in Velson VI mansus et altare ejusdem *ecclesie*" und als von Arnulf († 993): „in Velson tres mansus et unum agrum", Egmond. Gq., p. 48 u. 58, Spalte I und Bergh I, p. 58 aus Original; in den Tradit. Egmond. aus dem Liber Evangeliorum „in Vellesen Fretherad dimidiam mansam, de qua nunc singulis annis XXX denarios solvit, sed post obitum ejus ad prefatum locum Hecmundum pertinebit: item in Velsen Gerbrant et Isbrant dederunt quartam partem unius manse etc.", Egmond. Gq., p. 63, Spalte V, Bergh I, p. 59; desgl. in andern Egmonder Traditionen aus den Jahren 1083—1122 „in Velsen XXI libras et sex uncias etc.", Bergh I, p. 69; daselbst vor 1120: „Gherwalech ... dedit terram in Velsen", Bergh I, p. 70. — In Urkunde 1063 giebt Bischof Wilhelm von Utrecht unter den Kirchen, die dem Kloster Epternach vor 1018 durch Graf Theoderich III.

von Holland geraubt waren, 5 Mutterkirchen zurück: „Quarum matres ecclesiae videlicet hae: Flardinghe, Kiericwerve, Velsereburg, Heilegelo, Pethem“, Bergh I, p. 55. In Urkunde 1064, d. 2. Mai, restituirt K. Heinrich IV. dem Bischof Wilhelm von Utrecht die ihm von den holländ. Grafen seit 1018 entzogenen Güter, darunter: „*Ecclesia* . . . in Velsen *cum cappellis*“, Bergh I, p. 56. Im Jahre 1156 erwirbt Graf Florenz III. vom Kloster Epternach durch Tausch gegen Besitzungen in Scaldis die sämmtlichen von ihm besessenen Kirchen in seiner Grafschaft, deren sich seine Vorfahren 1018—1063 bemächtigt hatten, darunter „*ecclesiam* Velsereburg“, Bergh I, p. 85 u. p. 86 (aus Orig.). — In Urkunde 1255 des König Wilhelm von Holland: „Hugoni de Naeldewic . . . fideli nostro concedimus facultatem, quod *nobili viro W. domino de Brederode* . . . vendere possit officium de Velsen cum suis attinentiis, quemadmodum tenebat a nobis titulo feodali“ (er behält sich dabei ein Kaufrecht auf das officium vor), Bergh I, p. 324.

Nr. 10. Adrichem, verschollener Ort bei Velzen unfern Haarlem. In der Vita Willebrordi des Theofrid. Epternac.: „Adrichaim super fluvium Velisena“, s. oben, Nr. 9; in Tradit. Egmond. vor 1120 „Lantdrat terram super Adrichem unum solidum persolventem“, Bergh I, p. 71.

Nr. 11. Beverhem; der Ort heifst später Bever-wijk und liegt nördlich von Haarlem an der Nordsee. Im Utrechter Güterregister um 960 Nr. 172: „In Beverhem VIII mansi“ und Nr. 178: „In Bevorhem tradidit Gutha *ecclesiam* necdum consecratam in jus et dominium S. Martini, ea videlicet ratione, ut post consecrationem ejusdem ecclesie decime darentur ad supradictam ecclesiam de villis his nominatis vocitatis: Beverhem, *Gileshem, Egginghem, Scupildhem*“, Bergh I, p. 25. Die Orte sind im Kirchspiel Beverwijk zu suchen. Dort liegt jetzt nur ein Huis te Schulpen. Im Jahre 1298 giebt Graf Johann I., „comes Hollandiae, Zelandiae ac dominus Frisiae“, an Beverwijk *Stadtrecht,* Bergh II, p. 478 aus Orig.; es stimmt fast wörtlich überein mit dem 1245 von K. Wilhelm an Haarlem verliehenen. Der Ort wird seit 1267 vielfach in Urkunden als „Wyc“ erwähnt, s. Bergh, Oorkb., Register, s. v.

Nr. 12. Agathenkirica, nach Bergh, Oorkb. I, p. 89 eine Kirche in Beverwyk; unter den vor 1018 vom Grafen Theoderich III. occupirten Kirchen, die 1063 von Bischof Wilhelm von Utrecht zur Hälfte dem Kloster Epternach zurückgegeben werden, ist verzeichnet eine „*capella* Agathenkirica“, Bergh I, p. 55. Sie wird 1156 von Epternach an den Grafen von Holland vertauscht als: „*ecclesia* Agathenkerca“, Bergh I, p. 85 u. 86. Erwähnt wird in Urkunde 1130—1161 für Egmond bei Stiftung eines Krankenhauses in Egmond eine „*villa* que vulgari sermone dicitur *ecclesia* S. Agathe“, Bergh I, p. 89. Im Chronicon Egmundanum und in den sog. Annales Egmond. wird beim Jahre 1204 erzählt: „Lothewicus (de Lone) alas victoriae suae usque ad Egmundam extendens, possessionem Alberti et *villam*, quae dicitur sanctae Agathae, ditioni ejus subjectam in cineres redegit“. Egmond. Gq., p. 145, Sp. I. — In einer Aufzeichnung über das Recht der Egmonder Ministerialen um 1226 werden genannt neben dem Villicus der Abtei Egmond der „*scultetus ville* in Aghetskerke“ und die „*ministeriales* ecclesie (Egmundensis) de Aghetskerke“, Bergh I, p. 170. — In Urkunde 1250 wird genannt: „die beke, die Heemskerke ende Sinte Aghetendorpe sceyt“, Bergh I, p. 270.

Nr. 13. Northorpe, d. i. Noordorp nördlich von Beverwijk. In Urkunde 1083 bestätigt Graf Theoderich IV. der Abtei Egmond als ihr von Sifridus Sicco geschenkt: „terram super gest nominatam (d. i. Uytgeest, s. unten, Nr. 17), Northorpe“, Egmond. Gq., p. 66, Spalte I, auch Bergh I, p. 58 aus Orig. Auch in den Tradit. Egmond. aus den Jahren 1083—1120: „insuper sex libras unam unciam minus de Gest; in Northorpe octo libras et duos solidos“, Bergh I, p. 69. — Bei dem Ort zeigt man einen kleinen Rasenhügel, den „Huldtonneel“; auf ihm hat angeblich das Kennemerland den Grafen von Holland gehuldigt, s. Aa, Woordenboek, V, p. 893 f.

Nr. 14. Ascmannedelft, d. i. Assendelft östlich von Beverwijk; vgl. über den Namen unten, §. 6. In Urkunde 1063 giebt Bischof Wilhelm von Utrecht dem Kloster Epternach zurück unter den ihm von Graf Theoderich II. geraubten Kirchen: „Velsereburg, Heilegelo, Pethem, olim a Karolo et aliis ... Willibrordo patrono nostro ...

traditas ..., sed a Theoderico comite ac filio ejus Theoderico, fratreque ejus Florentio invasas ..., cum *capellis* ... Hemesenkirica, Ascmannedilf, Spirnerewald, Slothen, Egmunde etc.", Bergh I, p. 55; in Urkunde 1156 vertauscht Epternach dem Grafen Florenz III. von Holland diese ecclesias und capellas, darunter: „*ecclesia* Ascamannasdelf", Bergh I, p. 85 u. p. 86 (aus Orig.). — In Urkunde 1083 verzeichnet Graf Theoderich IV. unter den Gütern der Abtei Egmond als geschenkt vom Grafen Florenz I.: „terram in Escmundelf V. libras et unciam solventem", Egmond. Gq., p. 74, Sp. I, auch Bergh I, p. 58 aus Orig.; auch verzeichnet in den Tradit. Egmond. aus den Jahren 1083—1120: „in Escmundelf V libras et VI uncias", Bergh I, p. 69; desgl. vor 1120: „Folpertus candidus terram in Eskmadelf VII uncias persolventem ... Isbrandus frater Barwaldi terram in Esknemendelf duos solidos persolventem ..... Wibrandus de Esknemendelf terram ibidem V uncias persolventem ... Rothardus presbiter de Eskendelf terram ibidem unum solidum solventem etc.", Bergh I, p. 71; desgl. aus den Jahren 1182—1206: „In Escemdelf juxta Wifert in Broke octo virgas et dimidiam", Bergh I, p. 123. — In Urk. um 1241 tauscht der Abt Lubbert von Egmond von Wilhelm von Ekthorp: „terram suam, que jacet in Asmundelf habentem quindecim math, conterminam terrae ecclesiae nostrae jacenti in eodem loco, quae et ipse constat ex quindecim math", ibid., p. 205.

Nr. 15. Hemesenkirica, d. i. Heemskerk bei Beverwijk, nördlich von Haarlem. In Urkunde 1063 giebt Bischof Wilhelm von Utrecht an Epternach zurück die durch Graf Theoderich III. vor 1018 geraubten *Kirchen*, darunter: „Hemesenkirica", Bergh I, p. 55; in Urk. 1156 ertauscht Graf Florenz III. von Holland von der Abtei Epternach: „Imasenkerka", Bergh I, p. 85 aus Copiar; und erkennt der Abt von Epternach als an den Grafen vertauscht an in Urkunde 1156: „Imazankerka", Bergh I, p. 86 aus Orig. — In den Tradit. Egmond. aus den Jahren 1083—1120: „in Hemecekyrike XXII uncias", ibid., p. 69; desgl. vor 1120: „Abbo terram in Hemekekerche X denarios solventem; Gherbrant frater ejusdem Abbonis terram VI denarios solventem; Adallardus terram in Hemecekirche duos solidos solventem", ibid.,

p. 71; in Urk. 1130—1161 schenkt Abt Walther von Egmond der Kirche in Egmond: „octo uncias, que solvuntur de Hemsenkerke“, ibid., p. 89. — In Urkunde 1250 des Symon von Harlem für Walther von Egmond: „ic verlye ... haren Wouter van Egmonde zevendalf viertel lants ende ien vierendel up het hoge dorp die upstreckende twisken den Broecksloet ende den Cukenswech, ende beghint an die stege, die an die beke leyt, die Hemskerke ende sinte Aghetendorpe (s. oben, p. 13, Nr. 12) sceyt, ende dairtoe achte gheerse lants dairbii gelegen in den ban van Hemeskerke, welc voirgenoemt goet hair Jan van der My van my te houden plach. Voirt so hevet dese selve haer Wouter upgedragen in mynen handen vier maden lants ende een vierendeel, die gelegen siin in Hemeskerkerbroec ende achtien gheerse lants *up die grote venne* in Hemeskerkerban“, Bergh I, p. 270 aus einer alten Urkundenabschrift. — In Urkunde 1254 des König Wilhelm von Holland: „*nobili viro* Arnoldo de Emecekerke, *burgravio* de Torenburg et ballivo Kennemarie, dilecto fideli suo“, Bergh I, p. 321; in Urkunde 1256 unter anderen Herren: „Arnoldus de Emecekerke, *burggravius* de Torenburg“, Bergh II, p. 8 (über die Toorenburg bei Alkmaar, s. unten, Nr. 32). In Urkunde des Abt Lubbertus von Egmond von 1257 untersiegelt der „*vir nobilis* ... Arnoldus de Hemeskerke, miles“, ibid., p. 12. — In Testament von 1291 wird an Egmond vermacht: „area in Heemskerc“, Bergh, II, p. 351. — In den Traditionen des Egmonder Liber Adalberti vor 989: „Inter villam Elebentere, hemerke que nominatur et Sutherhemisuut mansas quattuor et dimidiam“, Egmond. Gq., p. 48, Spalte II, auch Bergh I, p. 41. Backhuizen, Nederl. Rijksarchiv, II, p. 191 hält die Stelle für verderbt und will ändern in Hemeskerke; dafür spricht, dafs Melis Stoke, B. I, v. 577 statt dessen sagt: „Bi Hemskerke eñ te Sutherem“. — Ueber die nobiles von Heemskerk s. unten §. 5, unter D.

Nr. 16. Sutherhem, verschollener Ort bei Heemskerk. Im Utrechter Güterregister um 960, Nr. 69: „In Suthrem IIII mansi“; derselbe Ort scheint gemeint daselbst Nr. 135: „In Haragum III (mansi), in Suthrem II, in Blectinghem II“, Bergh I, p. 24; in den Traditionen des Egmonder Liber Adalberti unter Theoderich II.

(† 989): „Inter villam Elebentere, hemerke quae nominatur, et Sutherhemisuut mansas quattuor et dimidiam“, Egmond. Gq. p. 48, Spalte II, auch Bergh I, p. 41; im Chronicon Egmundanum steht: „inter villam Elebentem Hemerke quae nominatur, et Sutherhem mansus III et dimidium“, Egmond. Gq., p. 48, Spalte III.

Nr. 17. Utgest, d. i. Uytgeest nördlich von Beverwyk. In Urk. 1083 bestätigt Graf Theoderich V. an die Abtei Egmond als ihr von Sifridus Sicco geschenkt: „terram super gest nominatam“ Egmond. Gq. p. 66, Spalte I auch Bergh I, p. 58 aus Orig. In Egmonder Traditionen aus den Jahren 1083—1120: „insuper sex libras unam unciam minus de Gest.“ Bergh I, p. 69. In Urk. vor 1226 des Abt Lubbert von Egmond unter den Zeugen: „presbyter . . . Hugo de Ůtgest.“ Bergh I, p. 169 aus Orig. In Urk. 1277 erklärt Graf Florenz V. „hominibus nostris de Akersloet et de Uytgheest ut libentius se opponant Frisonibus (d. i. den Westfriesen) ac coadjutoribus ipsorum, omne scotum, quod nobis hactenus singulis annis dare consueverunt, ad terminum proximo sequens relaxamus, et si forte discordia inter nos et ipsos ulterius duraverit et dicti homines laudabiliter se probaverint in dicto facto nostro, extunc alterius etiam faciemus pro eis in dicto casu quod pro grato habere debeant.“ Bergh II, p. 527.

Nr. 18. Banes, d. i. Benes, wie nach Backhuizen, Rijksarchiev, II, p. 204 noch ein Theil von Uytgeest heifst. In Urk. 1083 bestätigt Graf Theoderich V. der Abtei Egmond als ihr von Graf Sifridus Sicco geschenkt: „in Banez II libras.“ Egmond. Gq. p. 66, Spalte I, auch Bergh I, p. 58 aus Orig; auch in den Tradit. Egmond. aus den Jahren 1083—1120: „in Banes duas libras et quinque uncias“, Bergh I, p. 69; daselbst aus den Jahren 1182—1206: „Banesce quatuor uncias solvit“. Bergh I, p. 124. In Urk. 1257 giebt Abt Lubbert von Egmond den Mönchen: „totam terram nostram apud Uytgheest et in Banesse.“ Bergh II, p. 12.

Nr. 19. Kasterchem, d. i. Castricum südlich von Alkmaar. In Urk. 1083 bestätigt Graf Theoderich V. der Abtei Egmond als ihr von Graf Arnulf geschenkt: „In Kasterchem duos mansus et quartam partem unius.“ Egmond. Gq., p. 58, Spalte I auch Bergh I, p. 58 aus Orig. Auch in den Traditionen des Egmonder

Liber Evangeliorum als geschenkt unter Graf Arnulf († 993): „In Castrichem duas mansas, excepta quarta parte unius mansae, que omnibus annis unam libram et quinque uncias reddunt.“ Egmond. Gq. p. 59, Spalte V, auch Bergh I, p. 42; desgl. im Liber Evangeliorum in Schenkungen an Egmond aus dem 11. Jhd.: „in villa nominata Castrichem dedit Rainzo unam mansam sancto Adalberto, que singulis annis triginta denarios persolvit; nichilominus unum pratum, quod in nostro usu secamus; in Castrichem Adbret cum sua legali conjuge tres partes unius mansae tradidit S. Adalberto et quartam partem ejusdem manse emimus ad ipsos.“ Egmond Gq. p. 61, Spalte V auch Bergh I, p. 59; und dann in den Tradit. Egmond. aus den Jahren 1083—1120: „in Castringhem IX uncias octo denarios minus“. Bergh I, p. 69. In Urk. um 1226: „Hoc est jus quod habet monasterium Hecmundense inter Casterkemmerzand et Gheerdenweghe super ministerialibus suis etc.“, Bergh I, p. 169. In Urkunde 1231 befreit der Abt Arnold von Egmond: „ministeriales ecclesie nostre a rivulo in Galenvoerde decurrente (vgl. unten, p. 27, Nr. 25) usque ad parrochiam Casterkem commanentes . . .“ von der Cuermede. Bergh I, p. 184. —

Nr. 20. Ekerslat, d. i. Ackersloot südlich von Alkmaar. Darin *Gewingemad*, *Horscamp*, *Hocamp*. In Urk. 1083 bestätigt Theoderich IV. der Abtei Egmond als ihr von Sifridus Sicco geschenkt: „V fiertelen, *Lantlosamade* (unbekannter Ort), in Ekerslato XII libras.“ Egmond. Gq. p. 66, Spalte I auch Bergh I, p. 58 aus Original. Auch in den Tradit. Egmond. aus den Jahren 1083—1120: „In Quinque fiertelen duas libras et sex uncias: in *Lantlosmede* tres libras et sex uncias; in Linbon tres libras. In Ekerslato XII libras et decem uncias.“ Bergh I, p. 69. Daselbst schenkt um 1120: „Evo de Ekkerslato, conversus et monachus, terram ibidem XII uncias persolventem.“ Bergh I, p. 71. — In Urk. 1175 bezeugt der Probst von St. Mariae zu Utrecht „*parrochianos de Eckersslote* sepulturam mortuorum, quam legerstat appellant, a nobis et *a sacerdote ipsorum a nobis eis constituto*, id enim nostri juris est, precio comparare solitos fuisse“. Die parrochiani hätten dem Kloster auch abgekauft die „pascua, quae in eadem parrochia sita est; et haec ipsius nomina: *Gewingemad*, *Horscamp*,

Hocamp.“ Bergh I, p. 97. Beim Jahre 1182 berichtet das Chron. Egmundan.: „Fresones in *villa* Ackersloet (Annal. Egmond.: Ekkerslot) occiduntur.“ Egmond. Gq., p. 123. In Urk. 1275 erklärt Graf Florenz V.: „homines nostros de Aeckerslote in nostram recipimus gratiam . . .“ wir erlassen ihnen ihre Vergehen „et observabimus eos in omni eo jure ac libertate, quod est jus Kenemariorum, prout dictum jus et libertatem ipsis conscripsimus et in literis nostris super hoc est expressum.“ Bergh II, p. 126. In Urkunde 1277 erläſst Graf Florenz V. den „hominibus nostris de Akersloet et de Uytgeest, ut adeo libentius se opponant Frisonibus, ac aliis inimicis nostris, coadjutoribus ipsorum . . . omne scotum“ bis zum nächsten Termin und gewährt ihnen Zollfreiheit innerhalb seines Landes. Bergh II, p. 527, auch Mieris I p. 380.

Nr. 21. Limbon, d. i. Limmen südlich bei Alkmaar. Im Utrechter Güterregister um 960, Nr. 105: „In Limbon *ecclesia* cum mansis X.“ Bergh I, p. 24. In Urk. 1083 bestätigt Graf Theoderich V. dem Kloster Egmond als von Theoderich II. († 989) geschenkt: „In Limban mansas IV et dimidiam.“ Egmond. Gq., p. 48, Spalte I, auch Bergh I, p. 41; daselbst aus den Jahren 1083—1120: „In Linbon III libras“, Bergh I, p. 69; daselbst vertauscht ein Eilger der Abtei Egmond vor 1120: „In Linbon unam fiertele, . . . et in Linbon terram sex unciarum“; unter den Zeugen: „Rotmarus et Thiedolf de Linbon“. Bergh I, p. 70. In Urk. 1108 schenkt Bischof Burchard von Utrecht an St. Maria in Utrecht: „*ecclesiam* Limben cum omnibus appendiciis ejus . . . per manum comitis Gerhardi ejusdem ecclesie advocati, liberam a circatu et ab omni jure episcopali, sperans S. Dei genitricis patrocinium cum episcopo Chuonrado meo praedecessore ejusdem loci fundatore me habiturum. Tradidi autem hanc eandem ecclesiam in fratrum perpetuam potestatem, ut secundum eorum institutionem habeant inde perpetuam consolationem.“ Bergh I, p. 65 aus Orig. In Urk. 1263 erklärt Abt Lubbert von Egmond: „omnem terram ecclesie nostrae sitam infra limites *parrochiae de* Limben et a Limben usque ad *Outburghelant* infra parrochiam de *Heyligheloe*, excepta dumtaxat terra que *ad villicationem de Ekmont et Reninghim* et ea quae ad nostrum cellarium,

ad nostram caritatem, ad custodiam et ad hospitale monasterii nostri pertinere dinoscitur, *nobili viro* domino Symoni dicto de Harlem concessimus *in annuum pactum jure hereditario possidendam.*" Bergh II, p. 50. In einer Urk. von 1397 ordnet Herzog Albrecht von Bayern die Verhältnisse von Limmen. Es sollen die „gemeene Buren ende Huysluyden van Limmen" nicht mehr 1 Schulzen und 8 Schöffen haben, sondern „niet meer dan 5 schepenen, die met onse Schout van Limmen Recht doen sullen ende plegen". Lams, Handv. van Kennemerland, p. 533.

Nr. 22. Smithan bei Smedemermade unfern Limmen. In Urk. 1083 bestätigt Graf Theoderich V. an Egmond als ihm von Theoderich II. geschenkt: „in Smithan mansus duos." Egmond. Gq., p. 48 Spalte I, dieselbe Urkunde nennt als geschenkt von Sifridus Sicco: „terram . . . Smithen". Egmond. Gq., p. 66, Sp. I, auch Bergh I, p. 58 aus Orig.; und die Traditiones des Egmonder Liber Evangeliorum verzeichnen als von Graf Theoderich II. († 989) an Egmond geschenkt: „in Smithan mansas duas". Egmond. Gq., p. 49, Sp. V. und Egmonder Traditionen aus den Jahren 1083 bis 1120: „in Smithen 17 libras". Bergh I, p. 69. Den Ort weist nach Backhuizen, Nederl. Rijksarchiv II, p. 191 in einem Schöffenbrief von Limmen vom Jahre 1398 als „Smedemer-made" in dem Bann von Limmen.

Nr. 23. Bacchem, d. i. Bakkum südlich bei Egmond. Im Utrechter Güterregister um 960 Nr. 116: „In Batchem II (mansi)". Bergh I, p. 25. In der Urkunde von 1083 bestätigt Graf Theoderich V. für Egmond als geschenkt von Graf Theoderich II.: „in Bachem mansus tres". Egmond. Gq., p. 48, Spalte I, auch Bergh I, p. 58 aus Original. In den Traditionen aus dem Egmonder Liber Evangeliorum: „in Bachem mansas tres, quarum terciam Odulphus presbyter cum sua adjutrice Ideca possidet, sed post illorum obitum ad praefatum pertinebit locum". Egmond. Gq., p. 49, Spalte I, auch Bergh I, p. 41. In Egmonder Traditionen aus den Jahren 1083—1120: „in Bachem tres libras quinque libras valentes". Bergh I, p. 69. In Urk. 1254 bestimmt König Wilhelm von Holland, dafs seine „ministeriales et mancipia", die innerhalb des Gerichtsprengels „inter Wimnemswethe et Aremereswethe",

der im Jahre 1083 für die Abtei Egmond von Graf Theoderich V. gebildet war, an das Kloster Egmond übergehen, dagegen ihm von Egmond überlassen werden die „ministeriales sive mancipia, quos vel quae monasterium Egmondense habet ad praesens *in nostro officio et jurisdictione* apud Wimnem et Bachem“, d. i. die wohnhaft sind in seinem Ambacht bei Wimnum, das nördlich von dem Egmonder Gerichtsprengel lag und bei Bachem, das südlich von ihm gelegen war. Bergh I, p. 315 aus Original. In Urk. 1264 verkauft Abt Nicolaus von Egmond „nobili viro domino Arnoldo de Heemskerc militi totam terram nostram apud Bachem *infra limites decimarum dicte ville sitam*, excepta illa, quam Arnoldus de Hecmunda ab ecclesia nostra *in feodo habere* dinoscitur . . . exceptis quoque octo pascuis, quas Nicolaus dictus Nanno, *quondam scultetus ibidem*, nobis testimonialiter legavit“. Bergh II, p. 57.

Nr. 24. Ekmunda, d. i. die Abtei Egmond am Strande der Nordsee. —

Kirche und Kloster. Ums Jahr 694 soll sich Adalbert aus England in Egmond angeblich bei einem Eggo aufgehalten haben, um die Gegend zum Christenthume zu bekehren. Die Annales Xantenses, MG. SS. II, p. 220 und das Chron. Egmund., Egmond. Gq. p. 34 nennen den Ort dabei „Ekmunda“, die Vita Adalberti, Acta SS. Bolland. Juni V., p. 98: „Haecmunda“. Dort soll Adalbert gestorben sein. Die Vita Adalberti, a. a. O., p. 99 nennt als Todestag den 25. Juni, ohne das Jahr anzugeben[1]). Er wurde dort begraben und an seiner angeblichen Begräbnifsstelle sei eine Kirche

[1]) Das Todesjahr Adalberts ist in keiner ältern Quelle überliefert, weder in der Vita noch im Chronicon Egmundanum, noch im Beka, noch in dessen niederdeutscher Ueberarbeitung oder im Heda. (Die letzteren drei schöpfen aus der Vita Suiberti des Pseudomarcellin.) Der Jesuit Henschen, von dem der erste Theil der im Jahr 1709 in den Acta SS. gedruckten Vorrede zur Vita Adalberti herrührt, vermuthet, dafs Adalbert um 744 gestorben sei, indem er in dieses Jahr den Tod des Willebrord setzt, der nach Neueren im Jahr 739 anzunehmen ist, s. Rettberg, Kirchengeschichte II, p. 521. Henschen macht geltend, dafs Adalbert, der nach Beda im Jahr 690 mit Willebrord aus England gekommen wäre und nach Beka der erste Archidiakon von Utrecht gewesen sei, vor Willebrord gestorben sein möge oder doch wenigstens vor Bonifazius, da seiner keine Erwähnung

errichtet, die die ins Land einfallenden Normannen mehrmals zerstört hätten, s. Vita, C. 7., p. 99 und Chron. Egmund., Egmond. Gq., p. 34, Spalte III. Graf Theoderich I. (um 922) öffnete das Grab und versetzte den Leichnam Adalberts in ein von ihm aus Holz erbautes Bethaus. Nach dem ausführlichen Bericht der Vita: „in loco, qui Hallen (ein anderwärts nicht erwähnter Ort) nuncupatur, ex ligni materia construxit oratorium“, a. a. O. cap. II, num. 15, p. 101. Die von Graf Theoderich V. im Jahr 1083 verfaſste Urkunde erzählt: „Theodericus frater Waldgeri cum legitima conjuge sua Geva inprimis ligneam construxit ecclesiam, instituens sanctimonialium vitam“. Egmond. Gq., p. 42, Spalte I. Dasselbe sagen die Traditiones des Egmonder Liber Adaberti, unter Hinzufügung der Worte: „In ejus tempore Deo revelante inventum est corpus sancti Adalberti et translatum in locum, ubi nunc a fidelibus veneratur“, wofür im Chronicon Egmundanum steht: „reliquias corporis beati Adalberti, ipso cuidam sanctimoniali se revelante, in locum, ubi nunc a fidelibus veneratur, transtulit“ s. Egmond. Gq., p. 40, Sp. II und III. Aus dem Überlieferten ergiebt sich, daſs Theoderich I. zu Egmond ein Nonnenkloster gestiftet hatte. Die Urkunde von 1083, die Traditionen des Liber Adalberti und das Chron. Egmund. sagen ausdrücklich von Theoderich I. „instituens ibi sanctimonialium vitam“. Die Vita erwähnt ihr früheres Vorhandensein in Egmond, indem sie übereinstimmend mit der Urk. 1083, den Traditionen des Liber Adalberti und dem Chronicon Egmund. erzählt, daſs von Graf Theoderich II. eine steinerne Kirche statt der hölzernen erbaut und ein Mönchskloster statt des früheren

geschehe in den umfangreichen Vitae des Bonifaz und den Epistolae desselben, die bis 755 reichen. Die Worte des um 1350 verfaſsten Beka lauten: „Adalbertus confessor eximius inter omnes sancti Clementis (d. i. Willebrordi) consodales leviticae dignitatis extitisse legitur, et ideo primus Trajectensis Archidiaconus fuisse creditur.“ Beka ed. Buchel., p. 10. Keinenfalls auf den Egmonder Adalbert kann bezogen werden ein Aldberht in einem Briefe an Lullus, den Jaffé, Bibl. III, p. 293 in die Jahre 755—786 setzt. Ebensowenig als diese Erörterungen Henschen's Bestimmtes über den Tod Adalberts ergeben, geschieht dies durch die ähnlichen Ausführungen van Heussens, Batavia sacra I. Vgl. die Uebersetzung der Batavia sacra in Kerkel. Oudheden door van Ryn, 1715, I. p. 124.

Nonnenklosters gegründet sei. Sie sagt: „Nec sunt memoriae subtrahenda, que temporibus Theoderici junioris, praedicti videlicet comitis filii, nos ipsi vidimus declarata miracula. Is enim, paternae devotionis ferventissimus aemulator, in honore sancti confessoris Christi Adalberti lapideam basilicam non sine magna construxit difficultate: quippe cum tellus haec, arenosa tenuis exilitate, nimium sit egena lapidum et calcis opportunitate. Pignus quoque sancti corporis, inclusum sarcophago, eleganti fabricae decoravit artificio: et ne quid ei, in praemio futurae beatitudinis deesset perfectae remunerationis, cultores monasticae observantiae inibi Deo vacare constituit: quibus etiam ad quotidianum victum de reditibus suis sufficientiam praebuit. Nam patris ejus institutione sanctimonialium prius ibi vita florebat: sed ob imminentem saepius Frisonicae feritatis molestiam, ad observantiam propositi sui facultas eis minime suppeditabat“. a. a. O. p. 102. Die Originalurkunde des Grafen Theoderich V. von 1083 sagt nur: „Theodericus secundus praedicti filius cum Hildegarda conjuge sua construxit ex lapidibus magno sumptu ecclesiam, removens inde sanctimoniales feminas et instituens monachicam vitam“. Egmond. Gq. p. 48, Spalte I. An sie schliefsen sich die Traditionen des Egmonder Liber Adalberti an, während das Chronicon Egmundanum ähnlicher der Vita erzählt: „His temporibus fuit Theodericus comes Hollandiae secundus, filius praenominati Theoderici primi comitis, qui paternae devotionis erga Deum et sanctum Adalbertum ferventissimus extitit aemulator. Nam pater ejus ligneam, hic lapideam in honorem ejusdem sancti magno sumptu aedificavit basilicam, sanctasque reliquias venustissime fabricato sarcofago recondidit, removens ab eodem loco sanctimoniales quae ob asperitatem et molestiam durae gentis Fresonum monasticam non potuerunt, ducere religionem, instituensque monachorum vitam, quae adhuc ibi Deo protegente servatur“, Egmond. Gq., p. 48, Spalte I. Die Traditiones des Egmonder Liber Evangeliorum verzeichnen seit Theoderich I. Schenkungen „ad ecclesiam in honorem Sancti Petri Apostoli et Sancti Adalberti confessoris Christi in loco Hecmundum vocato“, Egmond. Gq. p. 41, Spalte V. Die Mönche zu Egmond blieben Benedictiner bis zur Zerstörung des Klosters im

Jahre 1572. Ein unter Mitwirkung des Grafen Florenz V. von Holland und des päbstlichen Legaten im Jahr 1282 unternommener Versuch, das Benedictinerkloster in ein Cistercienserkloster umzugestalten, war ohne Erfolg, wie Wilhelmus Procurator ed. Matthaeus, Analecta II, p. 529—531 berichtet.

Den Ort, an dem das Kloster Egmond erbaut war, hatte im Jahr 922 König Karl der Einfältige von Frankreich dem Grafen Theoderich I. nebst andern benachbarten Gütern, die er bisher zu Lehen hatte, zu Eigenthum überlassen. Die Urkunde vom Jahr 922 sagt: „dedi cuidam fideli nostro, nomine Theoderico, quasdam res, ecclesiam videlicet Ekmunde, cum omnibus ad eam jure pertinentibus a loco, qui dicitur Suithardeshaghe usque ad Fortrapa et Kinnem . . . Concedimus praefato fideli nostro haec omnia ex integro, cum mancipiis, quaesitis et inquirendis, pratis, silvis, pascuis, aquis sive aquarum decursibus: praecipientesque jubemus, ut, sicut reliquis possessionibus, quibus jure hereditario videtur uti, ita et hiis nostri muneris largitate rebus impensis valeat secure omne tempore vitae sue frui, ipse et omnis ejus posteritas". Egmond. Gq., p. 29, 30. Darüber, dafs die in den ältern Texten ins Jahr 863 gesetzte Urkunde im Jahr 922 verfafst sein mufs, siehe Egmond. Gq., p. 30, Note 8. —

Der ums Jahr 739 verstorbene Bischof Willebrord von Utrecht hatte seit Gründung der Abtei Epternach bei Trier im Jahre 698 sich grofsentheils dort aufgehalten, s. Rettberg, Kirchengeschichte I, p. 478, II, p. 518. Er überliefs der Abtei bei seinem Tode die ihm gehörenden Kirchen. Sein schwerlich echtes Testament nennt eine Reihe einzelner Kirchen, die er an Epternach überlassen habe, darunter insbesondere Kirchen in den fränkischen Gauen Taxandria und Ryen, vielleicht auch eine im friesischen pagus Marsum, nicht aber eine Kirche zu Egmond; s. Bergh I, p. 2. Dafür, dafs er auch zu Egmond geschenkt habe, kann angeführt werden eine Urkunde vom Jahre 1063, in der Bischof Wilhelm von Utrecht dem Abt von Epternach verspricht, ihm die Hälfte der durch die Grafen von Holland der Abtei Epternach entzogenen Kirchen zurückzugeben. In der Urkunde wird neben vielen anderen Kirchen und Capellen auch die „capella Egmunde" erwähnt; sie sagt:

„In sancta synodo . . . venerabili sanctae Epternacensis ecclesiae abbati . . . recognovi mediam partem ecclesiarum earum, quae infra nominatae sunt. Quarum matres videlicet hae: Flardinghe, Kiericwerve, Velsereburg, Heilegelo, Pethem, aliquando a Karolo et orthodoxis patribus aliis beato Willebrordo patrono nostro ac primo sedis nostrae archiepiscopo, ad eandem ecclesiam Epternacensem traditae fuerant, sed a Theoderico comite (d. i. Theoderich III. † 1039) ac filio ejus Theoderico (d. i. Theoderich IV. † 1049) fratreque ejus Florentio (d. i. Florenz I. † 1061) invasae, atque propter continuam bellorum seditionem, omni episcopali jure neglecto, in potestatem episcopi synodali auctoritate redactae fuerant. Cum *capellis* . . . Agathenkirica, Hemesenkirica, Ascmannedilf, Spirnerewald, Slothen, Egmunde, Alcmere, Scirmere, Misnen (d. i. Agathenkerk, Heemskerk, Assendelf, Spaarnewoude, Slooten, Egmond, Alkmaar, Schermer und Myzen in Kennemerland), quae neque in termino earum, quae modo matres sunt, sitae sunt; quippe ubi neque consecratio, neque terminatio ulla erat, neque consecratae erant, atque ideo omnis decima, secundum constituta canonum, in manibus episcopi erant“. Bergh I, p. 55. Im Jahre darauf schenkte König Heinrich IV. an Utrecht die gesammte Grafschaft Holland mit der Abtei Egmond. Die Urkunde von 1064 sagt: „Comitatum omnem in Westflinge et circa oras Rheni, quem Theodericus comes habuit, cum omnibus ad bannum regni pertinentibus, universisque ad eundem comitatum respicientibus, hoc est *abbatia* Eckmunde, utriusque sexus mancipiis, areis, aedificiis, agris, pratis, pascuis, terris cultis et incultis, aquis, aquarumque decursibus, piscationibus, exitibus et reditibus, viis et inviis, quaesitis et inquirendis, mercatis, monetis, teloneis, forestis . . . in proprium tradidimus“. Bergh I, p. 56. Später, im Jahre 1156, nachdem Graf Theoderich V. die Grafschaft Holland im Jahre 1076 zurückerlangt hatte, vertauscht die Abtei Epternach an den Graf Florenz III. unter andern Kirchen die ecclesia Ekmunde: „Quicquid juris habuimus in *ecclesiis* et earum appenditiis, quarum hec nomina sunt: . . . Scloten, Ekmunde, Alcmere . . . honorabili viro Theodorico Hollandensium comiti et conjugi sue Sophie nobili comitisse, eorumque successoribus, omni querimonia proinde perpetualiter sopita, libere dedimus“.

Bergh I, p. 86 aus Original und p. 85. Ob die im Jahr 1063 vom Utrechter Bischof an Epternach versprochene capella Egmunde an der Stelle der von Theoderich II. aus Stein erbauten Kirche stand, weifs ich nicht zu bestimmen; ebensowenig ob dies der Fall ist bei der ecclesia, der die Traditionen des Egmonder Liber Evangeliorum gedenken, indem sie verzeichnen, dafs Graf Theoderich II. an Egmond geschenkt hat: „in villa Obinghem (bei Heilo) mansam unam, quam presbiter, qui *ecclesiam* custodit, *qua Sanctus Adalbertus primum requievit*, tenuit“. Egmond. Gq., p. 49, 51, Spalte V. — Unter den zahlreichen Schenkungen an Egmond ist hervorzuheben die von Theoderich V. vom Jahr 1083, durch die er die gräfliche Gerichtsbarkeit in dem Sprengel bei Egmond der Abtei schenkt: „a terra Wimnora-suetha usque in Herem, que tota est ejusdem ecclesie, nullus mortalium audeat placitum habere sine abbatis permissione, vel injuste aliquid inde deripere, hominesque ejusdem ecclesie in toto comitatu nostro sine theloneo esse nullusque debeat eos opprimere sed sint sub abbatis potestate, et cum causidico suo placitum cum eis habeat ipse“. Egmond. Gq. p. 86, Spalte I. Ueber die spätere Stellung des Grafen, des Abtes und seines Advocatus in dem Gerichtsprengel von Egmond vergleiche Egmond. Gq., p. 7—21 und über die Grenzen des Gerichtsprengels s. unten, Nr. 25, p. 26—28.

Die Abtei Egmond wird vom Grafen von Holland an Rom geschenkt. Im Jahr 1139 stellt Graf Theoderich VI. zu Rom auf seiner Reise nach Jerusalem die Abteien Egmond und Rijnsburg unmittelbar unter Rom und giebt ihm Eigenthum an Egmond bei Zahlung eines jährlichen Zinses von 4 Solidi. Pabst Innocenz II. sagt: „nobilis vir Tiedericus, comes de Holland, Ekmundense monasterium atque Rinsburgense beato Petro . . . proprietario jure obtulit atque contradidit . . . Ad indicium autem, quod eadem monasteria beati Petri juris existunt, singulis annis . . . quattuor solidos Frisingensis monete nobis census nomine persolvant“. Bergh I, p. 78 aus Original. Urkundliche Bestätigungen des Verhältnisses zu Rom in den folgenden Jahren s. Egmond. Gq., p. 6. — Ueber die Ethelinge von Egmond s. unten §. 5.

Nr. 25. Herem oder Heram, d. i. ein verschollener Ort Arem bei Bakkum südlich von Egmond. —

α) Schenkungen in Herem an das Kloster Egmond. In Urkunde 1083 bestätigt Graf Theoderich V. der Abtei Egmond als ihr von Graf Theoderich II. († 989) geschenkt: „in Wimnon mansus et dimidium et ab eodem mansu usque in Heram omnem terram cultam et incultam in agris et pascuis", Egmond. Gq., p. 49, Spalte I und Bergh I, p. 58 aus Original. Die dem 11. Jahrhundert angehörenden Traditionen des Egmonder Liber Evangeliorum verzeichnen als von Graf Theoderich II. geschenkt: „In *villa* Heram nominata mansas XIII et unam dimidiam, quas nostri officiales tenent (d. i. die Beamten des Klosters Egmond) nec ullum censum reddunt: in eodem loco mansas novem, que singulis annis IV siclos et VI denarios persolvunt". Egmond. Gq., p. 49, Spalte V. In Egmonder Traditionen aus den Jahren 1083—1120: „In Wimnon et in Rinnegem, in Hecmundo et in Herem XXX libras et dimidiam". Bergh I, p. 69 und vor 1120: „Wifard et Aldwi uxor sua terram in Harem unum solidum . . . Tetta de Harem terram ibidem duas uncias persolventem . . . Bovo de Harem et Thiedelt unum solidum". Bergh I, p. 71 und aus den Jahren 1182—1206: „Theodericus Roper . . . Reinero de Bachem pro decima in Arem dedit XII libras". Bergh I, p. 124. —

β) Als Südgrenze des 1083 dem Kloster Egmond von Graf Theoderich V. überlassenen Gerichtsprengels nennt er „Herem". Theoderich V. verleiht in der Urkunde 1083: „a terra Wimnorasuetha usque in Herem, que tota est ejusdem ecclesiae, nullus mortalium audeat placitum habere sine abbatis permissione". Egmond. Gq. p. 86, Spalte I, auch Bergh I, p. 58 aus Original; vgl. bei Egmond, oben, Nr. 24, p. 23. Die Aremer-swethe d. i. Grenze von Arem, erscheint in den späteren Urkunden über den dem Kloster Egmond 1083 von Theoderich V. überlassenen Gerichtsprengel. Graf Wilhelm bestimmt in Urkunde von 1212: „contradidi sancto Adalberto ad utilitatem ministrorum ejus, ab Aremersweth usque Wijmnemersweth quicquid ab aquis exsurgeret et ad novalia vel pascua perficeretur". Bergh I, p. 134 aus Egmonder Urkundenabschriften. In Urkunde von 1215 schlichtet Graf Wilhelm I. Streitigkeiten zwischen dem Abt von Egmond und dem Wilhelm von Egmond „super advocatia et jure inter Aremeresweth et

Winnemeresweth, feodo suo excepto". Bergh I, p. 143 aus Egmond. Urk. Abschr. In Urkunde 1252 verkauft Abt Lubbert von Egmond seinem Bruder Arnold von Egmond und dem Werembold aus Haghe für 100 Pfund zu Eigen „omnem terram nostram inter Wynnemerzwethe, *ubi jurisdictionis nostrae terminus est*, et Goetlosenhusen, infra aggerem et extra aggerem sitam, preter eam que a nobis in feodo habetur et exceptis scopulis ipsi terrae conterminis, exceptis si adhuc in posterum terram aliquam adepti fuerimus ibidem". Bergh I, p. 304 aus Egmond. Urk. Abschr. In Urkunde 1254 vertauscht König Wilhelm dem Kloster Egmond seine Ministeriales, „quos habemus inter Wimnemswethe et Aremereswethe" gegen die „ministeriales sive mancipia, quos vel quae monasterium Egmundense habet ad presens *in nostro officio et jurisdictione* apud Wimnem *et Bachem*". Bergh I, p. 315 aus Original. In Urkunde 1254, den 31. Oktober erklärt König Wilhelm: „quod omnes ministeriales nostros ad presens infra villam de Wynnem manentes, quos in concambium nostrorum ministerialium, quos olim infra villam Hecmundensem habuimus, ab abbate et monasterio recepimus Hecmundensi, . . . manumittimus et damus perpetue libertati". Bergh I, p. 321 aus Egmond. Urk. Abschr. In Urk. 1264 erklärt der Abt, es hätten sich „omnes (alle, mit Ausnahme von 7 benannten) ministeriales ecclesie nostre (d. i. Hecmundensis) in villa nostra apud Rynighem a rivulo dicto Galenvorht[1]) usque ad Wimnem infra nostram jurisdictionem commorantes" von der Cuermede (d. i. dem Besthaupt, mortuarium), zu der sie dem Abt verpflichtet waren, durch 50 Kühe freigekauft. Bergh II, p. 55 aus Egmond. Urk. Abschr. In Urk. 1283 erklärt Florentius comes Hollandiae: „fidelis noster Wilhelmus de Egmunda miles ostendit nobis cum hominibus ecclesie et literis monasterii Hecmundensis, eum feodali jure tenere libere a

[1]) Der unbekannte Ort Galenvorht wird erwähnt in Urkunde des Abt Arnold von 1231: „ministeriales ecclesie nostrae a rivulo in Galenvoerde decurrente usque ad parrochiam Casterkem (d. i. Castricum, s. oben, p. 16, Nr. 19) commanentes, . . . ab eo jure, quod vulgo *cuermede* dicitur, quo nobis hactenus astricti tenebantur, quadam summa pecunie mediante, liberos et immunes dimisimus". Bergh I, p. 185.

prefato monasterio omnem *jurisdictionem altam et bassam inter Aremersweet et Winnemersweet*". Er bestätigt dies. Bergh II, p. 215 aus Egmond. Urk. Abschr. In Urkunde 1284 entscheidet Graf Florenz V. zwischen der Abtei Egmond und den „inhabitatores sive incolae de Wimnen" über gewisse von seinem Vater, dem König Wilhelm, ihnen ertheilte „privilegia". Er wolle hiermit erläutern „dictorum privilegiorum obscura" und erkläre, dafs bei der Ertheilung der libertas in Wimmenum unter den mancipia et ministeriales nur die scoto astricti die libertas erhalten hätten. Bergh I, p. 223 aus Original. In einer Urkunde von 1303 erklären die homines ecclesiae Haecmundensis, dafs sie vom Abt nach Egmond vorgeladen entschieden hätten, welches Recht „Gheje filius Johannis" habe „de terris inter Aremersweet et Winnemersweet". J. v. Leyden, p. 59 aus Original, excerpirt in Egmond. Gq. p. 15, 16. In Urkunde 1303, d. 4. December entscheidet Bischof Guido von Utrecht einen Streit über die Kurmede zwischen der Abtei Egmond und denen zwischen Aremerswethe und Winnemerswethe, excerpirt bei Muller, Regesta Hannonensia, 1882 p. 10 aus Egmond. Urk. Abschr. In Urkunde 1396 erklärt Herzog Albrecht, dafs ihm vom Abt von Egmond zurückgegeben sei die „jurisdictio alta et bassa infra terminos dictos Aremersweet et Winnemersweet" und er sie dem comitatus Hollandiae wiederum incorporirt habe. J. v. Leyden, p. 79, excerpirt in Egmond. Gq., p. 18. In Urkunde 1411 erklärt Herzog Wilhelm von Bayern, dafs Arnold von Egmond „tenebit . . . a nobis et nostris snccessoribus altam et bassam jurisdictionem infra Aremersweet et Winnemersweet in feodum hereditarium". J. v. Leyden, p. 86, excerpirt in Egmond. Gq., p. 20.

Nr. 26. Rinighem (Rinnegem) d. i. Rijnegom bei Egmond, zu dessen Gerichtsprengel es seit 1083 gehörte, s. oben, p. 27, Nr. 25. Nach den Traditionen des Egmonder Liber Evangeliorum schenkte Graf Theoderich II. († 989) an Egmond: „In *villa* Rinighem nominata octo mansas, quarum due singulis annis duas libras persolvunt, et alias sex operamur". Egmond. Gq., p. 49, Spalte V. In den Traditionen des Egmonder Liber Evangeliorum: „Haec est hereditas, quam bone memorie Geldolfus largitus est

sancto Adalberto: ... in Rinighem duas mansas, de quibus per singulos annos una libra et dimidia solvitur". Egmond. Gq., p. 61, Spalte V. Und in Egmonder Traditionen aus den Jahren 1083—1120: „In Wimnon et in Rinnegem, in Hecmundo et in Herem XXX libras et dimidiam". Bergh I, p. 69. In Urkunde 1252 schenkt Abt Lubbertus von Egmond seiner Abtei: „tres libras de redditibus suis apud Rynnighem de terra Adeltrudis, a Wilhelmo de Ekmunda cognato meo vel suo legitimo herede sub ea forma, quae super eadem terra inter nos et ipsum est, in die sancti Martini annuatim recipiendas et perpetuo possidendas". Bergh I, p. 305. In Urkunde 1263 überläfst Abt Lubbert von Egmond: „nobili viro Symoni de Harlem militi" zu Erbpacht: „omnem terram ecclesie nostre sitam infra limites parrochie de Limben et a Limben usque ad Outburghelant infra parrochiam de Heylighelo excepta terra, *quae ad villicationem de Ekmont et* Reninghim *pertinet*". Bergh II, p. 50 aus Egmond. Urk. Abschr. In Urkunde 1264 des Abt Nicolaus: „*ministeriales* in villa Rynighem infra nostram jurisdictionem manentes", vgl. die Urkunde oben Nr. 25, bei Heram unter *β*. In Urkunde 1268 erklärt Wilhelmus de Ekmunt: „decem et novem paschuas, que vulgariter *gheerse* appellantur, sitas apud Reninghim, quas ab ecclesia Ekmundensi habebam in pacto dicto *erfhure*, pro decem et novem solidis annuatim, in manum Nicholai abbatis Ekmundensis resignavi". Bergh II, p. 75. In Urkunde 1283 erwähnt Graf Florenz V., dafs „Wilhelmus de Egmunda, miles" von der Abtei Egmond den Gerichtsprengel zwischen Wimnoraswetha und Aremerswetha zu Lehen habe, und in ihm die „alta et bassa jurisdictio". Der Ritter Wilhelm von Egmond kann „in domo sua prope Rynegom et super mansum suum, ubi domus sua situata est" die verschiedenen „exules" aus Ländereien des Grafen aufnehmen, sofern sie nicht auf den Gütern des Grafen geraubt oder gesengt haben. (Im letzteren Fall können sie also innerhalb des Gerichtsprengels durch die gräflichen Büttel ergriffen werden.) Bergh II, p. 215; vgl. oben Nr. 25, bei Heram, unter *β*.

Nr. 27. Wimnon, d. i. Wimmenum nördlich bei Egmond. — *α*) Schenkungen in Wimnon an Egmond. In Urkunde 1083

bestätigt Graf Theoderich V. der Abtei Egmond als ihr von Graf Theoderich II. geschenkt: „in Wimnon mansus et dimidium, et ab eodem mansu usque in Heram omnem terram cultam et incultam in agris et pascuis“ (d. i. das Land, aus dem später im Jahr 1083 ein eigener Gerichtsprengel für Egmond gebildet wurde), Egmond. Gq., p. 48, Spalte I, auch Bergh I, p. 58 aus Original. In den Traditionen des Egmonder Liber Evangeliorum sind als von Graf Theoderich II. († 989) der Abtei geschenkt angeführt: „In Wijmnam integram mansam et dimidiam . . . in villa Heram nominata mansas tredecim et unam dimidiam, quas nostri (d. i. des Kloster Egmond) officiales tenent, nec ullum censum reddunt: in eodem loco mansas novem, que singulis annis quattuor siclos et sex denarios solvunt“. Egmond. Gq., p. 49, Spalte V, auch Bergh I, p. 41. Dieselben Traditiones verzeichnen unter den Schenkungen für Egmond: „In loco Wynnemer walt vocato Wibrant cum sua matre Adalwar possessionem dedit, que omnibus annis quinque uncias persolvit et idem Wibrant dedit pratum super sua uxore, quod omnibus annis unam unciam persolvit, quod ablatum est“. Egmond. Gq., p. 63, Spalte V auch Bergh I, p. 59. Des Waldes von Wimmenum (d. i. des Wynnemer-walt) gedenken auch Egmonder Traditionen vor 1120: „Galo de Berghen terram in Winnerwald, in loco qui dicitur *Welhem*, unum solidum“. Bergh I, p. 71. Desgleichen Urkunde 1293; in ihr bestimmt der Abt Florenz von Egmond: „quendam *campum*, qui Theutonice vulgariterque nuncupatur *wordt* jacentem versus orientem de Wimnemerswout *extra aggerem*, super quo nostri monasterii verus exstitit Gerardus (filius Arnoldi, bone memorie, dicti de Hecmunda) feodalis, quitum clamavimus a jure feodali predicto“. Bergh II, p. 385 aus Egmond. Urk. Abschr. Egmonder Traditionen aus den Jahren 1083—1120 verzeichnen: „in Wimnon et in Rinnegem, in Hecmundo et in Herem XXX libras et dimidiam“. Bergh I, p. 69. In Urkunde 1120 des Abt Adallard von Egmond: „emi *terram* in loco qui Wimnon dicitur“. Bergh I, p. 70. — β) Die Südgrenze von Wimmenum bildete seit 1083 die Nordgrenze der jurisdictio von Egmond und wird als solche „Wimnoraswetha“ genannt. In Urkunde 1083 überläfst Graf

Theoderich V. an Egmond, wie unter Nr. 24 angeführt wurde, seine Rechte als Graf in dem Sprengel „a terra Wimnoraswetha usque in Herem, que tota est ejusdem ecclesie". Egmond. Gq., p. 86, Spalte I, auch Bergh I, p. 58 aus Original. Die Wimnoraswetha erscheint seitdem als die Grenze zwischen Wimmenum und dem an Egmond überlassenen Gerichtsprengel, vgl. die Excerpte unter Nr. 25 bei Herem. Speciell auf die Verhältnisse in Wimmenum und dessen inhabitatores, ministeriales und mancipia beziehen sich die Urkunden von 1264 und 1284, die oben, Nr. 25 bei Herem unter β excerpirt sind.

Nr. 28. Wallehem. In den Traditionen des Egmonder Liber Adalberti wird als von Graf Theoderich II. († 989) an Egmond geschenkt verzeichnet: „in Wallehem mansus tres". Egmond. Gq., p. 50, Spalte I. Johannes von Leyden sagt in Annales Egmundani, ed. Matth., p. 10: „In Walleshem, *qui locus est Winna*, III mansus". In Egmonder Traditionen vor 1120: „terra in Winnerwald, in loco qui dicitur Welhem, I solid." Bergh I, p. 71. Richtig suchen Kluit, Hist. crit. I, p. 29 und Bergh, Geographie, p. 152 den Ort bei Wimmenum.

Nr. 29. Helichelo, d. i. Heiloo östlich von Egmond. — α) Willebrord in Helichelo. Die Vita Willebrordi des Alcuin I, c. 15 erzählt von dem heiligen Willebrord, er habe im Norden längs der Meeresküste gepredigt. Dort habe es ihm an Trinkwasser gefehlt: „loca circumibat maritima, in quibus aquae dulcis penuriam patiebantur". Er habe sein Zelt aufgeschlagen und in ihm eine Grube graben lassen. Auf sein Gebet sei in ihr süfses Wasser gequollen: „praecepit intra tentorium suum fossam aperire, . . . orabat Deum . . . et subito fons dulcissimi saporis fossam implebat". Jaffé, Bibl. VI, p. 51. Beka, der um 1350 in Utrecht schrieb, erzählt das Wunder Willebrords und berichtet: „eadem cisterna nunc in territorio de Heyligelo patenter ostenditur, quae ab inquilinis illic habitantibus moderno tempore Puteus S. Willibrordi dicitur". Beka ed. Buchelius, p. 10. Bergh, Geographie, p. 151 führt ungenau den nur bei Beka erwähnten Namen Heyligelo aus der Vita Willebrordi selbst an. — β) Das Kloster Epternach bei Trier besafs eine Kirche zu Helichelo.

In Urkunde 1063 restituirt Bischof Wilhelm von Utrecht dem Kloster Epternach die ihm um 1018 von Graf Theoderich III. von Holland geraubten Kirchen und sagt: „mediam partem ecclesiarum earum, quarum *matres* videlicet hae: Flardinghe, Kiericwerve, Velsereburg, Heilegelo, Pethem". Bergh, I, p. 55. In Urkunde 1156 vertauscht der Abt von Epternach an den Grafen Florenz: „*ecclesiam* . . . Helichelo". Bergh I, p. 86 aus Original; in der gleichzeitigen Urkunde des Grafen steht dafür: „Heyliloe". Bergh, I, p. 85. — γ) Die Abtei Egmond in Helichelo. In Urkunde 1083 bestätigt Graf Theoderich V. von Holland der Abtei Egmond als ihr geschenkt von Graf Theoderich II.: „*ecclesiam* Heilgalo". Egmond. Gq., p. 48, Spalte I, auch Bergh I, p. 58 aus Original, eine Angabe, nach der nicht Graf Theoderich III., sondern bereits dessen Grofsvater Theoderich II. die Kirche der Abtei Epternach entrissen haben müfste; s. Flardingen unten im Masaland. Beachtenswerth ist aber, dafs die Egmonder Traditionen, und zwar sowohl die aus dem älteren Liber Evangeliorum als die aus dem Liber Adalberti es nicht aufzählen. In Egmonder Traditionen aus den Jahren 1083—1120 findet sich verzeichnet: „Iste sunt ecclesiae ad collacionem cenobii Hecmundensis in Hollandia, Kenemaria et in Fresia de jure spectantes: . . . Alcmaria, Heilgelo, Vranla . . ." Bergh I, p. 69. Daselbst unter den Jahren 1182—1206: „Franco abbas dedit undecim libras Simoni cognomento Vak pro terra persolvente undecim uncias, que jacet in Heylichloe". Bergh I, p. 123. In Urkunde 1226 sagt Abt Lubbert von Egmond: „assensum dedimus peticionibus *civium de Bokele, qui parrochiani sunt in* Helegelo; premebantur enim multa exactione pro sepeliendis mortuis suis a sacerdotibus suis, quibus eadem exactio deputata erat ad prebendam, unde nos . . . dedimus Reybrando *sacerdoti de* Helegelo ejusque successoribus in eadem ecclesia omnem annonam, quae ecclesiae nostrae de terra in Bokele in pacto dabatur, per juramentum ab antiquis firmato, pro exactione predicte sepulture. Cives autem de Bokele dederunt nobis quattuordecim libras et decem solidos, ut liberi sint a *sacerdote de* Helegelo et a nobis de predicta exactione sepulture in perpetuum". Bergh I, p. 169 aus Original. Der Ort Bokel im Kirchspiel von

Helichelo liegt nordöstlich von Helichelo, s. unten, Nr. 30. In Urkunde 1251 überläfst Abt Lubbert von Egmond seinem Bruder Arnold von Egmond: *„decimas nostras* apud Heiligheloe ultra *rivulum quendam, qui vocatur Ee"*, Bergh I, p. 288. — In Urkunde 1254 erklärt König Wilhelm von Holland dem nobilis vir Simon de Harlem: „nullus illorum hominum, qui infra Harlem et *officium de* Helgelo (d. i. dem Ambacht von Heiloo) morantur et manent, oppidum de Alcmaria, cui de nunc franchisiam et libertatem contulimus, intrare poterit". Bergh I, p. 320 aus Original. In Urkunde 1280 gestattet Graf Florenz V. ausnahmsweise zwei Bewohnern der *„parrochia de* Heyligelo" in dem oppidum de Alcmere oppidani zu werden. Bergh II, p. 173. — *δ*) Im Kirchspiel Helichelo lag ein Outburg. In Urkunde 1263 heifst es: „terra . . . infra limites parrochiae de Limben (d. i. Limmen, südlich von Alkmaar) et a Limben usque ad Outburghelaut *infra parochiam de Heyligheloe"*. Bergh II, p. 50. Ob dieser Ort unter den im Utrechter Güterregister um 960 „Westerburghem" und „Hosterburghem" genannten verstanden ist, steht dahin. Das benachbarte Altenthorp lag im Westflinge. Ein „Oudenburg" im Rynland nennt Urkunde 1265, Bergh II, p. 58.

Nr. 30. Bodokenlo, Boclo, d. i. Boekel östlich bei Heiloo, zu dessen Kirchspiel es gerechnet wurde. In Urkunde 889 schenkt König Arnulf dem „fidelis ac venerabilis comes noster nomine Gerolfus . . . quasdam res juris nostri in proprietatem: . . . inter Renum et Suithardeshaghe in comitatu ipsius, in Northa et Ospretashem nominatis sylvam unam et terram arabilem unam. Et in loco, qui dicitur Bodokenlo, Hobam unam. In Alburch quoque Hobas duas etc." Egmond. Gq., p. 27, 28, auch Bergh I, p. 17. In Egmonder Traditionen vor 1120: „In loco Boclo vocato dominus abbas Adallardus dedit Eilgero et Abboni de Meneslata in Boclerbroc in Graft una fiertele minus quam sex mansus". Bergh I, p. 70. Beim Jahre 1168 erzählt das Chronicon Egmundanum, dafs die westflingischen Friesen nach Alkmaar eingefallen seien und dafs bei Bokel zwei Schiffe des Landes die Friesen angegriffen hätten: „duae naves ex latere ad eos de *villa*, quae dicitur Bokle (die sogenannten Annales Egmondenses schreiben

dafür „*Bukle*“) cum grandi impetu properantes, timorem Fresonibus . . . incusserunt“. Egmond. Gq., p. 116 aus Kluit I, p. 120 und MG. SS. XVI, p. 467. In Urkunde von 1226 des Abtes Lubbertus von Egmond: „*cives de* Bokele, *qui parrochiani sunt in Helegelo*“. Bergh I. p. 169 aus Original, vgl. oben, Nr. 29. In Urkunde 1280 des Grafen Florenz V. von Holland über Behandlung des Deiches: „in onsen *ambochte* tusschen onse stede van Alcmaer ende Boeckel“. Bergh II, p. 527.

Nr. 31. Osdem, d. i. ein im Jahr 1509 mit Heiloo verbundener Ort Oesdom. In Urk. 1083 bestätigt Graf Theoderich V. an Egmond als geschenkt von Theoderich II.: „In Osdem mansus duos et dimidium“. Egmond. Gq., p. 48, Spalte I, auch Bergh I, p. 58 aus Original. In Urk. 1250 giebt Simon von Harlem seinem Schwager, Herrn Walter von Egmond, zu Erblehen: „wter herfsbede ende vry vroemscude te Oesdom twie pont Hollants des jairs“. Bergh I, p. 271 aus einem Vidimus von 1429. — Im Jahre 1509 verfügt Kaiser Maximilian, dafs die zwei „Buurten“ oder „Vlecken“ Heiloo und Oesdom, die bisher „twee Schouten ende tweederhand Schepenen“ gehabt hatten, hinfüro, weil die Orte sehr verarmt wären, nur noch „eenen Schout ende vijf Schepenen“ haben sollten, „onvermindert ons Bailliuws van Kennemerland“. Lams, Handvesten van Kennemerland, p. 475, und Tegenwoordig Holland, V, p. 277.

Nr. 32. Alcmere, d. i. Alkmaar, belegen unfern dem gleichnamigen Alechmere oder Almere, d. i. dem Tempelmeer, der heutigen Zuidersee, vgl. Friesische Untersuchungen, II, p. 364, 442. — α) Die Kirche zu Alkmaar besafs das Kloster Epternach. In Urk. 1063 verspricht Bischof Wilhelm von Utrecht der Abtei Epternach die ihr durch Graf Theoderich III. vor 1018 geraubten Kirchen zurückzugeben: „Quarum matres hae . . . Velsereburg, Heilegelo, Pethem . . . cum *capellis* . . . Egmunde, Alcmere, Scirmere . . . Misnen, Aldenthorp, Vronlo“. Bergh I, p. 55. In zwei Urkunden von 1156 vertauscht der Abt von Epternach an den Graf Florenz III. von Holland: „ecclesias et earum appenditia, quarum haec sunt nomina . . . Ekmunde, Alcmere, Schirmere . .“, Bergh I, p. 86 aus Original und p. 85. — β) Die Grafen von Holland schenken der Abtei Egmond in Alkmaar Zehnten,

Aecker, Zoll und eine judiciaria potestas. In Urk. 1083 bestätigt Graf Theoderich V. der Abtei Egmond ihre Besitzungen und zwar als von seinem Vorfahren Graf Theoderich I. (um 922) geschenkt: „in Alcmere duos mansus". Egmond. Gq., p. 42, Sp. I, und als geschenkt von dessen Sohn Graf Theoderich II. († 989): „in Alcmere *omne theloneum*". Egmond. Gq., p. 48, Sp. I; er selbst schenkt: „*censum* in Alcmera octo librarum singulis annis, . . . insuper . . . concessi . . . *judiciariam potestatem* in Alcmere, *quae ambach*[1]) *vocatur teotonice*". Egmond. Gq., p. 90 und 92, Sp. I, auch Bergh I, p. 57 aus Orig. Nach den dem 11. Jahrhundert angehörenden Traditionen des Egmonder Liber Evangeliorum wurden von Graf Theoderich I. (um 922) an Egmond geschenkt: „in *villa* Allecmere vocitata duae mansae, que annis singulis unam libram persolvunt, ex quibus quartam partem manse non habemus". Egmond. Gq., p. 41, Sp. V und in denselben Traditionen unter Schenkungen aus dem 11. Jahrhundert: „In Allecmere Gelter dedit sextam decimam partem unius manse. Theodericus cum legitima conjuge sua nomine Hildegarda tradiderunt in Alecmare *omne tholoneum sive ea, que de mancipiis et de equis et de navibus accipitur, quia illa ad ministerium pertinent*". Egmond. Gq., p. 63, Sp. V. In Egmonder Traditionen aus den Jahren 1083—1120 ist verzeichnet: „in Alcmare de *censu* octo libras et de *tholoneo* sex libras, de *scruto* duas libras, insuper sex libras unam unciam minus"; dann ebendaselbst: „iste sunt ecclesie ad collacionem coenobii Hecmundensis in Hollandia, Kennemaria et in Frisia de jure spectantes . . . Oldscie, Alcmaria, Heilghelo . . ." und ferner: „de decimis minutis in Frisia: „. . . Alcmareskerspel duodecim hode *per Alcmerensem modium;* Franlo (d. i. Vronlo = Vroenen, Alkmaar benachbart; die Kirche heifst später S. Pankraz) VI hode et Franlorebroech, Althenthorp et Outerlec XIII hode per *Alcmerensem modium:* Misen III hod per *Alcmerensem modium:* Vreshem III hod per *Alcmerensem modium*". Bergh I, p. 69. — γ) Egmond besafs das Recht der sepultura in Alkmaar. In Urkunde 1116 erläfst Graf Florenz II. den

[1]) Melis Stoke in seiner um 1305 verfafsten Ueberarbeitung des Chronicon Egmundanum setzt dafür „Oec gaf hi hem openbare 't *Scouthetdoem* van Alkemare". Huidekoper I, p. 351.

„*civibus* Alcmariensibus illud statutum, quod pro sepultura injuste et immoderate magis ab iis extorquebatur quam debebatur"; fortbestehen soll aber die „decima de omnibus fructibus, quos eorum terra protulerit, sicut ubique juste fit" . . . „insuper de pullis equorum, vaccarum, de gregibus ovium, porcorum et anserum . . . excepto quod in Chace (Chacea, Viehtrieb?) vigesimum manipulum fideliter reddant". Bergh I, p. 67. — In Urkunde 1212 erklärt Graf Wilhelm I. von Holland, dafs sein Bruder Theoderich angefangen und er vollendet habe einen Deich „*agger* a Berghen usque Alkmer ad excludendas aquas etc." Bergh I, p. 134. — δ) Stadt Alkmaar. In Urkunde 1254 verleiht König Wilhelm von Holland an Alkmaar städtische Privilegien. Die ausführliche Urkunde ist nach einer älteren Copie gedruckt in Bergh I, p. 316. Es erklärt König Wilhelm: „Quod nos ob dilectionem libertatis *oppidi* de Alcmaria petitioni *oppidanorum* ejusdem ipsos liberos ab omni thelonio per aquas et terras in comitatu Hollandiae dimisimus; praeterea dictis oppidanis talem contulimus libertatem etc.". Die Handfeste entspricht fast wörtlich der im Jahr 1245 an Harlem verliehenen, erklärt namentlich wie die für Harlem: „postquam aliquis factus fuerit oppidanus, *nulli tenebitur esse servilis, sed secundum jura oppidi libertate fruetur.*" Bergh I, p. 319. — Ein Markt bestand bereits früher zu Alkmaar. Der vor dem Jahr 1205 verfafste Theil des Chronicon Egmundanum erzählt beim Jahr 1132 einen Zwist zwischen Graf Theoderich VI. und seinem Bruder Florenz. Die „Fresones occidentales", das sind die Friesen aus den Gauen nordöstlich von Kennemerland, hätten sich unter Florenz gegen Theoderich empört. Sie wären bis Alkmaar vorgedrungen: „Qui *ecclesiam* Alcmare *et totum forum* incenderunt et praeda non modica ditati sunt". Egmond. Gq., p. 109, Spalte I, aus Kluit I, 1, p. 77. Ueber die Zeit der Errichtung des Forum fehlen Nachrichten. Ein „*modius* Alcmerensis" wird in Egmonder Traditionen aus den Jahren 1083 — 1120 zu Alkmaar, Vronlo und mehreren Orten des benachbarten alten pagus Westflinge, der damaligen Frisia occidentalis erwähnt, s. oben, p. 35.

Das theloneum, das in Alkmaar erhoben wurde, hatte Graf Theoderich II. († 989), der die Grafschaft im Kennemerland und

den ihm benachbarten Gauen inne hatte, der Abtei Egmond überlassen. Der Zoll wurde für mancipia, equi, naves bezogen. In den Jahren 1083—1120 berechnen ihn die Egmonder Traditionen auf 6 librae, s. oben, p. 35. Im Stadtrecht von 1254 gewährt König Wilhelm den oppidanis de Alkmar Zollfreiheit an allen Zollstätten seiner Grafschaft. — Dafs in Alkmaar eine alte Münzstätte vorhanden gewesen, ist mir nicht bekannt. In welcher Quelle beim Jahr 1143 ein von Bergh, Geographie, p. 150 angeführter monetarius vorkommen soll, weifs ich nicht. Im 12. und 13. Jahrhundert begegnen im Kennemerland vielfach librae Hollandenses. — Der Ort Alcmar selbst gehörte zu Kinnem und stand unter den Grafen von Holland als Grafen des Landes. Im Jahr 1166, berichtet das Chronicon Egmundanum, seien die westflingischen Friesen („Fresones occidentales") über das „vadum Occenvorth" gegangen und bis Alkmaar vorgedrungen: „Fresones occidentales, qui habitant trans vadum Occenvorth . . . eundem vadum transeuntes . . . in agros *oppiduli*, quod Alcmare dicitur, conscenderunt". Die Umwohner von Alkmaar hätten sich geflüchtet und die Friesen hätten alle Häuser verbrannt mit Ausnahme der Kirche: „Fresones omnes domos eorum omni suppellectili jam dudum evacuatas combusserunt, nihil aedificii relinquentes, excepta ecclesia, cui ex communi consilio pepercerunt". Dann aber hätten die *„Alcmarenses"* oder, wie sie auch genannt werden, die *„cives vici illius"* sich den Friesen entgegengestellt. Es seien 80 von ihnen gefallen und die Friesen hätten es für eine Rache des Sieges der Harlemer bei Scagen (nördlich von Alkmaar in Westflinge, vgl. unten bei Westflinge) im selben Jahre angesehen. Egmond. Gq., p. 117, Spalte I, aus Kluit, I, 1, p. 113—115. Im Jahre 1169 überschreiten die Friesen wieder die Grenzfurth (vadum transeuntes), dringen bis Alkmaar vor und verbrennen es: „Fresones occidentales in maxima multitudine vadum transeuntes, Alcmare iterato in die sancti Ypoliti, quae sollempnis apud ipsos est, combusserunt". Die Eingedrungenen werden aber von den Bewohnern des Landes zurückgetrieben: „obviatum est enim eis fortiter a *vulgo* circumcirca commoranti et a paucissimis *militibus*". Egmond. Gq., p. 118, Spalte I aus Kluit I, 1. p. 120. Beim Jahr 1197 erzählt das Chronicon Egmun-

danum, dafs Graf Wilhelm, nachdem er sich der Grafschaft in Friesland bemächtigt hatte, gegen seinen Bruder Graf Theoderich und dessen Gemahlin Aleydis zu Felde zieht. Er fällt in Kennemerland ein: „Wilhelmus aperta congressione decertare proponens cum infinita multitudine Fresonum Alcmar venit. Cui milites comitissae et Kinemari occurentes ad resistendum in acie sua constiterunt“. Egmond. Gq., p. 129, Spalte I, aus Kluit I, 1, p. 158. — Dicht bei Alkmaar lag das von König Wilhelm erbaute Toorenburg. Beka ed. Buchelius, p. 87 erzählt beim Jahr 1255: „rex ipsam Fresiam potenter intravit, rebellantes sibi Fresones egregie vicit et castrum Torenburch ad eorum sempiternum offendiculum fabricavit“. Den Zug des König Wilhelm bespricht auch Menco beim Jahre 1256, erwähnt auch die Erbauung einer Burg, ohne ihren Namen zu nennen; er sagt: „Wilhelmus rex Romanorum surrexit contra Frisones extremos versus occidentem, qui dicuntur *Westlingi:* et estivo tempore novem parrochias optinuit *et ibi castrum edificavit in locis harenosis et equitibus adibilibus*“. MG. SS. XXIII, p. 546, vgl. Meermann, Willem van Holland II, p. 248, 249, u. Ficker, Regesten unter König Wilhelm, p. 983. Zum Burggraf ernannte König Wilhelm den Edeln Arnold von Heemskerk (vgl. unten, §. 5). In Urkunde 1254 wird er genannt: „nobilis vir A. de Emecekerke, *burgravius de* Torenburg et *ballivus Kenemariae*“, Bergh I, p. 321 aus Original. Und in derselben Weise unterschreibt sich Arnoldus in Urk. 1256, Bergh II, p. 8. Den Ort erwähnen beim Jahr 1282 im Codex Cottonianus eingeschriebene Hexameter: „Mille ducentinis octogenisque duobus annis Heinricus, Symon, Egidius, Lodowicus, Albertus capti sunt in Torenburgque redacti“. MG. SS. XVI, p. 479; und der ums Jahr 1324 schreibende Wilhelmus Procurator sagt beim Jahr 1282: „per Florentium abbatem Egmondanum tres monachi sibi rebelles capiuntur *et apud Alcmariam in castro comitis dicto* Thorenburg usque ad recognitionis nec non humilitatis tempora reponuntur“. Matth. Analect. II, p. 528, vgl. Egmond. Gq., p. 214. In Urkunde 1289 stellt Graf Florenz V. den Friesen aus Houtwouderambocht im Drechterland eine Vergleichsurkunde aus zu „Torneburch“, Bergh II, p. 282 aus Original; im selben Jahr den Friesen von Niedorper-

kogge „te Torenburch", Bergh II, p. 283. Die Toorenburg wurde später in die Mauern der Stadt Alkmar eingeschlossen, vgl. Aa, Woordenboek, XI, p. 299, 300. —

Nr. 33. Scirmere, d. i. Schermer östlich von Egmond. — In Urkunde 1063 giebt Bischof Wilhelm von Utrecht unter den vom Grafen Theoderich von Holland dem Kloster Epternach entrissenen Kirchen zurück: „*capellam* in ... Scirmere", Bergh I, p. 55. In zwei Urkunden von 1156 vertauscht die Abtei Epternach dem Grafen Florenz III. von Holland die „*ecclesia in* Schirmere". Bergh I, p. 85 und 86 aus Original. — In Egmonder Traditionen aus den Jahren 1083 — 1120: „In Scirmere XXII uncias et quindecim hod: hoc est simul sexaginta duo hod" und es wird daselbst unter den „ecclesiae Egmundenses in Kennemaria" auch verzeichnet die von „Scermer", Bergh I, p. 68, 69 und ebendaselbst aus den Jahren 1083 — 1120: „De *decimis minutis in Frisia* (späte incorrecte Ueberschrift): . . . in Orshem (d. i. Ursem, s. unten beim pagus Westflinge), Misen (d. i. Misen, unten, Nr. 34) et in Scermere de quolibet defuncto de sepultura XII denarios", Bergh I, p. 69. In Egmonder Traditionen vor 1120: „Dominus abbas Adallardus fecit permissu Florencii comitis mutuacionem terre: in Scirmere dimidium prati inter duas Gribbas et terram quinque virgarum a Gribba in Bemestre (d. i. de Beemster, s. unten, Nr. 35), que Acgeres were (unbekannt) appellatur", Bergh I, p. 69. — In Urkunde 1296 bezeugt Graf Florenz V. von Holland „dat Willaem van Harlem haren Simons sone von Harlem ... *dat nortende van Scermer*, Mizen ende Ursem *met haren gerechte sel houden te leene* van Gherarde den kinde van Vorne ... ende Gherart dit selve guet van ons sel houden". Bergh II, p. 434.

Nr. 34. Misnen, d. i. Myzen nordöstlich bei Schermer. — Im Jahre 1063 restituirt Bischof Wilhelm von Utrecht der Abtei Epternach unter den ihr vor 1018 durch Graf Theoderich von Holland entrissenen Kirchen die Hälfte (mediam partem) der „*capella* Misnen", Bergh I, p. 55; und in zwei Urkunden vom Jahr 1156 vertauscht der Abt von Epternach dem Grafen Florenz V. von Holland „*ecclesiam* Misnen", Bergh I, p. 86 aus Original und p. 85. — In Egmunder Traditionen aus den Jahren 1083—1120:

„in Misne sedecim uncias et decem hod“, Bergh I, p. 69 und als Egmond zuständig die *„ecclesia* Misen“ ibid., p. 69, sowie „in Misen et in Scermere de quolibet defuncto de sepultura XII denarios“, Bergh I, p. 69. In Urkunde 1296 neben Scermer und Ursem auch „Mizen“ s. oben, Nr. 33.

Nr. 35. Bamestra, d. i. das Beemster Meer mit den Orten Nord-, Ost-, Süd-, West-, Middel-Beemster, östlich von Alkmaar. — In Urkunde 1083 bestätigt Graf Theoderich V. unter den Besitzungen der Abtei Egmond als von Graf Theoderich II. geschenkt: „juxta *flumen* Bamestra mansam I, inter rivulum Sculingleke et Hureslede manssus IIII una cum piscatione“. Egmond. Gq., p. 48, Spalte I. In den Traditionen aus dem Egmonder Liber Evangeliorum als geschenkt von Graf Theoderich II. († 989): „Ab oriente fluminis, quod dicitur Bamestra, unam mansam, que annis singulis unam libram persolvit. Inter rivulum, qui vocatur Sculingleke et alium rivulum, qui vocatur Hureslede, quattuor mansas una cum piscatione“. Egmond. Gq., p. 51, Spalte V. Die beiden rivuli sind unbekannt. In Egmonder Traditionen unter Abt Adallard († 1120): „terram quinque virgarum a Gribba in Bemestre, que Acgereswere (unbekannt) appellatur“, Bergh I, p. 69.

Nr. 36. Bergum, d. i. Bergen, südlich von Schoorl bei Alkmaar. — Im Utrechter Güterregister um 960, Nr. 138: „In Bergum V mansi“. Bergh I, p. 24. Nach Urkunde 1094 schenkt Bischof Konrad von Utrecht an St. Johann zu Utrecht die ecclesia Scorla mit vier Capellen: „de quattuor *capellis* illis una, Berga scilicet, *matri ecclesie vicina* est“. Bergh I, p. 60, vgl. unten Nr. 37. In Urkunde 1148 verkauft das Kapitel von St. Johann zu Utrecht, weil seine Kirche niedergebrannt ist, mit Einwilligung des Bischof Herbert von Utrecht „incolis de Berghe et quinque *scabinatibus* (?) *in Schoerle* omnes decimas“. Bergh I, p. 83. Im Jahr 1188 vermittelt der Abt von Egmond einen Streit zwischen dem „capitulum S. Johannis et *burones* de Schoerle et Berghe de denario decimali“, Bergh I, p. 83. — In Urkunde 1212 erklärt Graf Wilhelm († 1222), zur Zeit seines Bruders, des Grafen Theoderich VII. († 1203): „factus est *agger* a Berghen usque Alkmer ad exclu-

dendas aquas, que influebant et agriculturam acredine fossorum fluctuum minus fertilem reddebant ... et quicquid ... sub aquarum alluvione latuerat, si ad cultum perveniret, nostre proprietati mancipatum erat", Bergh I, p. 134. — In Urkunde 1251 giebt Abt Lubbert von Egmond seinem Bruder Herren Arnold von Egmond zu Lehen: „quasdam decimas in aquis, que vocantur *mere* inter Berghen et Alkmer sitas", Bergh, I p. 288.

Nr. 37. Scoronlo, d. i. Schoorl, nördlich von Alkmaar. — Utrecht besafs nach dem Güterregister um 960, Nr. 137: „in Scoronlo IIII mansi", Bergh I, p. 25. In Egmonder Traditionen aus den Jahren 1083—1120: „in Scorlo sex uncias", Bergh I, p. 69. — In Urkunde 1094 überläfst Bischof Conrad von Utrecht dem Stift S. Johann zu Utrecht: „*ecclesiam* Scorla cum IIII appendiciis capellis ... De quattuor capellis illis una, Berga scilicet (s. oben, Nr. 36), *matri ecclesie* vicina est; tres alię Sudrekercha, Bernardeskercha, Aldenkercha ultra aquam Richara sitę sunt in villa Scorle-walth ... ad ... synodalis justitie executionem archidiacono suum detur servitium". Bergh I, p. 60 aus Original. Die drei in der zu Schoorl gehörenden Waldung gelegenen capellae sind nicht mehr vorhanden. Die Bezeichnung Scorle-walth für die Umgegend jener Kirchen begegnet auch in den Traditionen des Egmonder Liber Evangeliorum in den Worten: „In villa Scorlewalt nominata tradidit Theodericus legislator (d. i. der Asega) quartam partem unius manse, que omnibus annis quatuor uncias persolvit". Egmond. Gq. p. 63, Spalte V. In Urkunde 1148 verkauft das Capitel von St. Johann zu Utrecht, weil seine Kirche niedergebrannt war, mit Einwilligung des Bischof Herbert von Utrecht: „incolis de Berghe et *quinque scabinatibus* (?) *in* Schoerle omnes decimas", Bergh I, p. 83 und im Jahre 1188 vermittelt der Abt von Egmond einen Streit zwischen dem „capitulum S. Johannis et *burones de Schoerle et Berghe* de denario decimali", Bergh I, p. 83. Nach 1130 schenkt Abt Walter von Egmond dem Siechenhaus in Egmond: „sex uncie ... de terra S. Adelberti, que jacet in Scorla, que constitute sunt ad ejusdem domus luminaria ... et quinque uncias in Scorla *cum Adallardo puero oblatas*", Bergh I, p. 89. — Das Chronicon Egmundanum

berichtet beim Jahr 1168, dafs Graf Florenz „veniens in *villam*, que Scorla dicitur, *Fresonibus contiguam*, (Schoorl lag im Kennemerland an der Grenze des westlichen Friesland), deliberavit . . ., qualiter eosdem Fresones sibi resistentes bello aggrederetur", Kluit I, 1, p. 116, vgl. Egmond. Gq., p. 118. — Für die Rekere (Richar-a) als Grenze bei Scorla vgl. in Urkunde 1339: „Wi Willaem, Grave van Heynnegouwe maken cond . . ., dat wi vercoft hebben onsen goeden luden van Scoerle in vryen eyghen, him, ende hore nacomelinghen eweliken te dueren onse *Rekeleland* ende *water*, ligghende tusken den *Rekeldam*, ende den *ban van Berghen*, ende tusken Scoerledyc an die *Rekele*, ende den palen van *Vrysdyc*, die wesen sullen acht ende twintich voete van Vriesendyc ter *Rekelwaert*, in te meten ende te besceyden bi onsen *Rentemeester van Kenemerland ende van Vriesland*". Mieris II, p. 615, 616. —

Nr. 38. Campthorpa, d. i. Kamp, nordwestlich von Alkmar an dem Strande der Nordsee, zwischen Schoorl und Petten. — Das Utrechter Güterregister um 960 verzeichnet: „in Campthorpa I mansus" Bergh I, p. 24. — Die Kirche in Kamp scheint spät erbaut zu sein. Sie gehörte im 15. Jahrhundert zu dem Decanat von Kennemerland, s. Unters. II, p. 549. Vgl. Kerkel. Oudheden van Kennemerland II, p. 62, Tegenword. Holland, V, p. 300, auch Menso Althing, Germania inferior II, p. 36.

Nr. 39. Padhem, d. i. Petten, nördlich bei Schoorl. — Im Utrechter Güterregister um 960, Nr. 132: „In Padhem II mansi", Bergh I, p. 24. In Urkunde 1063 überläfst Bischof Wilhelm von Utrecht dem Abt von Epternach unter den durch Graf Theoderich geraubt gewesenen Kirchen: „. . . *matrem ecclesiam* . . . Pethem", Bergh I, p. 55. In Urkunde 1064 übergiebt K. Heinrich IV. an Utrecht unter anderen Gütern: „. . . Pethem, Aldathorpe *cum capellis*". Bergh I, p. 56. In zwei Urkunden von 1156 tauscht Graf Florenz III. von Holland von Epternach ein: „*ecclesiam* Putan", Bergh I, p. 85 und 86 aus Original. In Urkunde aus den Jahren 1130—1161 schenkt Abt Walter von Egmond dem Siechenhaus zu Egmond: *sex uncie* . . . de terra pro Gerico presbytero oblata, que jacet in *villa* Puthen". Bergh I, p. 89. — In Urkunde 1231 schenkt Graf Florenz von Holland: „omnem terram,

que vocatur Weich, inter Oddonkhem et Siwende, extra *aggerem* Putthem et Grothem, que ad me spectabat . . . Nicholao Persyn de Haerlem et Wilhelmo de Egghemonde". Bergh I, p. 185.

Nr. 40. Haragon, d. i. Hargen, das mit Groet (nördlich von Alcmar) grenzt; s. Aa, Woordenb. V, p. 158. — Im Utrechter Güterregister um 960, Nr. 134: „In Haragum III mansus", Bergh I, p. 24. — In Urkunde 1083 bestätigt Graf Theoderich V. dem Kloster Egmond als geschenkt von Graf Theoderich II.: „In Haragon XI^cim maussus et quartam partem mansus". Egmond. Gq., p. 48, Spalte I; und in den Traditionen aus dem Egmonder Liber Evangeliorum: „In Haragan mansas undecim et quartam partem manse, que singulis annis sex libras et totidem uncias persolvunt. In quo loco etiam particulam prati possidemus, de qua quinque sicli veniunt". Egmond. Gq., p. 49, Spalte V. Auf denselben Ort scheinen bezogen werden zu müssen die nach Egmonder Traditionen aus den Jahren 1083—1120 geschenkten: „quinque librae et duo manipule de quinque in Hargan". Bergh I, p. 69. In Urkunde von 1120 vertauscht der Abt Adallard von Egmond mit Einwilligung des Grafen Florenz: „in Harragan censum quinque unciarum". Bergh I, p. 70. Egmonder Traditionen vor 1120 verzeichnen: „*Hema de* Haregan terram ibidem X denarios solventem". Bergh I, p. 71. Vielleicht ist auf denselben Ort zu beziehen ein in Eberhards Traditiones Fuldenses verzeichnetes Horgana. Eberhard, Abt von Fulda im 12. Jahrhundert, sagt: „Burgolf tradidit S. Bonifacio hereditatem suam, quam sibi pater suus Autulf et mater sua Wofolcrid reliquerant vel que ipse postea conquisivit totum et integrum, in Fresia situm, in terris, silvis, pratis, domibus, edificiis et mancipiis, in auro et argento in his locis: in Bogeheim et in Leonesbac et in Witmuutheim et in Horgana et aliis locis". Dronke, Traditiones Fuld., p. 44, Nr. 25. Bei Hargen grenzt das benachbarte Texla, das als friesisch im engeren Sinne angeführt wird und in dem andere der hier genannten Orte lagen. Ob in der von Eberhard benutzten Originalurkunde Hargen als in Fresia gelegen bezeichnet war, ist zweifelhaft. — In Urkunde 1294 überlassen die Medembliker dem Grafen Florenz V., den sie „comes Hollandiae

et Zeelandiae et dominus totius Westfriziae" nennen, „terram, quae dicitur Harken-kach". Bergh II, p. 403. Ein Hargenpolder liegt noch jetzt bei Hargen. Harken-kach steht für Hargen-coog. — Ueber einen gleichnamigen Ort Hargen in Rynland vgl. unten.

Nr. 41. Callinge, gilt seit Huydecoper, Melis Stoke I, p. 55 für Calandsoog im Norden des Kennemerlands. — In der im Original erhaltenen Urkunde von 1083 bestätigt Graf Theoderich V. für Egmond als geschenkt von Graf Theoderich I. (um 922): „In Callinge medietatem totius possessionis". Egmond. Gq., p. 42, Spalte I; und in den Traditionen des Egmonder Liber Evangeliorum: „In *villa* Callinge medietatem totius possessionis". Egmond. Gq., p. 41, Spalte V; desgl. ebendaselbst als geschenkt im 11. Jahrhundert: „Hec est hereditas, quam . . . Geldolfus largitus est sancto Adalberto: in Callinghen censum quindecim unciarum". Egmond. Gq., p. 61, Spalte V; desgl. in Egmonder Traditionen aus den Jahren 1083—1120: „In Kellinghe XIIII libras quidam inimicus ecclesiae nostrae (d. i. von Egmond) Eilgherus mutavit, dans XXII uncias". Bergh I, p. 69. Nach Tegenw. Holland, V, p. 371 soll eine Kirche zu Calandsoog durch die Fluth von 1570 weggerissen und später weiter landeinwärts wieder aufgebaut worden sein. In Callinge finde ich keine Kirche erwähnt. —

Nr. 42. Kinlosen. Der Ort ist zu suchen an der Grenze des pagus Kinnem und des pagus Texla, zwischen Alkmaar und Schagen; vgl. Acker Stratingh, Aloude Staat des Vaderlands, II, 2, p. 69. — Die schlechten und incorrecten Excerpte aus Fuldaer Urkunden, die Eberhards Traditiones Fuldenses genannt werden, verzeichnen Cap. 7, §. 24: „Ego Burgolf trado ad scm. Bon. in villa Widimuntheim, quod emi, predium a Folcratebane et in villa Lienesbach terram X hubarum, quam Lubaldus habuerat ibi, et in Ganc VIIII hubarum terram, quam habuerat Sasso, et in Westerkinloson, quicquid hereditatis possedi". Dronke, p. 44; und ebendaselbst, Cap. 7, §. 94: „Ego Ratolt de *Fresia* trado sco. Bon. quicquid mihi Meitpri pater meus cum ceteris bonis in hereditatem contradidit in pago Tyesle in villis, quarum vocabula sunt: Langenmore, Witmuntheim, Kynlosen, Bretenheim et in Thyeslemore.

Praeterea quicquid ex paterna hereditate habeo in villa Lantohi". Dronke, p. 49; daselbst cap. 7, §. 96: „Ego Brunihilt, cognomenta Tettla, de regione Frosonum, tradidi ad Fuldense monasterium in pago Tyelle quartam partem paterne proprietatis . . . terram, silvam, agros, domos et familias in his semptem villis, hoc est in Lanthoy et in Langenmore, sive in Ostmore et in Bretenmore et in Witmuntheim et in Tyeslemore, et in Kintloson et in Gankchala". Dronke, p. 49. In einer Urkunde von 855, die aus Werdener Traditionen erhalten ist, schenkt Folker an Werden Güter in den Gauen Hamaland, Feluwe, Fletheti und Betuwe, d. i. in sächsischem und fränkischem Lande. Daneben ist in dem uns erhaltenen Text der Urkunde eingeschoben ein Auszug aus einer Urkunde, in der Folker Güter in Friesland schenkt. Die Stelle beginnt: „item commentariolum de hereditate Folkeri, quam habet *in Fresia: in pago Kinhem* in villa Obbinghem sortes XXX, in Kinlesun terra quinque animalium, in Odigmore terra V animalium, in Nordmora Odlef dimidium mansum etc." Lacomblet I, p. 31. — In Urkunde 922 schenkt König Karl der Einfältige von Frankreich „cuidam fideli nostro, nomine Theoderico, quasdam res, ecclesiam videlicet Ekmunde, cum omnibus ad eam jure pertinentibus a loco, qui dicitur Suithardeshaghe usque ad Fortrapa et Kinnem". Egmond. Gq., p. 29. — In Urkunde 985 schenkt König Otto III. dem Grafen Theoderich II. von Holland zu Eigen, was er bisher von ihm zu Lehen gehabt habe. Er sagt: „adhuc quoque, quicquid beneficii nostra de parte inter duo flumina Medemelacha et Chinnelosara gemarchi dicta tenuit cum omnibus appendiciis ad idem beneficium pertinentibus (Melis Stoke, der die Urkunde um 1305 in niederdeutsche Verse übersetzt, sagt dafür B. I, v. 735: „noch dat tuschen twee watren leghet, de men dus te noemen pleghet, Medemelec en Chinneloes, met datter toe behoert altoes". Huydecoper I, p. 81). Ad haec etiam totum, quod de nostro jure in pago Texla nuncupato in beneficium tenuit etc." Egmond. Gq., p. 32, 33. — Der verschollene Ort Kinnem, neben dem ein Kinlosen und Westerkinlosen gelegen haben wird, ist an der Nordgrenze des pagus Kinnem gegen den pagus Texla zu suchen. Für Kinlosen schreibt die Copie der Kaiserurkunde von 985 Chinnelos. Nach dem Ort

scheint der Flufs daneben benannt zu sein; noch Johann von Leyden (um 1500) giebt in seinen Annales Egmundani ed. Matth., p. 6 an, ein Flufs zwischen Alkmaar und Middelburgh heifse „Kynhem“. Unstatthaft ist, mit Althing, Not. Germ. inf. II, p. 36 und Kluit II, p. 59 bei Chinnelos an Hemelum im fries. Westergo zu denken; s. auch Bergh, Middelnederl. Geogr., p. 56.

Nr. 43. Obbinghem, ein verschollener Ort, der wahrscheinlich bei Heiloo lag. Nach Bergh, Oorkb. I, p. 41 liegt bei Heiloo eine Obbinge-venne und ein Obbendijk. Die Generalstabskarte von Holland verzeichnet sie nicht. Der Name ist „die Wohnstätte der Obbinga“, eines patronymisch aus Ubbo gebildeten Namens, s. unten, §. 6. In Urkunde 855 schenkt Folker dem Kloster Werden an der Ruhr: „In *pago Kinhem* in *villa* Obbinghem sortes XXX“. Lacombl. I, p. 31, s. oben, p. 45, Nr. 42. — In der im Original erhaltenen Urkunde von 1083 bestätigt Graf Theoderich V. der Abtei Egmond als ihr geschenkt von Graf Theoderich II.: „In Obbingem mansum unum“. Egmond. Gq., p. 48, Spalte I; in den Traditionen des Egmonder Liber Evangeliorum ist verzeichnet unter den Schenkungen des Grafen Theoderich II.: „In *villa* Obinghem mansam unam, quam presbiter, qui ecclesiam custodit, qua sanctus Adalbertus primum requievit, tenuit, que annis omnibus quattuor uncias persolvit“. Egmond. Gq., p. 49, 51, Spalte V. Nach denselben Traditionen schenkte: „Harduat in *villa* Obbingen unam mansam, que omnibus annis quattuor uncias solvit; in eodem loco Ysbrant unam mansam, que nichilominus quatuor uncias solvit“. Egmond. Gq., p. 63, Spalte V. —

Nr. 44. Nordmora, unermittelter Ort. — Als von Folker dem Kloster Werden an der Ruhr geschenkt ist in Urkunde 855 genannt: „*in pago Kinhem* in Nordmora Odlef dimidium mansum“. Lacombl. I, p. 31, s. oben, p. 45, Nr. 42.

Nr. 45. Ordebolla, unbekannter Ort. — In der im Original erhaltenen Urkunde von 1083 bestätigt Graf Theoderich V. der Abtei Egmond als ihr geschenkt von Graf Theoderich II.: „In Ordebolla mansus duos“. Egmond. Gq., p. 48, Spalte I; und die Traditionen des Egmonder Liber Evangeliorum verzeichnen dieselbe Schenkung: „In Ordebolla mansas duas, que singule XXII (?) manse

annis singulis dimidiam libram persolvunt". Egmond. Gq., p. 49, Spalte V.

§. 4. Das Kinnem ist ein altfriesisches Gau.

Der pagus Kinnem, dessen Name §. 1 und dessen Ausdehnung §. 2 besprochen hat, war ein altfriesischer pagus, dem als solchem in älterer fränkischer Zeit ein comes oder Graf als Beamter des Königs, vorgesetzt war, der den Königsbann über die freien und edeln Bewohner des Gaues übte und zwar als Gerichtsbann, indem er persönlich oder durch seinen Stellvertreter im Gaugericht präsidirte und dessen Spruch exequirte, als Heerbann, indem er die freie, waffenfähige Mannschaft des Gaues aufbot und führte, der die Grundsteuer (huslotha) von dem freien Lande im Gau einzog, bestimmte Zölle erhob und das königliche Münzrecht an bestimmten Stätten in vorgeschriebener Weise ausübte. Die einzelnen comites, die im pagus Kinnem vorkommen, werden unten in einem folgenden Capitel besprochen werden. Es standen seit Karl dem Grofsen mehrere benachbarte pagi unter einem comes. Er hatte den comitatus, d. i. den Inbegriff der dem comes zustehenden Rechte, innerhalb dieser pagi auszuüben. Eine ursprüngliche Eintheilung des Landes in Comitate oder bestimmte Grafschaften war nicht vorhanden. Die ein und demselben comes untergebenen pagi hatten kein gemeinsames Gericht. Es bestanden in den einzelnen, unter dem comes stehenden pagi die Gaugerichte der einzelnen pagi. Die längere Zeit unter einem comes verbundenen pagi, die erblich auf seine Nachkommen übergingen, wurden früher zumeist als der comitatus ihres Inhabers, z. B. als der „comitatus Theoderici comitis", später oft nach einem der unter demselben comes verbundenen pagi genannt, namentlich nach dem pagus, in dem er seinen Wohnsitz und gröfsere Güter besafs, so bei dem Grafen im pagus Kinnem nach dem dem Kinnem benachbarten, unter denselben comites stehenden pagus Holtland. Ein ursprünglich abgegrenzter comitatus Holtland, ist nicht vorhanden gewesen; doch waren später die pagi Kinnem, Rinland, Masland und Holtland, sowie die pagi Texla Westflinge und zeitweise mit ihnen die friesischen Gaue zwischen Fli und Laubach, d. i. Ostergo, Westergo, Sudergo

und Waldago unter denselben comites verbunden. Das Gaugericht des pagus Kinnem oder des späteren Kennemerlandes wurde bei Harlem gehalten; in Urkunde 1120: „Mutuacio confirmata est *praesidente* domino nostro Florencio *comite*, legitimaque conjuge sua, domina nostra Petronilla, volente, in loco Harlem nominato, Kal. Octobr., *coram magna multitudine populi de Kinnemelande*", s. oben, p. 8, Nr. 1. In Urkunde 1206 verspricht Graf Wilhelm von Friesland dem Grafen Ludwig von Loon, dafs er „apud Dordrech (in Holtland) et ad Flardinghem (in Masland) et ad Ledam (in Rinland) et ad Harlem vult praecipere hominibus omnibus vicinis et adjacentibus illi villae, ut comiti de Los et Hollandiae hominium faciant", s. oben, p. 8 Nr. 1. In der Handfeste des Grafen Florenz V. für Kennemerland von 1292: „onse scoute ende die scepene sullen bannen 't graefgedinghe ... te Haerlaem ofte Egmonde". Bergh II, p. 374. Nach späteren Angaben huldigte das Kennemerland dem Grafen von Holland auf dem sogenannten „Huldtonneel" nördlich von Haarlem, s. oben, p. 13, Nr. 13. Anzunehmen, dafs hier das alte placitum oder Gaugericht des Kennemerlandes gehalten worden sei, sehe ich aber keine genügende Veranlassung. —

Die Bewohner des späteren pagus Kinnem werden bereits von den Römern als Canninefates von den mit ihnen nördlich grenzenden Frisii unterschieden und ebenso in späterer Zeit die Kinnemarii im pagus Kinnem von den Westfriesen in den angrenzenden Gauen Westflinge und Texla. Es kann aber nicht dem geringsten Zweifel unterliegen, dafs die Kennemarii Friesen waren. Als bestimmte Zeugnisse dafür dienen: Die Vita Willebrordi des Abt Theofried von Epternach aus dem 12. Jahrh.: „Carolus major domus ... Willebrordo dedit sitam in Fresia in pago Kinheim super fluvium Velisena, ubi mare fluit in parte altera, integram villam Adrichaim", s. oben, p. 6, Nr. 2; in Urkunde 855 für Werden: „commentariolum de hereditate Folkeri, quam habuit in Frisia: in pago Kinhem in villa Obbinghem etc.", s. oben, p. 6, Nr. 3; und in Eberhards Tradit. Fuld. cap. 7, Nr. 23: „Ego Folcrih de Fresia trado S. Bonifacio quidquid in locis istis habeo, id est in Kinheim et Trilant etc." s. oben, p. 7,

Nr. 8. — Darin, dafs die Bewohner eines friesischen Gaues im Allgemeinen nach ihrem Gau genannt und ihnen die Bewohner benachbarter friesischer Gaue speciell als Frisones gegenübergestellt werden, liegt kein Grund, eine Stammesverschiedenheit anzunehmen: Es geschieht dies, um nicht auf sächsische Gegenden, wie auf die sächsischen Thriantan und Westfalon, hier einzugehen, bei denen dasselbe der Fall ist, ebenso bei den Bewohnern anderer friesischer Gaue, so namentlich bei den Bewohnern des friesischen Gaues Testerbant, die ausnahmsweise von den Annales Fuldenses „Fresiones Destarbenzon“ genannt werden, s. unten das Gau Testerbant; desgleichen bei den Riostringa, den Bewohnern des friesischen pagus Riustri an der Wesermündung, s. unten, Gau Riustri. Zu erklären ist die allgemeine Benennung bestimmter Friesen nach ihrem Gau gegenüber den gesammten übrigen, ihnen benachbarten Friesen aus der ältesten Zeit, in der sie sich von ihnen politisch abgesondert befanden. Die Canninefaten besetzten nach Plinius ihr Land später als die angrenzenden Frisiones. Die friesische Gegend zwischen Ems und Weser, zu der Riustri gehörte, rechnen die Römer zu den Chauci oder *Καῦχοι*, nicht zu den Friesen, s. unten, beim Gau Riustri.

Die friesische Eigenthümlichkeit der späteren Bewohner des Kennemerlandes beweist bündiger als einzelne Schriftzeugnisse es thun können, dafs die Kennemaren Friesen waren. Es ist am Bestimmtesten durch die Uebereinstimmung des Kennemerrechts mit dem friesischen Recht aus Westfriesland und den friesischen Gegenden zwischen Fli und Weser sowie durch die Uebereinstimmung der älteren Sprache des Kennemerlandes mit der der östlichen friesischen Gegenden darzuthun. Ich erörtere hier erstens in §. 5 die Uebereinstimmung des Rechts, zweitens in §. 6 die der Sprache.

§. 5. Das Kennemerrecht.

Die karolingische Lex Frisionum behandelt das friesische Recht zwischen Fli und Laubach und stellt ihm zur Seite das friesische Recht zwischen Laubach und Weser, sowie das zwischen Fli und Sincfal (bei Brügge). Eines der Gaue der letzteren Gegend war

der pagus Kinnem. Sein gesammtes geschriebenes und ungeschriebenes Recht wird im 13. Jahrhundert als jus Kenemariorum oder Kennemaerrecht bezeichnet: Graf Florenz V verleiht im Jahre 1292 in der ältesten erhaltenen Handveste für Kennemerland: „onsen ludon van Kenemaerland ... alsulke vriheit ende alsulc recht, alse in desen brief ghescreven staet". Bergh II, p. 374 (ein incorrecter Text bei Lams, Handvesten van Kennemerland, Amsterdam 1664, p. 1 und bei Mieris, I, p. 535) und bestimmt dann: „oec ist mede ghesproken in Kenemaerrecht, dat elc welgheboren man ... zel zueren dit ghescreven recht, den Kenemare vastelic te houden ende al, dat Kenemaerrecht is, est ghescreven est onghescreven" daselbst p. 376.

Bereits im Jahr 1275, nach Unterwerfung des Aufruhrs der Freien im Kennemerland und Rückkehr der vertriebenen Edeln, hatte der Graf Florenz V. von Holland in einer Urkunde den Bewohnern von Ackersloot im Kinnem ihr Kennemerrecht bestätigt. Die Urkunde sagt: „Noverit universitas vestra, quod homines nostros de Aeckerslote ... observabimus in omni eo jure ac libertate, quod est jus Kenemariorum, prout dictum jus et libertatem ipsis conscripsimus, et in literis nostris super hoc confectis plenius est expressum". Mieris I, p. 373 (aus Ms. der Privilegien von Kennemerland), auch bei Bergh II, p. 126 aus Mieris. Und in Urkunde vom 12. Juni 1284 hatten die Aebte von Stavern und Ludenkerke (im Franekeradeel des Westergo) erklärt, dafs sich die Bewohner der Insel Wieringen (belegen zwischen Westergo und Kennemerland in der Mündung der Zuidersee) dem Grafen Florenz V. unterworfen und gelobt hätten, das Kennemerrecht zu halten: „Nos de Stauria et de Ludenkerken abbates ... universitati vestre notum facimus, ... quod sua sponte non coacti, ut firmiter asserebant, *scultetus, jurati, consilium et communitas* insule, que Wiringia *vocatur* in Westfrisia, fide prestita corporali et juramento interposito, firmiter promiserunt, quod et ipsi et ipsorum heredes sive successores, in dicta insula manentes vel in posterum permansuri, domino Florentio comiti Hollandie et suis successoribus, comitibus Hollandie, quicumque pro tempore fuerint, obedient et intendent tamquam vero domino temporali,

promiseruntque et juraverunt servare per omnia jus Kennemarie, prout Kennemari servare hactenus consueverunt, dummodo id, salvis corporibus et bonis, propter Westfrisones repugnantes possint explere. Dabunt etiam sub predicta censura domino comiti annuatim centum libras Hollandenses nomine decimarum, quousque dicta Westfrisia comiti taliter sit subjecta, quod ei de dictis decimis plenarie poterint respondere, salva per omnia sua pace". Bergh II, p. 222 aus Original, früher Mieris I, p. 436. —

In Urkunde 1309 unterwerfen sich die Westfriesen dem Grafen von Holland und erklären: „Wy scepenen, Raet, ende Ghemeente, ghemeenlicke van *Drechterlant*, van *Houtwouderambocht*, van *Nieuwedorpe*, van den *Langedicke*, van *Tessele* ende van *Wieringerlant*, ende daer toe gemeenlicke *alle die van Westvrieslant*, maken kond . . ., dat van den twiste, onminne ende oirloghe, die onse voerders ende wy gehadt hebben jegen onsen lieven Heeren den Grave Florens, ende den Graven Jan, zynen zone, wylen Graven van Hollant, met hem over een gedraghen waren ende geaccordeert, ende te harre genaden, ende in harre onderhoericheden comen, in sulcker manieren, dat wy ende al onse naecommelinghen blyven zullen onderdanich onsen lieven ende gherechten Heere, den Grave voorseyt, ende hore naecommelinghen . . . ende wy nemmermeer te gheenre dagh, noch onse naecommelinghen jegens onsen lieven Heeren, noch jegens hare naecommelinghen, Grave van Hollant, zetten sullen, noch jegens hem doen in gheenen saken, noch by gheenen listen . . . Ende ware dat zake, dat wy des nyet en deden, zo verwillkeure wy ons ende verbinden, ende alle onse naecommelinghen, dat alsulck recht, alse onse lieve Heere voorseit ons verwilkeurt heeft, dat men gemeenlicke houd in Kennemerlant, quyte wesen zoude ende te nyete, ende daer naer nemmermeer wy en souden moghen eisschen onsen lieven gerechten Heere noch zyne naecommelinghen, Grave van Hollant, dat hy ons Kennemar recht gave: maer wy souden ons houden, zonder meer an onse recht, dat wy gehouden hebben totte desen daghe toe". Mieris II, p. 79.

In Urkunde 1346 erklärt Margarethe, Gemahlin Kaiser Ludwig des Baiern, „gravinne van Henegouwen, van Hollandt, van

Zeelandt, ende Vrouwe van Vrieslandt: wy hebben gegeven onse goede luyden ende hare nakomelinghen gemeenelyken, die nu woonachtich zyn, oft daemaels woonachtich sullen wesen, in onse landen van Kennemerlandt, ende die Kennemerrecht toe behoort, eeuwichlyk ende tot allen dagen durende, van dien puncten alsulck recht, als hier nae beschreven staet etc.". Mieris II, p. 710. früher Lams, p. 10.

In der karolingischen Lex Frisionum, die das friesische Recht zwischen Fli und Laubach behandelt und ihm das friesische Recht zwischen Laubach und Weser, sowie das zwischen Fli und Sincfal (bei Brügge) zur Seite stellt, sind es vor allem die Geburtsstände, die ihren Inhalt bilden, und die übereinstimmend im Kinnem wie im übrigen Friesland vorhanden waren. In allen drei Theilen der Lex Frisionum, die sie nach der successiven Unterwerfung Frieslands unter das fränkische Reich unterscheidet, werden die uralten Geburtsstände der nobiles, liberi, liti und servi besprochen. Vgl. Unters. II, p. 1026 u. 1089. Die Geburtsstände hiefsen seit dem 12. Jhd. im friesischen Mittel- und Ostlande nobiles, liberi, liti und servi, in friesischer Sprache ethelinga oder ethele men (s. Fries. Wörterb. p. 720); frie men, frilinga (Wörterb. p. 766) oder husmen (Wörterb. p. 833); leta oder let-slachta (Wörterb. p. 894); und ayne men, ayne liode oder skalka (Wörterb. p. 701 u. 1020). Die friesischen nobiles bildeten einen uralten, aus vorfränkischer Zeit stammenden Geschlechtsadel, s. Unters. II, p. 1028. Die ihm angehörigen Familien waren freie Familien, aber von den übrigen Freien dadurch unterschieden, dass ihre Mitglieder von Vaters und Mutters Seite von edeln Familien abstammten. Sie besafsen bestimmte der Huslatha oder Grundsteuer nicht unterworfene Ethel oder Adelsgüter, hatten ein höheres Wergeld und höhere Bufsen als andere Freie zu fordern und ihr Eid hatte eine gröfsere Beweiskraft als der anderer Freien, s. Unters. II, p. 1030—1060. Neben den Edeln, deren Zahl in den einzelnen friesischen Gegenden eine geringere oder gröfsere war, standen die freien Familien des Landes, zu denen einzelne Ethelinge, die aus der ungleichen Ehe eines Edeln mit einer Freien stammten, hinzugetreten sein

konnten. Sie besafsen mit einer Huslatha behaftete Grundstücke zu Eigenthum. Verschieden von beiden waren die Liten, Unfreie, die zumeist aus altunfreien Familien stammten. Sie hatten kein Eigenthum an den zinsbaren Grundstücken, auf denen sie safsen. Ihre Stellung wurde später eine mildere, namentlich für einzelne aus Freien und Edeln hervorgegangene Liten; wahrscheinlich war sogar das Litenverhältnifs von frühester Zeit an in den einzelnen Gauen und Familien kein gleich hartes, s. Richthofen zur Lex Saxon. p. 275. Ebenfalls unfrei waren die eigenen Leute oder servi; sie sind vollständig wie andere Vermögensobjecte ihrem Herren unterworfen, haben nach seinem Willen zu handeln, er tritt für ihre Handlungen ein, vgl. Lex Frision., MG. LL. III. Register s. v. servus.

Nobiles in Kinnem.

Im Kinnem werden nobiles erwähnt und als solche namentlich genannt: die Herren von Harlem seit 1162, die Herren von Egmond seit 1168, die Herren von Heemskerk seit 1254, die Herren von Brederode seit 1244 und die Banjaerts seit 1162; s. unten, p. 63—79. Noch die Handfeste von 1292 des Grafen Florenz V. für Kennemerland zeigt die Verschiedenheit der edeln von andern Geschlechtern, indem sie die nobiles domini oder edeln Herren als edle oder welgheborne man bezeichnet; sie sagt: „Oec ist mede ghesproken in Kenemaerrecht, dat elc welgheboren man, die verlient es van ons van goede, die sel zueren, dit ghescreven recht den Kenemare vastelic te houden ende al dat Kenemaerrecht is, est ghescreven est onghescreven ... Ende als wi dat graefghedinge sullen hebben begonnen, so moghen wi setten in onser stat enen vrien edelen man, die ridder es, dat graefghedinghe ut te dinghene ... Spreict ymant enen man an omme scot te ghelden, die sal sine ghetughe doen van der zuaerdzide, alst recht es, mocht hies oec niet doen, hi soude dat scot ghelde met den buren, en ware dat dien baeliu kenlic met goede luden, die hies betrouwede, dat hi edel ware ende also besturven, dat hi sinen ghetuich niet doen en mochte“ (d. i. ein Man, der als ein scotbarer verklagt wird, d. h. als ein nicht edler und deswegen scotpflichtiger Mann, soll mit seinen Schwertmagen darthun, dafs er kein scotbarer Mann ist. Fehlt es

ihm an der erforderlichen Zahl von Schwertmagen, so kann der Baeliu von Kennemerland mit Zeugen, die er für genügend hält, feststellen, dafs er ein edler Mann ist und als solcher keinen Scot zu zahlen habe). Bergh II, p. 374—376.

Dieselben Verhältnisse sind näher in den späteren Rechtsaufzeichnungen des Kennemerlands behandelt, namentlich in den drei Urkunden des Grafen Johann II. von Holland für Kennemerland von 1303. Er bestimmt in Urkunde vom 14. August 1303: „Als waer dat saecke, dat yemandt woonde in Kennemerlandt in eenigh ambocht, die Scheepenen dochten, dat zy schot schuldigh waren, mit hem te gelden, ende zy hem te schote setten, ende hy daer in beviel, soo soude hy van dien daege vol schot mitten buren gelden, ende te boete gelden thien pondt: waer 't oock, dat hy hem ontginge mit recht, ende mit vonnisse, soo souden die gemeene buren van den ambacht gelden thien pont. Waer oock yemandt, die hem tuyghs niet en vermate te doen, ende hy op reeckeninge ginghe, die soude zyn rekeninge doen voor den Baillliu: waer die rekeninge niet redelyck en ware, soo mochten 't die Schepenen houden aen den Grave. Ende vonde die Grave, dat hy alsoo gebooren waer, dat hy geen schot mitten buren schuldigh en waer te gelden, so soude hy quyt blyven". Mieris II, p. 33, früher Lams p. 5 und 6. — In Urkunde vom 6. November 1303 erklärt Graf Johann II.: „Wy hebben een recht gemaeckt tusschen den edelen luyden in Kennemerlandt, die halfedel zyn, (d. i. wo nur einer von beiden Eltern edel ist), jof daer beneden (d. i. wo nur einer von den 4 Grofseltern edel ist, vgl. unten, p. 59) ende van onse gemeente van Kennemerlandt, want men geen recht daer af te vooren wiste, in deser manieren: Waer 't, dat een twist geviele van onsen voorgenoemden luyden, dat den een den andern wondede aen vingeren jof aen duymen, jof aen teen, jof daer aen verleemt worde, jof afgeslagen worde, dat men garsval hiet (d. i. das fries. gersfal, zur Erde fallen, Wörterb. p. 775), jof yewers anders aen 't lyf gewont worde, dat sal staen te gekoren rechte, alsoo groot, als 't nu die gemeente malkanderen duurt (emend. doet). Soo sullen zy den genen, die half edel zyn jof daer beneden, die helfte hooger ontrechten jof

beteren, sonder dootslagh, die sal blyven staende alsoo als 't te voren stont ... Waer 't oock, datter eenigerhande twist geviele tusschen 'dese luyden voorgenoemt, dat hier niet geschreven en staet, van wat saken dattet waer, dat soude staen te rechten jof te verbeteren, d' eene helft hooger, dan d' een huysman den andern doet". Mieris II, p. 36, früher Lams, p. 6. — In Urkunde vom 12. December 1303 erklärt Graf Johann II.: „Wy hebben gemaeckt een scheydinge van twist tusschen de edelen ende *de gemeynte van Kenemerlant,* in deeser manieren: waert, dat die gemeynte een man aenspraeck om scot, die sal syn rekeninge doen met seven achter susters kinderen van swaert syde, die hy soude hebben gehadt levende by synen leven, ende alsoo gebooren, dat mense met recht niet laecken en mach, edele luyden van vader, ende van moeder, ende van ouderen, ende soo mach hy daer aff rekenen, waeren sy levende, off waeren sy doot; en mach hy dat niet doen, soo sal hy scot geven metten bueren." Mieris II, p. 38, früher bei Lams, p. 7.

In Urkunde vom 11. August 1305 erklärt Graf Wilhelm III. von Holland, dafs die edeln Kennemaren den Inhalt der Urkunde vom 14. August 1303 angefochten hätten, dafs er sich aber veranlafst sähe, die Verordnung seines Vaters Johann II. als geltend zu bestätigen. Er sagt: „Wy doen condt allen luyden van Kennemerland, hoe ons welboren luyden een twist hadden jegens de gemeynte, als van hantvesten, die onse voorseyde gemeynte hadden van onse ouders. Ende onse welgeboren luyden voorschreven seyden, dat sy die niet schuldigh waeren te houden, want syse noch niet geadvoyeert noch besegelt, noch gewillekeurt en hadden te houden. Waer af wy heur eenen dagh leyden in den Hage, daer wy toe ontboden hadden, *ende oock daer waeren Edelluyden,* onse lieve getrouwe mannen (d. i. Lehnsmannen), Heer Gerrit van Vorne, (d. i. das Land Voorne am linken Ufer der Maas, an ihrer Mündung), Burggrave van Zeelant, Heer Guido van Vlaendern, Heer van Putten (d. i. das Land Putten südlich von Voorne, auf dem linken Maasufer) ende Stryen (d. i. das Land Strien östlich von Seeland auf fränkischem Boden), Heer Jan van Arkel (d. i. das Land von Arkel in Holtland), Heer Pieter, Heer van der Leck

(d. i. das Land van de Leck im Masaland), Heer Gysbregt, Heer van Ysselstein (d. i. Ysselstein an der holländischen Yssel), Heer Zweder van Abcoude (d. i. Abcoude im Rinland), Heer Jan von Cruningen (d. i. Kruiningen auf Beveland), Heer Dirck Burggrave van Leyden (d. i. Leyden im Rynland), Heer Simon van Benthem (scheint Benthem bei Hertogenbosch in Nordbrabant auf fränkischem Boden), Heer Daniel ende Claes van der Merwede (d. i. die Merwede bei Dordrecht in Holtland), Heer Jan van der Dussen (d. i. Dussen bei 's Hertogenbosch auf fränkischem Boden), Heer Herbaern van Rhieden (d. i. Riede bei Sliedrecht im Holtland), Heer Dirck van Oosthoorn (unbekannt, vgl. het huis te Hoorn in Delfland), Heer Dirck Bokel (d. i. Boekel bei 's Hertogenbosch auf fränkischem Boden, vgl. auch Boekel im Kennemerland, oben, p. 33), Heer Willem van Naeltwyk (d. i. Naldwyk im Rynland), Heer Dirck van Zuytwyk (d. i. Zuidwijk im Rynland), Heer Dirck van Groenevelde (d. i. Groeneveld im Delfland), Heer Jan van Steenvoorden (d. i. Steenforde in Delfland), Heer Jan van der Zyl (d. i. het Huis te Zijl im Rynland), *Ridderen, ende andere Ridderen ende Knaepen veele,* die onse mannen syn, ende daernae onse Schepenen ende Mannen van Dordregt (d. i. Dordrecht im Holtland), van Zierickzee (d. i. Zieriksee auf Zeeland), van Middelburgh (auf Walchern), van Delft (im Delfland), van Leyden (in Rynland), van Haerlem (in Kennemerland), van Alcmaer (in Kennemerland), van Schiedam (in Schieland, einem Theil des alten Masaland), van Schoonhoven (im Masaland), van S. Geertruidenbergh (in Nordbrabant), van der Goude (d. i. Gouda im Masaland), ende van Oudewater (im Masaland). Tot welcken daege onse welboren luyden van Kenemerlant waeren ende seyde, want sy die hantvesten noch gesworen, noch gesegelt, noch gewillekeurt en hadden, dat hen die hantvesten nergens aen regt deeren en mogten, ende begeerden daer een vonnisse af van onse mannen. Onse goede luyden van der gemeynte van Kenemerlant seyden, alsoo sulcke hantvesten, als sy van onse ouders hadden, dat wy die schuldigh waeren te houden, ende dat daer geen vonnisse en soude blyken. Des wert gevraegt Dirck Bokel (vgl. p. 56 oben), die daer tegen seyde, soo onse gemeynte van Kenemerlant hantvesten hadden van

onse ouders, dat hy niet schuldigh en was vonnisse daer af te ontfaen, ten waer dattet hem die mannen wysden. Des wert een vonnisse hem gevraegt door Heer Jan van der Dussen (vgl. oben, p. 56), Ridder, die hem bereyde mette gemeynte mannen, ende daer ut syn vonnisse daerop ontfaen van den woorden voorschreven, ende des volgde hem gemeynlyck ons mannen voorschreeven; op welck vonnisse Heer Dirck hem bereyde met de buyren gemeyn mannen. Ende wysde, dat wy schuldigh waeren die hantvesten, die onse gemeynte van Kenemerlant hadden, ende daer de twist of was, aen ons te nemen, ende ons daer op te beraeden met onsen hoogen Raede, ende met onse getrouwe mannen, ende die by 't beste regt waer, des volgde gemeynlyk onse mannen. Welcke hantvesten, overmits deese vonnisse voorschreven wy aen ons en an onse behout genomen hebben, alsoo ons vonnisse wysde, ende die spreecken van woord tot woord, als hier naer geschreven staet (vgl. die Urkunde des Grafen Johann II., oben p. 54 die darauf hier von Graf Wilhelm III. im Einzelnen modificirt, so mitgetheilt wird): Wy Jan, Grave van Henegou, van Hollant, van Zeelant, ende Heer van Vrieslant, maecken condt allen luyden, dat wy onse lieve ende getrouwen der gemeynte van Kenemerlant om meenigen trouwen dienst, die sy ons voorvaeders dick gedaen hebben ende noch doen sullen, hebben gedaen alsulcke gratie: als waer dat saecke, dat yemand woonde in Kenemerlant in eenige ambogten, die Schepenen dogte, dat sy scot schuldigh waeren met hen te gelden, ende sy hem scot setteden, worde hy daer in bevallen, soo soude hy van dien dage voort scot metten bueren gelden, ende de boeten gelden X pont. Ende waert oock saecke, dat hy hem ontginge met recht ende met vonnisse, so souden die gemeyn bueren van dien ambocht gelden X pont. Waer oock yemant, die hier tegens niet en vermaete te doen, ende op rekeninge ginge, die soude syn tuig doen voor den Bailiu. Ende dochten die Schepenen, dat die Bailiu met de rekeninge niet redelyk en wilde syn, soo mochtent die Schepenen houden aen de Grave. (Vgl. den folgenden Satz in der abweichenden Fassung, wie ihn Graf Johann II. erlassen hatte, oben, p. 54.) Ende woude die Grave sweeren, dat hy edel geboren waer, dat hy als dan geen scot metten bueren schuldich

en waer te gelden, soo soude hy quyt wesen: ende waer des niet, so soude hy voort scot metten bueren gelden, ende X pont, als vorschreven is. — Ende om dat Wy hen dit vast ende gestade willen houden, soo hebben hen deese letteren gegeven, besegelt met onsen segel wthangende, ende hebben gebeden onse lieve getrouwe Heeren Dirck, Heer van Brederode, Ridder (aus Kennemerland, s. unten, p. 72), Willem van Haerlem, Dirck synen broeder (aus Kennemerland, s. unten, p. 63), Willem von Egmonde, Claes synen broeder (aus Kennemerland, s. unten, p. 66), Geraert van Heemskerk (aus Kennemerland, s. unten, p. 76), Knaepen, dat sy deese leteren gemeenlyken met ons besegelen. Ende wy Dirck, Heer van Brederode, Ridder, Willem, Dirck, Willem, Geraert, Claes, Knaepen, om bede wil ons lieffs Heeren Willem, Grave voorschreven, hebben wy verwillecoort, al deese vorschreeven dingen vast ende gestade te houden, met onse lieve Heer Grave voornomt.“ Mieris II, p. 48, 49.

Am 26. Mai 1346 giebt Margarethe, Gemahlin Kaiser Ludwig des Baiern, dem Kennemerland die oben, p. 51 angeführte Handfeste. Sie sagt: „Onse goede luyden van Kennemerlandt hebben ons gemeenlyck een recht getoont van alderhande puncten, daer zy hier voortyts in veronrecht zyn geweest, nae dat zy ons aengebracht hebben. Soo hebben wie om liefde en om gunste, die wy tot onse goede luyden van Kennemerlandt hebben, de puncten oversien, ende wel verstaen by onsen gemeynen Rade. Ende om dat onse welbooren luyden van dien puncten verklaert sullen wesen: soo hebben wy gegeven, ende geven met goede voorsienicheyt . . . onse goede luyden . . ., die nu woonachtich zyn, oft daemaels woonachtich sullen wesen in onse landen van Kennemerlandt, ende die Kennemerrecht toe behoort . . . van dien puncten alsulck recht, als hier nae beschreven staet etc.“ Mieris II, p. 710, früher Lams, p. 9. —

Die nobiles als Inhaber edler Grundstücke hatten in Kennemerland von den Grafen von Holland und den von diesen mit Grafenrechten im Gerichtsprengel von Egmond begabten Aebten von Egmond vielfach Güter zu Lehen erhalten oder waren zu ihnen durch Auftragung ihrer alten Adelsgüter zu Lehen (beneficium oder feudum) in ein Lehnsverhältnifs getreten, so dafs die alten nobiles

von Kennemerland in der Folge immer mehr und mehr als die Lehnsleute des Grafen von Holland erscheinen: sie heifsen in den Aufzeichnungen des 12. und 13. Jahrhunderts fideles, beneficiales, homines, Mannen. Sie standen in der nächsten Beziehung zum Grafen von Holland; viele von ihnen waren dabei milites, armigeri, pueri, d. i. Ritter und Knappen. Die alte Stellung der Ethelinge in Kennemerland zu den Grafen wurde dadurch wesentlich beeinflufst. Es trat dies besonders bei dem Grundzins, der alten Huslotha hervor, die nicht auf dem Ethel der Ethelinge lastete, nur von den nichtedeln, freien Leuten gezahlt wurde. Am Schlufs des 13. Jahrhunderts steigerte sich der Gegensatz der Freien zu den Ethelingen so weit, dafs die Ethelinge von den Freien zeitweise aus dem Kennemerlande vertrieben wurden, während die Ethelinge sich den Grafen von Holland anschlossen; s. unten, p. 80 ff. Nach altem Recht galt auch in Kennemerland die Regel, dafs das Kind der ärgern Hand folge. Der Etheling mufste von edeln Eltern und Grofseltern abstammen. Er mufste 8 edle Ahnen darthun, um die Rechte des Etheling in Anspruch nehmen zu können. In der oben, p. 54 angeführten Urkunde vom 6. November 1303 erklärt Graf Johann II.: „Wy hebben een recht gemaeckt tusschen den edeln luyden in Kennemerlandt, die half-edel zyn, jof daer beneden ende van onse gemeente in Kennemerlandt, want men geen recht daar af te vooren wiste.“ Halbedle Leute nennt er die, welche nur von einem, nicht von zwei edeln Eltern abstammen. Sie sollen den edeln Leuten in Beziehung auf die Befreiung von dem alten Grundzins gleichstehn und im alten Grafengericht sollte nach von ihnen geführtem Beweis entschieden werden, ob sie Ethelinge oder nur Gemeinfreie seien. Hiergegen erklärten sich die Ethelinge sowol als die gemeinfreien Leute des Kennemerlands, vgl. die Urkunden von 1303, den 14. August und 6. November und von 1305, den 11. August. Es wurde als Recht anerkannt, dafs die halbedeln Leute in Betreff der Zahlung des alten Grundzinses frei sein sollten und der Graf selbst im einzelnen Fall zu entscheiden habe, ob der Verklagte ein edler sei, nachdem die Gemeinfreien im Ambachtsgericht und die edeln Leute als Schöffen im Grafengericht unter Vorsitz des Balliu ihren Spruch gefällt hatten.

Ueber die Bedeutung des Wortes halbedel in der Urkunde vom 6. November 1303 ergiebt sich aus derselben Zeit angehörenden Urkunden aus Maasland, Seeland und Westfriesland, dafs darunter Leute von halbedlem Blut verstanden wurden, d. i. solche, von deren Eltern nur der Vater adlig war. Als Belegstellen führe ich folgende an: In Urkunde 1323, den 12. März erklärt „Arnt van den Dorpe, Bailiu van Delfland, dat myn Here die Grave my beval, dat ic proeven soude metten rechte, hoe Willaem, Heyne Liebaerds soens sone, gheboren ware, als van Ver Machtilden, zire moeder. Ende dat ic hem daer of enen dach leyde in den hof van Scieland (d. i. Schieland, das mit Delfland das alte Masaland bildete) op enen dinghe dach; ende dat Willaem voirsz. daer quam *met zinen edelen maghen*, uyt allen vierendeelen toet enen achtendele toe alse van Machtilden weghen, zire moeder, ende deden aldaer ten heylighen, als hem vondnesse wysde ende recht was, dat Machtilden voirsz. een edel wyf was van vader ende van moeder tot enen achtendele toe (d. i. bis zu ihren 8 Urgrofseltern aufwärts)". Mieris II, p. 304. — In Urkunde von 1323, d. 24. März, erklärt Graf Wilhelm IV.: „dat Gheret Scouteten sone ende Wisse Ghereds sone van Wemeldinghen (d. i. Wemeldingen in Beveland) voir ons quame in Middelburch (d. i. Middelburgh auf Walchern) in onse vierscaren, ende ontseyden Hughe Pul die ene helfte van sinre boirten, ende dat soude roere van siere moeder weghen. Hughe Pul seyde dair jeghens, ende begheerde sine coemste te brenghen, als hi sculdich ware. Dat quam onder vondnes; ende 't vondnes wisde, dat hi mit drien edelen mannen, die sine vorme knie[1]) waren in elken vierendele (die im ersten Grade standen zu seinem väterlichen Grofsvater und Grofsmutter und zu seinem mütterlichen Grofsvater und Grofsmutter) dair si sine maghe also na in waren, hem brenghen mochten een verendeel coemsten (d. i. die den Adel seiner vier Grofseltern darthun konnten). Dair quamen Willem Hoec van den Score, Olivier Papen sone ute Loedyc (d. i. Lodyke auf Beveland), ende Gillis van Cleve ute Duvenee (d. i. Duvenee auf Beve-

[1]) Vgl. das fries. thredknilinga, Wörterb., p. 1077 d. i. die Descendenten der Urgrofseltern. In Friesland beschränkte sich das als verwandt geltende Geschlecht für gewisse Fälle auf die thredknilinga.

land), ende wilden hem brenghen een vierendeel coemsten van Imme Peters weghen, Hughen Puls moeder. Zi worden hem wederseyd, dat si hem zo na mach niet en waren, ende ward in die warheyde gedinghet. Die warheyde en kender niet of. Dair na quamt onder vondnes ende vondnes wysdé, dat dese drie voirsz. Willem, Olivier ende Gillys mit horen ede starken souden, dat si hem also na maghe waren van rechter boirt van Veren Ymme Zoeten weghen voirsz., dat si hem mit rechte een vierendeel coemsten brenghen mochten (d. i. dafs sie ihm von Rechtswegen ein Vierentheil, d. h. einen seiner vier Grofseltern, als adlich darthun könnten). Ende desen eed deden sie voir ons: ende Willaem Jans sone ute Duveland staede (d. i. stabte) hem dien eed bi rechte ende bi vondnesse". Mieris II, p. 306. (Es wurde in diesem Fall einer der vier Grofseltern als nicht adlich angefochten, er wurde als adlich bewiesen und somit der volle Adel der Angeklagten anerkannt.) — In Urkunde 1336, den 21. April des Grafen Wilhelm III. von Holland: „Wy maken cond allen luden, dat voir ons in die wayride ghedinghet was tote Reymerswale (d. i. Reimerswaal auf Beveland) van Willaem Mairlyns edeldomme, Clays Everdey soens sone uyt Cruninghen, ende vonden es in der wayride, dat syn moeder een welgheboren wyf was beyde van Willaem Mairlyn, haren vader, ende van Adelisen, hore moeder, also dat Willaem Mairlyn voirsz. metten wayride halfedel bekent es". Mieris II, p. 577. (Die Mutter wird als volledel dargethan. War der Vater halbedel?) — In Urkunde 1345, d. 13. September des Grafen Wilhelm IV.: „Wy maken cond, dat Dirc die Vlister voir onsen Raed, die wi daer toe gheset hadden, zyn edelheit toeghebrocht heeft, dat hi een welgheboren man sculdich is te wesen, mit wittachtiger rekeninghe ende ghetughe, also dat wi voert meer Dirc voirsz. ende sine afcomelingen van *zinre zwaertzide* ende alle die ghene, die van hare *zwaertzide* van der rechten zwaertzide van diere stammen, ende ut dien bosim gheboren zyn, dair Dirc voirsz. van zynre zwaert zide af gheboren is, houden ende ghehouden willen hebben van al onsen luden voir welgheboren lude, ende willen, dat si ghebruken ende ghenieten alre welgheboren lude rechte. (Er war ein ganz oder voll geborner edler Mann.) Ende ombieden onsen Bailiu

van Zuuthollant, die nu es of hier namaels wesen zal, dat die Dirc voirsz. ende sine ofcomelingen, ende die dair toe ghehoren, bescermet ende hout in alsulken rechte als voirscreven es". Mieris II, p. 699. — In Urkunde 1346, d. 14. August für Westfriesland bestimmt Margarethe, Gemahlin Kaiser Ludwig des Baiern, Gräfin von Holland: „Voort soo wie geen achtendeels edels en heeft van der rechte swaert zyde, die sal schot gelden mitten bueren (d. i. wer nicht mindestens seinen Urgrofsvater von der Schwertseite als edel darthun kann, soll als scotpflichtig d. h. als nicht edel gelten). Voort soo wie misdoet tegen een welgheboren man, die edel ware half ofte daer beneden, waer 't wonden, of aen 't bloedtrysen, of mit slagen, dat sal te waren staen by die schout ende schepenen, gelyk een huysman, ende dat selve sal men beteren mit tweevoudige gelden; ende waer 't, dat hy syn dagelyksche Rechter niet te recht staen en woude, soo soude hem den Rechter dagen voor den Baljouw, ende daer alsulck recht nemen, als hy voor den daghelyckschen Rechter nemen soude". Mieris II, p. 723. —

Wie oben, p. 54 besprochen worden ist, hatte Graf Johann II. im Jahre 1303 für Kennemerland das uralte friesische Recht, nach dem nur Kinder aus der Ehe zwischen einem edeln Vater und einer edeln Mutter wieder als edel galten, abgeändert; er hatte bestimmt, dafs im Kennemerland ein Sohn aus der Ehe eines edeln Mannes mit einer nicht edeln Frau als ein Halbedler gelten solle und für ihn in Betreff des Wehrgeldes, der Bufse und des Grundzinses Näheres festgesetzt. Ein derartiges Aufgeben des alten Rechts zeigt sich auch in mehreren der angeführten Urkunden für andere, unter dem Grafen von Holland stehende alte Gaue. Es wird nicht mehr der Beweis verlangt, dafs der einzelne Edle aus einer Ehe zweier adligen Ehegatten entsprossen sei, und es wird als nicht schädlich für seinen Adel betrachtet, wenn unter seinen 8 Urgrofseltern ein unadlicher aufgewiesen wird. Nur in diesem Sinne glaube ich die vorstehenden Stellen verstehen zu dürfen, nicht so, wie es Kluit, Staatsregeering 1804, IV, p. 86—91 und nach ihm auch Noordewier, Nederduitsche Regtsoudheden, 1853, p. 122 thaten, dafs man dahin gekommen sei, einen halben, einen viertel und einen achtel Adel bei den einzelnen Personen anzunehmen. —

Ausdrücklich werden unter den Bewohnern des Kennemerlands im 12. und 13. Jahrhundert als nobiles erwähnt folgende:

A. Herren von Harlem. In Harlem, dem, wie es scheint, uralten Gerichtshof des Gaues Kinnem, wo im Jahr 1132 die „domus antiquorum comitum“ vom Chronicon Egmundanum erwähnt werden, und wo eine Urkunde von 1217 die „curia“ des Grafen nennt, safsen edle Herren von Harlem, bevor und nachdem Harlem von Graf Wilhelm I. zur Stadt erhoben worden war. Zuerst geschieht eines Isbrand de Harlem Erwähnung in einer Urkunde von 1162, die ich wie die folgenden Urkunden unten auf p. 63 ff. excerpire. Die Herren sind benannt nach ihrem alten Adelsgut in Harlem, heifsen ausdrücklich nobiles und zwar in Urkunde des Grafen Wilhelm I. von 1220, des Grafen Wilhelm II. von 1237, 1248 und 1254, des Abt Lubbert von Egmond von 1248, 1257 und 1263, der Gräfin Aleydis von 1259, des Grafen Florenz V. von 1266 und 1274 etc., s. unten, p. 63—66. Sie besafsen Güter zu eigen (jure proprietario) und zu Lehen (titulo feodali), in letzterer Weise von den Grafen von Holland s. Urkunden von 1220, 1250, 1254, von der Abtei Egmond s. Urkunden von 1227 und 1263, und von den Grafen von Geldern s. Urk. 1260; sie werden bezeichnet von den Grafen von Holland und von der Abtei Egmond als Lehnsleute von ihnen, als „homines“, s. Urkunden von 1220 und 1227, und als „fideles“, s. Urkunden von 1250 und 1254. Sie selbst hatten auch Güter titulo feodali ausgegeben, s. Urkunden von 1251, 1252, 1254. Viele von ihnen waren milites, d. i. Ritter, s. Urkunden von 1250, 1251, 1252, 1260, 1263, 1266 etc. Zweifelhaft scheint es, ob Edle von Harlem gemeint sind,wenn das um 1205 verfafste Chronicon Egmundanum beim Jahr 1166 erzählt, dafs „*milites de Harlem* et socii eorum“ in den friesischen pagus Westflinge eingefallen seien; s. oben, p. 8, Nr. 1. Ihr altes Adelsgut lag zu Harlem, sie erwarben aber daneben durch Kauf und Belehnung eine grofse Anzahl von Ländereien in Kinnem, Rynland und den andern benachbarten, alten Gauen. Simon von Harlem war nach zwei Urkunden von 1250 Ballivus von Zeeland, nach Urkunde von 1266 Ballivus Kennemariae. —

Herren von Harlem werden erwähnt: In Urkunde 1162 des Grafen Florenz III. als Zeugen: „Isbrand *de Harlem*, et fratres

ejus Gerard, Malot et Meinzo." Bergh I, p. 91 aus Original. — In Urkunde 1168 des Grafen Florenz III. unter den Zeugen: „... Isbrandus *de Harlhem* ... Gerardus *de Harlhem* ..." Bergh I, p. 95 aus Original. — Beim Jahr 1168 erzählt das Chronicon Egmundanum in einem vor 1205 verfafsten Text, wie die Friesen bei Schagen im alten pagus Westflinge das Heer des Grafen überfallen hätten: „Et facta est maxima strages electissimorum virorum. Ex his *nobiles et probi milites* corruerunt, Symon de Antwarpia juvenis incomparabilis pulchritudinis, Wilhelmus de Vorholte (im Rynland), *Badrannus de Harlem*, Gerardus Dapifer etc." Kluit I, 1, p. 118, 119, vgl. Egmond. Gq. p. 118. — In Urkunde 1174 des Grafen Florenz III. für Egmond unter den Zeugen: „Isbrandus *de Harlem* et frater ejus Gerardus". Bergh I, p. 96. — In Urkunde 1198 als Zeugen: „Simon *de Harlem*". Bergh I, p. 110 aus Original. — Desgl. in Urkunde 1200, Bergh I, p. 112 aus Original. — In Urkunde 1200 des Grafen Theoderich VII. als Zeugen: „Simon, Johannes et Ysbrand *de Harlem.*" Bergh I, p. 113. — Desgl. in Urkunden von 1201, 1202, 1204, 1212, 1215. Beim Jahr 1203 erzählt das Chronicon Egmundanum in einem gleichzeitigen Text, dafs sich gegen Graf Ludwig von Loon zu behaupten gesucht habe Graf Wilhelm „In hac angustia ... aliquantulum relevatus est quorumdam principum solatio, qui ad ejus compassionem totum animum inflexerant, vita et rebus se illi annectere, inter suos, tum parentum copiosa familia, tum rerum satis abundanti affluentia, *viri potentes et nobiles*, quorum uel primi Philippus de Wasner, Johannes de Rijswiic fuerunt, annitentibus in id ipsum *Symone de Harlem, licet post modum ad Lodewicum se contulit* etc." Egmond. Gq., p. 137, Spalte I. — In Urkunde 1220 des Grafen Wilhelm I. als Zeugen: „*nobiles homines mei:* ... Isbrandus *de Harlem* ... Walterus *de Harlem* ... et *alii homines mei Hollandiae et Seelandiae* quam plures, tam liberi quam ministeriales." Bergh I, p. 157. — In Urkunde 1222 des Grafen Florenz IV.: „Signum Isbrandi et Gerardi et Walteri et Bartholomei *de Herlem.*" Bergh I, p. 159. — In Urkunde 1226 des Abt Lubbert von Egmond als Zeugen: „Simon *de Harlem* et Walterus filius ejus, Isbrandus de Harlem". Bergh I, p. 169 aus Original. — In Urkunde 1227 des

Abt Heinrich von Egmond unter den Zeugen: „Homines Haecmundensis ecclesie: . . . Isbrandus de Haerlem . . . Walterus de Haerlem . . .“ Bergh I, p. 177. — In Urkunde 1230 des Hugo von Voorne als Zeugen: „boni viri . . . W. de Hairlem etc.“ Bergh I, p. 183. — In Handfeste für Harlem von 1245 des Grafen Wilhelm II. als Zeuge: „. . . Symon *de Harlem.*“ Bergh I, p. 223 aus Original, desgl. p. 224. — In Urkunde 1248 des König Wilhelm für Abt Lubbert von Egmond: „Idem quoque abbas nomine suo et ecclesie prefate renunciavit precise medietati oppidi de Alcmar, sicut cum Symone *de Harlem nobili viro* nostri nuncii sunt partiti, telonio ac denariis modii loci ejusdem nostris usibus a modo deputandis“. Bergh I, p. 258 aus Original. — In Urkunde 1250 unter den Schiedsleuten zwischen der Abtei Middelburgh (in Walchern) und dem Herrn Symon von Zubburgh: „dominus Symon *miles de Harlem, tunc temporis ballivus Zelandie*“. Bergh I, p. 269. In Urkunde 1250 nennt bei Erledigung des vorerwähnten Streites König Wilhelm den „*fidelis suus* Symon *de Harlem*, miles, ballivus suus per Zelandiam“. Bergh I, p. 270. — In Urkunde 1250 erklärt „Symon van Haerlem geheten“, dafs er „synen liewen zwager, haren Wouter van Egmonde“ belehnt hätte mit Landgütern zu Heemskerk. Bergh I, p. 270. — In Urkunde 1251 erklärt „Symon *miles de Herlem* . . ., quod terram quam Theodericus, filius domini Allaerdi Doue dicti, possedit, dilecto nostro Jacobo de Hilchebrocke, oppidano in Herlem . . . sub titulo feodali contulimus“. Bergh I, p. 285. In gleicher Weise giebt „Symon *miles dictus de Harlem*“ demselben oppidanus Zehnten in Harlem zu Lehen in Urkunde 1252, Bergh I, p. 302. Desgleichen giebt er zu Lehen in Urkunde 1252 dem „Wilhelmus de Pola, opidanus de Harlem“ und der „Machteldis de Arena, uxor ejus . . . undecim fundos jacentes infra scabinatum de Harlem“. Bergh I, p. 304. Desgleichen giebt derselbe in Urkunde 1254 dem „dilectus meus *et fidelis* Jacobus dictus de Hilsebroecke cives in Harlem . . . decimam de Ravensdorp, quam dominus Ghijsbertus dictus Scute et filii sui a parentibus meis et a me in feodum tenuerunt“. Bergh I, p. 323. — In Urkunde 1254 erklärt K. Wilhelm dem „*nobilis vir* Symon *de Harlem, dilectus fidelis noster*“, dafs keiner der zwischen Harlem und dem Amt Heiloo

Wohnenden nach Alcmaar übersiedeln soll. Bergh I, p. 320 aus Original. — In Urkunde 1254 erklärt König Wilhelm: „quod liberis *fidelis nostri* Symonis *de Haerlem* . . . singula et universa bona, que idem a nobis tenet *titulo feodali* conjuncta manu . . . duximus concedenda tali conditione adjecta, quod quandocunque seniorem de dictis liberis decedere contigerit, junior semper successive in dicto feodo succedat eidem“. Bergh I, p. 321. — In Urkunde 1257 des Abt Lubbert von Egmond als Zeugen: „quidam *viri nobiles* . . . Simon videlicet *de Hairlem* etc.“ Bergh II, p. 12. — In Urkunde 1259 der Gräfin Aleydis für Rijnsburg als Zeugen: „*viri nobiles* . . . dominus Symon de Harlem etc.“ Bergh II, p. 30 aus Original. — In Urkunde 1260 (?) erklärt „Symon *miles dictus de Harlem*: viro nobili et honesto *illustri domino meo* Ottoni comiti Gelrensi et suis successoribus donavi in proprium et resignavi decem mensuras terre, que vulgariter vertell appellantur“. Bergh II, p. 32. — In Urkunde 1263 giebt Abt Lubbert von Egmond dem „*nobilis vir* dominus Symon dictus *de Harlem miles* . . . omnem terram ecclesie nostre. sitam infra limites parochie de Limben . . . in annuum pactum jure hereditario possidendam“. Bergh II, p. 50. — In Urkunde 1266 des Graf Florenz V. für Lübeck als Zeuge: „Symon *de Harlem* . . ., *vir nobilis*“. Bergh II, p. 64. — In Urkunde 1266 ordnen „S. *de Hairlem, Bailivis Kennemarie,* T. E. de Teylingen, Baillivis Hollandiae, milites“ das teloneum zu Delft. Mieris I, p. 342. — In Handfeste des Grafen Florenz V. für Leyden von 1266 als Zeuge: „nobilis vir dominus Symon de Herlem“. Bergh II, p. 69. — In Urkunde 1274 des Grafen Florenz V. als Zeuge: „*nobilis* noster . . . dominus Symon *de Harlem*“. Bergh II, p. 122 aus Original. — In Urkunde 1266 des Grafen Florenz V. als Zeuge: „*nobilis vir*, dominus Simon *de Herlem*“. Bergh II, p. 521.

B. Herren von Egmond. Sie sind zuerst verzeichnet im Jahr 1168 und führten ihren Namen von ihrem alten Adelsgut, dem späteren Egmond op der hoeff (s. Zeugnisse über das domus Walteri de Egmond beim Jahr 1204 im Chron. Egmund., unten, p. 68 und über das domus Wilhelmi de Egmunda in Urkunde 1283; vgl. Egmond. Gq., p. 22—24). Seit 1143 waren sie Vögte der ½ Meile davon gelegenen Abtei Egmond und besafsen als solche die

der Abtei in dem bei dem Kloster belegenen Gerichtsprengel verliehenen gräflichen Gerechtsame vielfach zu Lehen (s. Egmond. Gq., p. 8—21, und die Urkunden von 1213, 1226, 1227, 1283 etc. unten p. 68—71). Als nobiles werden sie bezeugt durch Urkunden von 1207, 1220, 1257, 1266, 1274, 1288, 1296. Sie waren Lehnsleute der Abtei Egmond (s. Urkunden von 1226, 1227, 1248, 1252, 1264, 1283), der Grafen von Holland (s. Urkunden von 1220, 1222, 1223, 1231, 1283, 1288) und der Herren von Harlem (s. Urkunde 1250), auch hatte Wilhelm von Egmond seinem consanguineus Bruno Lehen ertheilt (s. Urkunde 1275). Der Graf nennt sie „homines“ und „fideles“. Sie hatten allmälig neben ihrem alten Besitz eine bedeutende Anzahl von Landgütern und Gerechtsamen im Kinnem, Rinland und den andern benachbarten, alten Gauen durch Kauf und Lehen erworben. Sie besafsen sie theils zu eigen (jure proprietario) theils zu Lehen (titulo feodali). Nicht wenige von ihnen waren Ritter, milites oder Knappen, pueri (s. Urkunden von 1223, 1266, 1275, 1283). Als Vögte von Egmond heifsen sie Advocati (s. Urkunden von 1213, 1226, 1227, vgl. Egmond. Gq., p. 8—21). Abt Lubbert von Egmond nennt in Urkunde 1252 den Wilhelmus de Hecmunda seinen cognatus. Wilhelm von Egmond nennt in Urkunde von 1274 den „Bruno, filius domini Arnoldi de Egmunda“ seinen „dilectus consanguineus“. Symon von Haarlem bezeichnet in Urkunde 1250 den Walter von Egmond als seinen „lieven zwager“, und in Urkunde 1266 heifst Wilhelmus de Egmonda „socer castellani de Leyden“ (im Rinland)[1]).

Herren von Egmond werden erwähnt:. In Vertrag von 1168 des Grafen Florenz III. mit Herzog Philipp wird genannt unter den fidejussores comitis Hollandiae: „Berwoldus *de Ekmunde*“. Bergh I, p. 95 aus Original. — Beim Jahr 1168 erzählt das Chronicon Egmundanum in einem um 1205 verfafsten Text, dafs bei einem Ueberfall der Westfriesen bei Schagen auf der Seite des Grafen von Holland eine Reihe von „*nobiles et probi milites*“ gefallen seien, und nennt neben dem „Badrannus de Harlem“ einen „Alardus de

[1]) Handschriftliche Aufzeichnungen über Herren von Egmond verzeichnet Muller, Lijst van Noord-Nederlandsche Kronijken 1880, p. 88—90.

Ekmunda", s. oben, p. 64. — In Urkunde 1199 des Grafen Theoderich VII. als Zeuge „Willelmus *de Egmunda*". Bergh I, p. 111 aus Original. — In Vertrag von 1200 zwischen Graf Theoderich VII. und Herzog Heinrich I. von Brabant als Zeuge: „Walterus *de Egmonde*", Bergh I, p. 113. — Beim Jahr 1203 nennt das Chronicon Egmundanum in einem gleichzeitigen Text bei den Kämpfen zwischen Graf Ludwig von Loon und Graf Wilhelm unter den Anhängern des letzteren, die es als „viri potentes *et nobiles*" bezeichnet, den „*Walterus Ekmundensis*", s. Egmond. Gq., p. 137, Spalte I und oben, p. 64. Beim Jahr 1204 berichtet ebenfalls das Chronicon Egmundanum, dafs Graf Ludwig nach Kinnem vorgedrungen sei und sagt: „Lodewicus autem alas victoriae suae usque ad Ekmundam extendeus, possessionem Alberti (d. i. des Albert Banjaert, s. unten, p. 78) et villam, quae dicitur S. Agathae, ditioni ejus subjectam, in cineres redegit, similiter *domum Walteri*; benignum vero et pacificum villae et claustro Ekmundensi praebuit se". Egmond. Gq., p. 145, Spalte I. — In einem Schreiben der Gräfin Aleydis von Holland an den König Johann von England von 1207: „Ada filia mea data est comiti (de Loon) in praesentia multorum *nobilium hominum, ministerialium de terra Holland,* quorum consilio et assensu res facta est: Rogerus de Merehun (d. i. Merehem), Hugo de Worn (d. i. Voorn), Theodericus de Alcena (d. i. Altena), Simon et Johannes et Isbrand de Harlem, Willielmus de Teylinge, Walterus et Florentius de Leda, Arnaud et Henr. de Riswic, Walterus *de Egmund* et multi hominum et ministerialium de terra Holandiae, quorum nomina vobis exponere longum est". Bergh I, p. 129. — In Urkunde 1213 giebt Abt Lubbert von Egmond dem „Wilhelmus advocatus Egmundensis" die Vogtei über Egmond als Erblehen. Bergh I, p. 139. — In Urkunde 1215 schlichtet Graf Wilhelm I. einen Streit zwischen Abt Lubbert von Egmond und dem „Wilhelmus, filius Walteri *de Ekmonda*". Bergh I, p. 143. — In Urkunde 1220 des Grafen Wilhelm I. über eine seiner Gemahlin gewährte Morgengabe als Zeugen: „*nobiles homines mei*: . . . Theodericus de Althena . . . Willelmus de Ekemunda . . . et alii homines mei Hollandie et Selandie quam plures, tam liberi quam ministeriales". Bergh I, p. 157. — In Urkunde 1220 des

Grafen Wilhelm I. als Zeuge ein „Willem *de Egmund*". Bergh I, p. 157 aus Original. — In Urkunde 1222 unter den Zeugen: „Willelmus *de Ecmunda*". Bergh I, p. 159 aus Original. — In Urkunde 1222 des Grafen Florenz IV. für Dietrich von Wassenaer unter den Zeugen: „Wilhelmus *de Egmonda* . . . *homo meus*". Bergh I, p. 159. — In Urkunde 1223 des Grafen Florenz IV. für Westcappel auf Walchern als Zeuge: „Wilhelmus *de Egmonde* . . . *miles*". Bergh I, p. 162. — In Urkunde 1223 gestattet Graf Florenz IV. dem dominus „Willelmus *de Egghemunde*, quod de duodecim marghinis terrae, quas in Poel a me tenet in feodum unam marginam ecclesie Egmundensi et aliam ecclesie Rinsburgensi pro anima Walteri fratris sui . . . conferat". Bergh I, p. 164 aus Original. — In Urkunde 1226 giebt Abt Heinrich von Egmond dem „Wilhelmus, advocatus Hecmundensis ecclesie" die Vogtei über Egmond zu Erblehen. Bergh I, p. 174. Wiederholt in Urkunde des Abt Heinrich von 1227 für den „Dominus Wilhelmus *de Egmunda*". Bergh I, p. 176. — In Urkunde 1227 der Aebtissin von Rijnsburg als Zeuge: „Wilhelmus *de Egmonde*". Bergh I, p. 177. — In Urkunde 1228 überläfst Abt Heinrich von Egmond dem „*advocato ecclesie* Wilhelmo *de Egmunda* . . . terram in Altrudelant . . . in hurware". Bergh I, p. 178 aus Original. — In Urkunde 1230 des Abt Arnold von Egmond als Zeuge: „Willelmus *de Egmonda* . . . Isbrandus *de Egmunda*". Bergh I, p. 181. — Graf Florenz IV. giebt in Urkunde 1231 dem „Nicholao Persijn de Haerlem et Wilhelmo de Egghemonde" zu Eigenthum „omnem terram, que vocatur Weich inter Oddonkhem et Siwende, extra aggerem Putthem et Grothem (d. i. bei Petten und Groet im nördlichen Kinnem), et jam nominatis *fidelibus* nostris dedi *in feodum* jurisdictionem, que ambocht dicitur, et decimam jam dicte terre, tam minorem quam majorem". Bergh I, p. 185. — In Urkunde 1231 des Grafen Florenz IV. für Rijnsburg als Zeuge: „Willelmus *de Egmund*". Bergh I, p. 187 aus Original. — In Urkunde 1240 des Abt Lubbert von Egmond als Zeuge: „Isbrandus *de Hecmund*". Bergh I, p. 205. — In Handfeste von 1245 des Grafen Wilhelm II. für Harlem unter den Zeugen: „Wolterus *de Ekmund*". Bergh I, p. 223 aus Original. — In Urkunde 1248 erklärt Abt Lubbert von Egmond „decimam de Wynnem,

quam Wilhelmus *de Egmonda,* filius quondam domini Gerardi *de Egmond,* pro 50 libris habebat in pignore, acceptis a domino Waltero tutore ipsius Wilhelmi, 30 insuper libris, *contuli* praedicto Wilhelmo *habendam in feodo*". Bergh I, p. 262. — In Urkunde 1250 giebt Symon von Harlem seinem „lieven zwager, haren Wouter *van Egmonde*" Güter bei Heemskerk zu Erblehen. Er sagt: „alle dese voirscr. goede hebbe ic . . . verlijet ende gegeven, van my te houden ende van mynen nacomelingen *tot enen erfleen,* dat is te verstaen nyet te versterven binnen der maichscop, die men hiet achterzusterkint"[1]). Bergh I, p. 270, 271. — In Urkunde 1252 erklärt Abt Lubbert von Egmond: „assignavi dilecto conventui meo . . . tres libras de redditibus meis apud Rynnighem de terra Adeltrudis, a Wilhelmo *de Hecmunda, cognato meo* vel suo legitimo herede sub ea forma, quae super eadem terra inter nos et ipsum est, . . . annuatim recipiendas et perpetuo possidendas". Bergh I, p. 305. — In Urkunde 1257 des Abt Lubbert von Egmond als Zeugen: „quidam *viri nobiles,* videlicet . . . Wilhelmus *de Hecmunde* etc., *nostri fideles*". Bergh II, p. 12. — In Urkunde 1260 schenkt Gerard Miles de Wateringhe der Abtei Rijnsburg: „terram inter terram Walteri *de Egmonde* et terram Baete relictam quondam Lawardi jacentem". Bergh II, p. 33. — In Urkunde 1263 des Abt Lubbert von Egmond als fidejussor für Symon von Harlem über ihm überlassenes Land bei Lijmmen: „Willelmus *de Ekmonda*". Bergh II, p. 51. — An einer Urkunde von 1264 über Vereinbarung zwischen der Abtei und den Parocchianen von Egmond über die Parrochialkirche von Egmond: „sigillum Willelmi *de Ecmunda*". Bergh II, p. 52. — In Urkunde 1264 gewährt Abt Nicolaus von Egmond gegen 50 Kühe vielen namhaft gemachten ministeriales des Klosters Befreiung von der an ihn zu zahlenden Kurmede. An der Urkunde auch das „sigillum Wilhelmi *de Ecmond dilecti fidelis nostri*". Bergh II, p. 56. — In Urkunde 1265 ernennt Abt Nicolaus von Egmond den Walterus Friso auf Lebenszeit zum villicus der villicatio de Rynighem (d. i. des Egmonder Gerichtsprengels). An der Urkunde „sigillum Willelmi de Ekmond". Bergh II, p. 59. — In Handfeste von 1266

[1]) Vgl. oben, p. 60, Note 1.

für Leyden als Zeugen: „*nobiles viri* . . . Walterus *de Egmonda* et Wilhelmus *de Benthem milites*, Wilhelmus *de Egmonda pro castellano de Leyden, cujus socer est*“. Bergh II, p. 69 und Nalezing, p. 521. — In Urkunde 1272 des Graf Florenz V. für den villicus Walterus Friso als Zeuge: „Wilhelmus de Egmonde“. Bergh II, p. 99. — Im Vertrag des Grafen Florenz V. mit der Stadt Utrecht von 1274 als Zeugen des Grafen: quidam *nobiles nostri* . . . videlicet Willelmus *de Egmunde* etc.“ Bergh II, p. 119 aus Original. — In Urknnde 1275 erklärt „Wilhelmus dictus *de Egmunda* . . . dilecto consanguineo *Brunoni filio domini Arnoldi de Egmunda militis*, omnia bona sua, que a me tenet *in feodum*, contuli sub hunc modum, videlicet si ydem Bruno *filium legitimum non reliquerit superstitem*, extunc omnia bona, quae a me et a meis successoribus tenet in feodum, *ad filiam suam* legitimam devenient seniorem, et sic de herede in heredem“. Bergh II, p. 129 aus Original. — In Urkunde 1281 erklärt Graf Florenz V. dem Kloster ter Does zurückgeben zu wollen die ihm genommene: „terra, que vocatur Alebranswaard (bei Dordrecht), quam Walterus *de Eggamundo* et Antonius de Gelmen longo tempore elapso, cum omnibus appendiciis in pratis et piscationibus et decimatione et omni jure, quod in ea possederant, ecclesiae de Thosan in puram et perpetuam elemosynam erogasse dicebant“. Bergh II, p. 196. — In Urkunde 1283 erklärt Graf Florenz V.: „dat wi onze dorpe Huusduunen (d. i. der Ort Huisduinen bei Alkmaar in Kinnem) en Oudendorpe (d. i. Ouddorp bei Alkmaar) met al dien rechte ende met al dien datter toe behoird alzoe als zi onze zien, *hebben vercoft onsen ghetrouwen heren Willaem van Egmonde* om 250 ℔ penninghe, te houden van ons ende van onse nacomelingen te leen“. Bergh II, p. 210, 211. — In Urkunde 1283 erklärt Graf Florenz V.: „coram nobis venit *fidelis noster* Wilhelmus *de Egmunda miles* et ostendit nobis cum hominibus ecclesie et literis monasterii Hecmundensis, eum *feodali jure* tenere libere a prefato monasterio omnem *jurisdictionem altam et bassam* inter Aremersweet et Winnemersweet (d. i. im Gerichtsprengel der Abtei Egmond, s. oben, p. 25 und p. 66). Ulterius ostendit nobis cum hominibus ecclesiae et vera cognitione, quod ipse *in domo sua prope Rynegom* et *super mansum suum*,

ubi domus sua situata est, retinere libere potest exules nostros, dummodo cum rapinis et incendiis damnum nobis non inferant, neque terris nostris, sed in aliis locis in Egmunda et dominii sui non potest eos retinere, cum tamen *omnes aliae jurisdictiones* sibi libere pertineant, sicut prescriptum est.“ Bergh II, p. 215. — In Urkunde 1288 erklärt Abt Florenz von Egmond, „quod nos . . . bona, quae *nobilis vir* Wilhelmus de Hecmunda a nobis seu nostro monasterio de jure tenet in feodum et possidet, recognoscimus seniori filio ex legitima procreatione Gerardi de Hecmunda ejusdem Wilhelmi filii“. Bergh II, p. 279. — In Urkunde 1290 bestätigt Graf Florenz V. einen Tausch, den sein Vormund, der verstorbene Graf Florenz vorgenommen hatte, durch den der Graf im Rynland in den dorpen Outkerspel, Outdorpe, Watweye, Spambroke, Outerleke Rechte des Herrn „Willame *van Egmonde*“, Ambochten und Zehnten, erhalten hatte, und dafür dem Wilhelm von Egmond überliefs „dat ambocht van Warmenhusen (d. i. Warmenhuizen bei Alkmaar in Kinnem) etc.“ Bergh II, p. 311, s. unter Rynland. — In Vertrag von 1296 zwischen Graf Florenz V. und König Philipp von Frankreich als Bürgen des Grafen: „*nobles hommes* Theod. sires de Brederodes . . . *Willaume sires de Eghemont* . . . etc.“ Bergh II, p. 424.

C. Herren von Brederode begegnen urkundlich zuerst im Jahr 1244. Sie sind benannt nach dem alten, in seinen Ruinen noch erhaltenen adligen Haus Brederode, das 300 Ruthen südlich von Velsen (bei Harlem) gelegen ist, s. Tegenwordig Holland V, p. 298 und Aa, Woordenb. II, p. 712. Als nobiles werden sie bezeichnet in Urkunden von 1248, 1250, 1252, 1255, 1259, 1260, 1274, 1277, 1288, s. unten, p. 74—76. Sie besafsen Brederode im Kennemerland und zahlreiche Güter in Kinnem, Holtland und andern benachbarten Gauen als Eigen (jure proprietario) oder als Lehen (titulo feodali), und zwar letztere als Lehnsleute (fideles) des Grafen von Holland, s. Urkunden von 1252, 1255, 1264 und 1282. Mehrere unter ihnen erscheinen als Ritter, milites, s. Urkunden von 1251, 1252, 1255. In Urkunde von 1248 und 1250 nennt ihn König Wilhelm von Holland „consanguineus noster“, in Urkunde von 1269 wird Wilhelm von Brederode als consanguineus des Herren von Theylingen aufgeführt. Im Jahr 1288 war Theoderich von Brederode Ballivus

Kennemariae. Der letzte Brederode, mit Namen Wolferd, starb im Jahre 1679, s. Tegenword. Holland, V, p. 277. Ohne alle Quellenzeugnisse galten sie früher für Nachkommen des Grafen Sifridus Sicco, Bruder des Grafen Theoderich III. von Holland († 1039). Johann von Leyden (schreibt um 1500) in seiner Schrift De Origine et rebus gestis dominorum de Brederode, ed. Matthaeus, Analecta I, p. 587—740 führt ihr Geschlecht zurück bis auf Adam und Hektor und glaubt den im Jahre 1244 zuerst urkundlich genannten Wilhelm von Brederode, als den zehnten, der den Namen eines Herrn von Brederode trug, behandeln zu können. Wilhelmus Procurator, der früher zu Brederode Caplan war und im Jahre 1333 zu Egmond seine Chronik schrieb (s. Egmond. Gq., p. 207—215) berichtet: „Anno 1321 Henricus dominus de Brederode nobili dominae filiae videlicet domini de Fontaynes matrimonio copulatur. Et quia, sicut beatus Paulus suum officium, sic capellaniae meae locum, Brederode videlicet, duxi attollere, et modis omnibus honorare, noveritis, *quod primus ibidem dominus*, *frater domini de Theylinge, Theodoricus drossaet dicitur.* Cui domina Alveradis filia domini de Huusdune conjugio sociatur. Istis *Wilhelmus, secundus ibidem dominus*, gignitur, cui Hildegondis domini de Vorne filia copulatur. Quibus *tertius ibidem dominus Theodericus* nomine nascitur, et super Remis moritur, cui Maria domini de Lecke filia conjugatur. Istis *praesens Henricus* oritur, cujus sponsa Elysabeth nominatur". Matthaei Analecta II, p. 585. Diese Stelle des im Allgemeinen sehr unkritischen Wilhelmus Procurator, der aber früher, ehe er im Kloster Egmond als Procurator fungirte, Caplan zu Brederode war, nennt als den ersten Brederode einen Theoderich, Bruder des Theoderich von Theilingen (s. unten unter Rynland), als zweiten einen Wilhelm, als dritten einen Theoderich, als vierten den ihm gleichzeitigen Heinrich. Sie seien alle mit Töchtern aus den edeln Geschlechtern des Landes vermählt gewesen. Sofern diese Angabe Glauben verdient, wäre der zuerst angeführte Theoderich ein Angehöriger des edeln Geschlechts der Theilinge in Rynland gewesen. Ist das richtig, so schliefst es nicht aus, dafs ältere Herren von Brederode ihr Adelsgut Brederode nach ihrem Aussterben auf Töchter vererbt hätten und dafs deren Nachkommen seit jener Zeit als edle Herren

von Brederode bezeichnet worden wären. Keinem Zweifel unterliegen kann es, dafs ein altes friesisches Adelsgut an Ethelinge veräufsert werden konnte, dafs es nach Aussterben der Angehörigen des Geschlechts im Mannstamme auf adlige Töchter und deren in ebenbürtiger Ehe mit einem Edeln erzeugte Söhne vererben konnte, vgl. Unters. II, p. 1051, 1082. Die nobiles im Kinnem waren im 12. und 13. Jahrhundert meistens in Lehnsverhältnisse getreten, ihre adligen Erbgüter waren vielfach zu Lehen geworden; gleichwohl findet sich auch noch hier vereinbart, dafs bei Aussterben des Geschlechts ihre Güter auf die ebenbürtige Descendenz einer Tochter vererbten, vgl. in dieser Beziehung eine Urkunde aus dem Jahre 1275 des Wilhelm von Egmond für die filia seines Verwandten Bruno von Egmond, s. oben, p. 71. Van Wijn, Huiszittend Leven II, 1, 1812, p. 1—89 hat einen lehrreichen, ausführlichen Briefwechsel zwischen Kluit und van Spaen über das Geschlecht der Herren von Brederode mitgetheilt, in dem sie erwägen, ob der 1244 urkundlich zuerst erwähnte Wilhelm von Brederode wirklich der von Wilhelmus Procurator erwähnte Sohn des Theoderich von Brederode gewesen und dieser als der erste Herr von Brederode zu erachten sei, so dafs keine älteren Brederode angenommen werden könnten.

Herren von Brederode werden erwähnt: In Urkunde 1244 verkauft König Wilhelm ein Stück Landes gelegen „inter venam domini Wilhelmi *de Brederoda* et domini Walimani". Bergh I, p. 216. — In Urkunde 1248 gestattet König Wilhelm dem *„consanguineus noster nobilis vir*, Wilhelmus *de Breitenroede"*, zu verkaufen ein Grundstück zu Resvelt, und sagt: „super predictis *dicto nobili* plenam warandiam exhibemus". Bergh I, p. 261. Dasselbe wiederholt in Urkunde 1250 für den *„nobilis vir*, Wilhelmus *de Brederode*, *consanguineus noster"*. Bergh I, p. 280. — In Urkunde 1250 des König Wilhelm als Zeugen: *„nobiles viri* Arnoldus de Diest, Willelmus *de Brederode*, Giselbertus de Amestelle, Gerhardus frater suus, magister Arnoldus prothonotarius et quam plures alii". Bergh I, p. 278 aus Orig. — In Urkunde 1251 des König Wilhelm für die Abtei Middelburgh als Zeugen: „Willelmus *de Brederoda*, Ogerus, Willelmus de Herk, Theodericus *de Brederode*, *milites*, Theodericus de Theylinge et magister Daniel, fideles nostri". Bergh I,

p. 287. — In Urkunde 1251 erklärt „Wilhelmus *de Brederode, miles*“, von Utrecht einen Zehnten „sub annua pensione VII librarum“ erhalten zu haben. Bergh I, p. 288. — In Urkunde 1252 des König Wilhelm als Zeugen: „Wilhelmus *de Brederode* et Hugo de Cralingen (aus Schieland), milites et Theodoricus de Teylingen“. Bergh I, p. 298. — In Urkunde 1252 erklärt Graf Florenz, ein Landgut vergeben zu haben „ad peticionem fidelium meorum *nobilium virorum* et domini dicti Persyn (aus Rynland), Wilhelmi domini *de Brederode* et domini Johannis dicti Persyn“. Bergh I, p. 299. — In Urkunde 1255 erklärt König Wilhelm, er habe dem „Hugo de Naeldewic“ (in Rynland) gestattet zu verkaufen „*nobili viro* W. domino *de Brederode*, dilecto fideli nostro ... *officium de Velsen* (im Kinnem) cum suis attinentiis, quemadmodum tenebat a nobis titulo feodali“. Bergh I, p. 324. — In Urkunde 1255 erklärt Henricus de Alblas (aus Holtland): „quia ego Henricus sigillum non habeo, sigillum domini Willelmi *de Brederode militis* pro me rogavi apponi“. Bergh I, p. 326[1]). — In Urkunde 1259 der Gräfin Aleydis als Zeugen: „*viri nobiles* dominus Henricus de Vorne (aus Masland), dominus Wilhelmus *de Brederode*, dominus Symon de Harlem, dominus Johannes Persin, dominus Hugho de Nortghe (d. i. Noordwijk im Rijnland)“. Bergh II, p. 30 aus Original. — In Urkunde 1260 gestattet Bischof Heinrich von Utrecht dem „*vir nobilis* Wilhelmus *de Brederoede*, ... in fundo suo proprio ... infra terram suam dictam Goudriaen“ (d. i. Goudriaan bei Slydrecht in Holtland) eine Kirche zu bauen. Bergh II, p. 33. — In Urkunde 1260 der Gräfin Aleydis von Holland als Zeugen: „dominus Theodericus de Theylinghen, dominus Willelmus *de Brederode* et quamplures *alii nobiles*“. Bergh II, p. 36 aus Original. — In Urkunde 1264 erklärt Theodericus de Wassenaer, dafs er dem dominus Wilhelmus *de Brederode* Zehnten bei Woerden (im pagus Instarlake) verkaufe: „decimam, quam ei

[1]) Beka (schreibt um 1350) berichtet beim Jahre 1255: „Rex Wilhelmus V. Kalendas Februarii cum duobus exercitibus armipotenter ingressus est Fresiam ... *Wilhelmus de Brederoede, miles*, capitaneus unius exercitus ordinatus contra Drechtenses Fresones trophaeum laudis adeptus est“. Beka ed. Buchelius, p. 87. Nach ihm erzählt das Ereignifs Johann von Leiden, Domini de Brederode s. Matth. Analecta I, p. 622.

a Florentio domino terre ante annos discretionis sue *jure feodali* recipere procurabo". Bergh II, p. 57. — In Urkunde 1269 verkauft Theodericus dominus de Theilinghe . . . *perdilecto consanguineo meo* Willelmo domino *de Brederode*" Güter zu Voshol im Rynland. Bergh II, p. 81; dasselbe wiederholt in Urkunde 1269 des „Symon de Theylinghe, balivus Northollandie". Bergh II, p. 82. — In Urkunde 1274 des Grafen Florenz V. für die Stadt Utrecht als Zeugen: „quidam *nobiles nostri* . . . Theodericus de Thelinghe, dominus Willelmus *de Brederode*, dominus Theodericus de Wassennare etc." Bergh II, p. 119 aus Original. — In Urkunde 1274 des Grafen Florenz V. für Leuwenhorst als Zeugen: „*nobiles viri* . . . dominus W. *de Brederoede* . . ." Bergh II, p. 122 aus Original. — In Urkunde 1277 regelt Graf Florenz V. das Deichrecht zwischen Leck und Donk „de consilio et assensu *virorum nobilium nostrorum* . . . videlicet . . . domini Wilhelmi *de Brederode* etc." Bergh II, p. 142. — In Urkunde 1282 erklärt Graf Florenz V., dafs er dem „Willem *van Brederoede*" nach Rechtspruch „veler trouwen mannen" eine Reihe namhaft gemachter Ambochten im Holtland und Umgegend zu Lehen gegeben habe. Bergh II, p. 202; vgl. darüber die Urkunde von 1283, Bergh II, p. 211. — In Urkunde 1288 nennt Graf Florenz V. den „Diederic *van Breedderode onsen bayliu van Kennemerlant*". Bergh II, p. 279. — In Urkunde 1290 erklärt König Rudolph den „*nobilibus viris* . . . Theodorico domino *de Brederode* etc.", dafs Seeland dem Grafen Florenz V. als Reichslehen zugehöre. Bergh II, p. 309. —

D. Herren von Heemskerk. Ein Herr von Heemskerk wird urkundlich zuerst erwähnt im Jahre 1254. Ein adliges Haus Heemskerk liegt in dem Bann von Heemskerk nördlich von Beverwijk. Es ist oben, p. 14 u. 15 nachgewiesen, dafs der Name des Ortes Heemskerk entsprungen ist aus Imasen-kerka, Hemecen-kirica d. i. Kirche des Emeko, Diminutiv aus Emo. Sie war eine der ältesten Kirchen des Landes, die zur Zeit des Willebrord gegründet an die Abtei Epternach bei Trier gekommen waren, deren sich dann die Bischöfe von Utrecht und die Grafen von Holland bemächtigt hatten. Ueber das spätere, adlige Haus zu Heemskerk vgl. Tegenwoordig Holland, V, p. 254 und Aa, Woordenboek V, p. 262. Als nobiles werden

Herren von Heemskerk genannt in Urkunden von 1254, 1257, 1264, 1274, s. unten, p. 77. In Urkunde 1274 nennt Johannes Persyn den Arnold von Heemskerk seinen consanguineus. Nach Urk. 1320 war Gerhard von Heemskerk verheirathet mit der Tochter eines Herrn von Harlem. Sie waren Lehnsleute der Grafen von Holland, s. Urkunden von 1274, 1290 etc. Viele von ihnen waren Ritter, milites, s. Urkunden von 1257, 1264, 1290, 1296, 1320, 1321, 1326, 1338. Im Jahr 1254 war Arnold von Heemskerk ballivus Kennemarie und im Jahre 1323 und 1338 war Gerhard von Heemskerk Baljuw von Amstelland. In Urkunde 1254 und 1256 wird Arnold von Heemskerk zugleich Burggraf von Toorenburg genannt. Ueber die von König Wilhelm 1255 bei Alkmaar erbaute Toorenburg siehe oben, p. 38. Dafs Arnold Burggraf von Heemskerk gewesen und dafs in Heemskerk Hönig Wilhelm im Jahr 1252 ein Castell gegen die Friesen erbaut habe, wie er es im Jahr 1255 mit Toorenburg that, scheint auf ungenauen späteren Angaben zu beruhen, vgl. Wagenaar, Vaderl. Historie, Buch VIII, §. 33. —

Herren von Heemskerk werden erwähnt: In Urkunde 1254 nennt König Wilhelm den „*nobilis vir, A. de Emecekerke, burgravius de Torenburg et ballivus Kenemarie*“. Bergh I, p. 321 aus Original; desgl. in Urkunde 1256 des König Wilhelm: „Arnoldus *de Emecekerke, burggravius de Torenburg*“. Bergh II, p. 8. — In Urkunde 1257 des Abt Lubbert von Egmond als Zeuge: „*nobilis vir* . . . Arnoldus *de Hemeskercke miles*“. Bergh II, p. 12. — In Urkunde 1261 der Gräfin Mathildis von Holland als Zeuge: „dominus Arnoldus *de Heymskerke*“. Bergh II, p. 41. — In Urkunde 1264 verkauft Abt Nicolaus von Egmond dem „*nobilis vir* dominus Arnoldus de *Heemskerc, miles*“ die Egmonder Güter zu Bachem mit Ausschlufs dessen, was „Arnoldus *de Hecmunda*“ dort besitzt. Bergh II, p. 57. — In Urkunde 1274 nennt Johannes Persijn den „dominus Arnoldus *de Hemeskerke, dilectus consanguineus noster*“. Bergh II, p. 116. — In Urkunde 1274 des Graf Florenz V. als Zeugen: „*nobiles nostri,* videlicet . . . Arnoldus de *Hemskerke*“. Bergh II, p. 122 aus Original. — In Urkunde 1290 des Grafen Florenz V.: „her Arnoude *van Heymskerke, onse ghetrouwe ridder*“. Bergh II, p. 312 aus Original. — In Urkunde 1296: „Gerard *van*

Emskerke, knape". Bergh II, p. 435 aus Original. — In Urkunde 1311 Heer Gherijd van Heemskerk, ridder, excerpirt bei Muller, Regesta Hannonensia 1882, p. 41. — In Urkunde 1320 Gerard van Heemskerk, Ridder, vermählt mit der Tochter des Wilhelm von Harlem, excerpiert bei Muller, p. 87. — In Urkunde 1321 Gerard van Heemskerk, ridder, excerpiert bei Muller, p. 99. — In Urkunde 1323 Gerrit van Heemskerk, Baljuw van Amstel, excerp. Muller, p. 114. — In Urkunde 1326 giebt Johann Persyn Zehnten an Heinrich, den Sohn des Ritter Gerrit van Heemskerk, die seine Frau von ihm zu Leibzucht hatte, excerpiert bei Muller, p. 154. — In Urkunde 1338: Gerard van Heemskerk ridder, baljuw van Amstelland. Muller, p. 254.

E. Edle Herren Banjaert. Als alte nobiles des Kennemerlandes müssen auch die Banjaerts gelten. Der um 1205 geschriebene Text des Chronicon Egmundanum erzählt beim Jahre 1203, dafs in dem Streit zwischen dem Grafen Wilhelm und dem Grafen Ludwig von Loon Albert Banjart als einer der nobiles des Kennemerlandes auf der Seite des Grafen Wilhelm gestanden habe und dafs der Graf Ludwig von Loon bei der Besiegung des Grafen Wilhelm das Landgut, die possessio, des Albert Banjart und die ihm gehörende villa sanctae Agathae (d. i. das spätere Aghetendorp) zerstört habe. Ob mit der Zerstörung des alten Adelsgutes die Familie Banjart ihre Stellnng als nobiles im Kennemerlande verloren hat, erwähnen die Quellen nicht näher. Albrecht Banjaert wird in Urkunden von 1162, 1168, 1174 und 1200 erwähnt, s. unten, p. 78, 79. Später scheinen noch Banjaerts vorhanden gewesen zu sein, indem noch im 14. Jahrhundert nach den späteren Egmonder Necrologien Banjaerts dem Kloster Egmond Schenkungen gemacht haben und dort bestattet sind. Ueber die Geschichte der Banjaerts haben näher gehandelt Huydecoper, Melis Stoke II, p. 121 und Kluit, Hist. crit. I, 1, p. 183, Note 23.

Banjaerts werden erwähnt: Im Chronicon Egmundanum ad a. 1203: „In hac angustia, quae nimis Wilhelmum comitem invenerat, aliquantulum relevatus est quorumdam principum solatio, qui ad ejus compassionem totum animum inflexerant, vita et rebus se illi annectere, inter suos, tum parentum copiosa familia, tum rerum

satis abundanti affluentia, viri potentes et nobiles, quorum vel primi Philippus de Wasner, Johannes de Rijswic fuerant, annitentibus in id ipsum Symone de Harlem (licet se postmodum ad Lodewicum se contulit), Wilhelmo de Teilinc, Waltero Ekmundensi, *Alberto Baniard,* Jacobo castellano de Leyden, quos novi principis jam poeniteret etc.“ Egmond. Gq., p. 137 und ebendaselbst beim selben Jahre: „Cum haec apud maritimam gentem agerentur, Walterus et *Albertus* summo studio *Kenemar* ad partes Wilhelmi continuerunt“. Egmond. Gq., p. 138, 139 und ebendaselbst beim Jahre 1204: „Lodewicus alas victoriae suae usque ad Ekmundam extendens, *possessionem Alberti et villam, quae dicitur S. Agathae* (d. i. Aghetskerke bei Beverwijk), *ditioni ejus subjectam,* in cineres redegit, similiter domum Walteri; benignum vero et pacificum villae et claustro Ekmundensi praebuit se“. Egmond. Gq., p. 145. In Urkunde von 1162 des Grafen Florenz III. für Egmond unter den Zeugen: „*Albrecht Baniart*“. Bergh I, p. 91 aus Original. In Vertrag von 1168 zwischen Graf Florenz III. und Graf Philipp von Flandern als fidejussor comitis Hollandiae: „Albertus Baniard“. Bergh I, p. 95 aus Original. In Urkunde 1174 des Grafen Florenz III., in der er sich für den alleinberechtigten advocatus von Egmond erklärt (s. Egmond. Gq., p. 8), als Zeuge: „*Albertus Baniart*“. Bergh I, p. 96. Im Vertrag von 1200 zwischen Graf Theoderich VII. von Holland und Graf Heinrich von Brabant unter den homines comitis: „*Albertus Barnardi*“ (em. Baniard) Kluit II, 1, p. 253 aus einer Copie des von ihm nicht eingesehenen Originals. Van Wijn führt an aus einem ungedruckten, niederdeutschen Necrolog von Egmond (verschieden von dem bei Bergh I, p. 332—335 und dem von Wijn, Huiszittend Leven II, p. 90 ff. gedruckten): „In versione Belgica hac die, Albertum Banjart anno 1223 obiisse, quattuor libras et poculum aureum conventui legasse, ibique sepultum esse dicitur“. Huiszittend Leven, II, p. 94, Note e und: „In V. B. hoc die (d. i. 8. November) obiisse narratur Catharina Banjaert, uxor Adriani de Rietwyk (ob für Riswyk?), militis, anno 1389, quae conventui legaverat V mensuras in Wimnem, sepulta in paradiso“. Huisz. Leven II p. 133, Note kkk. —

Liberi in Kinnem.

Mehrfach werden liberi, die keine nobiles sind, im Kennemerland erwähnt. Z. B. erfolgt in einer Urkunde von 1143, in der Bischof Hartbert von Utrecht die päbstlichen Privilegien für die Abtei Egmond im Kennemerland bestätigt, die Ausstellung: „astante ... comite Theoderico de Hollant ... et viris clarissimis Gerhardo de Teilinc (ein aus Rynland stammender nobilis), Berewoldo ejusdem ecclesie advocato (d. i. der Vogt der Abtei Egmond, ein nobilis de Egmond aus Kennemerland), Arnoldo Spicar, Alwino castellano de Leithen, aliis plurimis utriusque sexus nobilibus et liberis et ministerialibus tam nostris quam comitis et infinita multitudine plebis". Bergh I, p. 79 aus Original. Anschaulich drückt sich der Utrechter Chronist Beka in seinem um 1350 verfafsten Chronicon Ultrajectinum über die Geburtsstände des Kennemerlandes aus, indem er den Aufstand der freien Kenemaren gegen den unmündigen Grafen Florenz V. und die Ethelinge des Landes erzählt. Er sagt: „Adversus nobiles surrexit ubique severa communitas. Cum enim Florentius Hollandię domicellus juvenilis esset aetatis, vulgus Kinemarię contra nobiles primo tumultuari coepit, et plurima castra dominorum ausu temerario devastavit, ita quod omnes fere nobiles ad praesidium in Harlem confugerent, ut ibidem tumultuanti vulgo secure resisterent. Decreverunt enim Kinemarii cunctos nobiles procul expellere, castra subvertere, munitiones destruere et totam Trajectensem dioecesim in vulgarem communitatem redigere, quibus extemplo vicini Fresones (d. i. die Bewohner der angrenzenden altfriesischen Gaue Westflinge und Texla) fortissima conspiratione foederati sunt, nihiominus et Waterlandi (d. i. die Bewohner des östlich an Kennemerand grenzenden Waterlandes) cum plerisque nationibus coadjuncti sunt. Itaque Kinemarii praeliatorum innumerabilem aggregantes copiam, occuparunt primo totam Amsterlandiam (d. i. das altfriesische Amstelland um Amsterdam)". Sie beschliefsen darauf, die benachbarten Theile der Utrechter Diöcese sich zu unterwerfen und ziehen vor die Stadt Utrecht. (Utrecht gehörte zum alten friesischen pagus Instarlake, vgl. unten den §. über Instarlake.) Die Bürger

glauben, die Tartaren seien gekommen, um die Stadt einzunehmen. Ein Kennemare ruft den Utrechtern zu: „Salutat vos amicos libera gens Kinemariae, constanter expostulans, quatenus omnes nobiles communitatem aggravantes ab urbe vestra proscribatis, et eorum facultates egenis seu pauperibus erogetis, et ecce vix hic interpres sua verba finierat, cum inter burgenses magnus tumultus exortus est. *Vulgares utique cives* de verbis Kinemarii magnanimi effecti, comprehensis armis, statim ejecerunt *tribunitie dignitatis illustres viros et nobiles*; statueruntque de senioribus cujuslibet officii scabinos et consules, qui judicium sive justitiam in urbe facerent, et ad communem utilitatem civilia jura disponerent. Igitur expulsis a civitate cunctis nobilibus, vulgus novae potestatis percussit *cum Kinemariis foedus* inseparabilis amicitiae, *quibus extemplo conjuncti sunt Amersfordenses cum inquilinis Amsterlandiae*". Beka ed. Buchelius, p. 92, 93. Die niederdeutsche Ueberarbeitung des Beka, die ins Jahr 1426 gesetzt wird, überträgt den Eingang der Stelle des Beka mit den Worten: „Want die Joncheer Florens noch jonc was, so versetten ende verresen op over al die ghemeente tegen die Heren, ende al t' volc van Kennemerlant begonde hem te versetten tegens die welgeboren luden, ende mit dwaser coenheit, so worpen sy veel casteel ter neder, also dat alle die edelinghen quamen binnen Haerlem, op dat si seker wederstaen mochten dat verwoede volck". Die Antwort des Kennemaren auf die Anfrage der Utrechter Bürger, was die Kennemaren wollten, lautet in der Uebersetzung: „Ghy Burgers, onse vriende, dat vrie volc van Kennemerlant die groeten u, en begeeren volstandeliken, dat ghy alle die Edelinghe, die de meente verswaren ende verdrucken, uit uwer Stadt verdrivet ende verbannet, ende ghy hoer goet den armen luden ghevet". Dann wird vom Uebersetzer erzählt: „de burgers (von Utrecht) verdreven alle die luden, die in den raet ende in den rechte waren, wise luden ende machtich van geboorten, ende die waren XL bi getale, ende maecten scepen ende raden van den oudermans van elken ambochte, die recht ende oirdeel deden in der stat, ende der stat ordineerden ten gemeenen oirbair. Dit gesciede int jaer ons

Heeren 1274". Beka auctior ed. Matthaeus, Analecta Tom. III, p. 173, 174.

Auf die Gestaltung und den Fortgang des Aufstandes der Kennemaren kann ich hier nicht näher eingehen. Ich hebe nur hervor, dafs die freien Leute des Kennemerlandes mit einander eine communitas, eine Gemeindeverbindung eingingen, wie dies auch in anderen benachbarten Gauen mehrfach begegnet[1]), dafs sie die Ethelinge des Kennemerlandes vertrieben und dafs dann die Gemeinde der aufgestandenen freien Leute angrenzende communitates freier Leute sich verbanden und sie zu gleichem Aufstand gegen den Grafen oder Bischof unter Vertreibung der Edeln des Landes bewogen. Beka berichtet noch speciell, dafs die aufständischen freien Kennemaren zuerst die freien Bewohner des Amstellandes zum Bündnifs mit ihnen bewogen hätten und dafs nach Vertreibung der Edeln aus Amstelland einer der Edeln des Landes, Giselbert von Amstel, sich zu ihnen gesellt und ihre Führung übernommen habe. Beka sagt: „Kinemarii ... occuparunt primo totam Amsterlandiam. Giselbertus quidem *ejusdem terrę domicellus,* attendens vires suas contra tantum excercitum nequaquam posse sufficere, caute consultus pacem acquisivit, fidelitatem juravit et insultae plebi cum suis armigeris se conjunxit. Qui tantae multitudinis capitaneus effectus decrevit omnes inimicos suos ab Episcopatu propellere etc." a. a. O., p. 92. Ueber die Herren von Amstel, alte nobiles des Landes, vgl. van Spaen, Historie der Heeren van Amstel, Haag 1807. Ueber den Aufstand und die später erfolgte Unterwerfung der Kennemaren unter den Grafen von Holland und den Bischof von Utrecht geben Zeugnifs Urkunden aus dem Jahre 1274, Bergh II, p. 118—120. Die Unterwerfung unter den Grafen erfolgte für Kennemerland ohne nähere Feststellung des Rechtsverhältnisses der Freien zu den zurückgekehrten Ethelingen. Es werden in der Handfeste des Grafen Florenz V. vom Jahre 1292 die welgheborenen Lude und die Buren

[1]) Vgl. z. B. die Urkunde 1284 oben p. 50, in welcher die „communitas insulae, quae Wiringia vocatur in Westfrisia" gelobt, Kennemerrecht zu halten und daneben „scultetus, jurati, consilium et *communitas* Wiringiae" genannt werden.

bestimmt unterschieden. In Urkunde des Jahres 1305 erklären die Nobiles, sie hätten noch keine Handfeste von dem Grafen erhalten und beschworen, während die freien Leute sich gleichzeitig auf die von Graf Johann II. ihnen bewilligte Handfeste von 1303 berufen. Graf Wilhelm III. sieht sich genöthigt anzuerkennen, dafs sein Vater Johann II. den Gemeinfreien des Kennemerlandes die Handfeste gegeben habe, die er bei treuer Beachtung ihrerseits verpflichtet sei anzuerkennen. Es wird von ihm festgestellt, wie hinfüro das Verhältnifs der Ethelinge und der Gemeinfreien des Kennemerlandes beschaffen sein soll. Namentlich wird ein neues Verhältnifs bestimmt für die Halbedeln, d. i. für solche Edle, die nach altem Recht wegen ihrer Abkunft aus einer Ehe zwischen einem edeln Vater und einer nichtedeln Mutter keine Edeln waren, jetzt aber als Halbedle galten. Es solle ein Unterschied stattfinden in Betreff ihres Wehrgeldes und der Bufsen, die ihnen wegen schwerer Körperverletzungen zu zahlen sind. Beim Wehrgeld sollen sie wie volle Edle behandelt werden, bei andern körperlichen Verletzungen wie Gemeinfreie. Vgl. die Urkunden von 1303 und 1305 oben, p. 54--58.

Bestimmt ergiebt sich die Stellung der alten liberi aus der Handfeste Graf Florenz V. für Kennemerland von 1292; sie unterscheidet die freien Leute, die einen Schofs zahlen, von den edeln Leuten; vgl. die oben p. 53 angeführte Stelle. Ueber die Schulzen, die unter dem Baliu von Kennemerland, dem Stellvertreter des Grafen, standen, bestimmt die Handfeste, dafs er ein freier Mann sein mufs: „Die scoute sal wese vri ende volboren, die over enen vrien man rechten sal, ende so wie sel wisen over enen vrien man vonnesse vor dien scoute, hi sel wesen vri ende volboren“ und „een scotbaer man, al wert hi scoute, daeromme en sal hi niet scot vri bliven“. Bergh II, p. 375 u. 376.

Die Grundsteuer der Freien hiefs in Friesland „huslotha“ oder „huslada“, s. Wörterb., p. 833 und 832. Denselben Namen führte sie auch in ältester Zeit im Kinnem. In Urkunde 985 schenkt K. Otto III. dem Grafen Theoderich II. seine sämmtlichen bisher zu Lehen besessenen Besitzungen in den Gauen Kinnem, Masalant und Texla zu eigen „cum omni utilitate ad hoc appendente, ex-

6*

cepto quod vulgari lingua dicitur huslada". Egmond. Gq., p. 33. Im 13. Jahrhundert wird im Kennemerland für die Grundsteuer das in Friesland allgemein für Abgabe gangbare Wort skot, tributum gebraucht. In Urkunde von 1275 erläfst Graf Florenz V. „hominibus nostris de Aeckersloet et de Wtgeest (im Kinnem) omne scotum, quod nobis hactenus dare consueverunt, ad terminum proxime sequentem", damit sie ihm im Kampfe gegen die Westfriesen beistehen. Bergh II, p. 126. Die Handfeste von 1292 für Kennemerland bestimmt: „so wie onse scot onthout, hi salt ghelden twievout, ende dat scot van elken ambochte sellen die ghezuoren van elken ambochte gaderen ende ontfaen, ende onsen boden uytreken". Bergh II, p. 375, eine Bestimmung, die unmittelbar an die im friesischen Westergo erinnert: „dine huuslaga aegh die schelta to ontfaen in sine banne, hwant hi dis koninges foged is ende dis grewa". Rechtsquellen, p. 414, l. 18.

Im 13. Jahrhundert fanden im Kennemerland vielfach Streitigkeiten über die Zahlung des scot, d. i. der alten huslotha, statt. Sie scheinen insbesondere dadurch veranlafst gewesen zu sein, dafs Halbedle beanspruchten, für edel zu gelten und Besitzer eines alten Ethels werden zu können, ohne verpflichtet zu sein, von dem Grundstück die Huslotha zu zahlen, die freie Besitzer von ihren Grundstücken zahlen mufsten. Nach alter Regel waren nur Kinder von edeln Eltern Ethelinge. Es galt auch hier die Regel: das Kind folgt der ärgern Hand. Man hatte den Adel bis zu den Urgrofseltern im streitigen Falle verfolgen zu müssen geglaubt, also bis zu den 2 Eltern, den 4 Grofseltern und den 8 Urgrofseltern, vgl. oben, p. 58—62. Hiervon begann man nun im Laufe des 13. Jahrhunderts abzuweichen, wollte als edle auch die nur von einem edlen Vater abstammenden Ethelsbesitzer gelten lassen, und die so gestellten Edeln glaubten, für sich speciell die Freiheit von der Grundsteuer in Anspruch nehmen zu können. Indem nun die nicht volledeln Besitzer eines bisher edeln Grundstücks nicht aufhörten scotfrei zu sein, sahen sich die Gemeinfreien bei der in den einzelnen Ambachten oder Aemtern des Landes zu einer bestimmten Summe fixirten Abgabe benachtheiligt und erhoben Widerspruch.

Servi und Liti im Kinnem.

Für die eigenen Leute (servi) verwenden ältere Urkunden aus dem Kennemerland mancipium. In Urkunde 922 schenkt König Karl der Einfältige von Frankreich dem Grafen Theoderich I. von Holland: „ecclesiam Ekmunde cum omnibus ad eam jure pertinentibus a loco, qui dicitur Suithardeshaghe usque ad Fortrapa et Kinnem . . . concedimus praefato fideli nostro (d. i. Graf Theoderich I.) haec omnia ex integro, cum mancipiis, quaesitis et inquirendis, pratis, silvis, pascuis, aquis sive aquarum decursibus, praecipientesque jubemus, ut, sicut reliquis possessionibus, quibus jure hereditario videtur uti, ita et hiis nostri muneris largitate rebus impensis, valeat secure omne tempore vitae suae frui, ipse et omnis ejus posteritas". Egmond. Gq., p. 29 u. 30. Utrecht besafs nach dem Güterregister um 960, Nr. 183: „mancipia, quae jure debentur propria fore almi Martini juxta Felisun (d. i. Velsen bei Harlem, s. oben, p. 10 Nr. 9), Tetta et filius ejus, Abbo filieque ejus, Betto etiam et soror ejus nec non et Frithesuind et soror ejus Erinburg cum illorum infantibus". Bergh I, p. 25. Im 11. Jahrhundert schenkt Graf Theoderich IV. von Holland an Egmond nach den Traditionen des Egmonder Liber Evangeliorum: „in Alecmare omne theloneum sive ea quae de mancipiis et de equis et de navibus accipitur, quia illa ad ministerium pertinent". Egmond. Gq., p. 63, Spalte V. —

Liti, die die lex Frisionum wie in ganz Friesland so auch in den friesischen Gegenden zwischen Fli und Sincfal behandelt, werden in den aus Kennemerland erhaltenen Urkunden und Rechtsaufzeichnungen als solche nicht genannt, gleichwie sie auch in den östlichen friesischen Gegenden seit dem 12. Jahrhundert nur noch vereinzelt vorkommen. Es dürften vielfach Nachkommen alter Liten unter den günstiger gestellten Unfreien der folgenden Zeit zu suchen sein, z. B. in dem Bermer, den ums Jahr 1122 die Gräfin Petronella dem Kloster Egmond schenkt. Wir besitzen darüber nicht die Urkunde selbst, sondern nur einen Auszug in den ums Jahr 1123 verfafsten Traditionen des Egmonder Liber Adalberti. Hier heifst es: „Nec illud est pretermittendum, quod

eo tempore, quo in primis copulata est venerabili viro suo (d. i. Graf Florenz II.) obtulit ad saepedictum locum (d. i. Egmond) e famulis suis unum, nomine Bermer, in Scatan (d. i. Schoten, s. oben, p. 10 Nr. 7) cum domo, terra et tota familia sua". Egmond. Gq., p. 98, Spalte II.

Nicht wenige alte Unfreie im Kennemerland waren seit dem 11. Jahrhundert zu Ministerialen des Grafen von Holland oder der Abtei Egmond geworden. Eine Reihe von Urkunden legt ihr Verhältnifs auf das Deutlichste dar. Stets mufs aber dabei im Auge hehalten werden, dafs die Ministerialen der einzelnen Ministerialitätsherren, seien es nun geistliche oder weltliche Herren, nicht nur in den einzelnen Gegenden Deutschlands, sondern auch bei den einzelnen Familien desselben Gaues ein verschiedenes war. Es stellt sich hier immer wieder die Richtigkeit der Angabe des Sachsenspiegels Buch III, Art. 42, §. 2 heraus. Eike sagt: „Nu ne latet jük nicht wunderen, dat dit buk so lüttel seget von dienstlüde rechte, went it is so manichvalt, dat is nieman to ende komen kan; under iewelkem bischope unde abbede unde ebbedischen hebben die dienstlüde sunderlik recht, dar umme ne kan ik is nicht besceiden". vgl. Sachsenspiegel Lehnrecht, Artikel 63. —

In Betreff des Kennemerlandes steht es zunächst fest, dafs die Ministerialen Unfreie waren. In Urkunde 1257 spricht Abt Nicolaus von der servilis conditio seiner Ministerialen, s. unten, p. 93. Im Jahre 1254 vertauscht der König Wilhelm seine Ministerialen im Egmonder Amtsprengel „pro illis ministerialibus sive mancipiis, quos vel quae monasterium Egmondense habet in nostro officio apud Wimnem et Bachem", s. unten, p. 91 u. 92, und läfst darauf die von ihm erworbenen Ministerialen frei: „cum omni posteritate sua *manumittimus et damus perpetue libertati*", s. unten, p. 92. Sein Sohn Florenz V. nennt in Urkunde 1284 die von seinem Vater eingetauschten Ministerialen als „ministeriales omnes et mancipia in genere per concambium commutata", s. unten, p. 95. In Urkunde 1244 läfst Abt Lubbert von Egmond den Ministerialen Gerhard, Sohn seiner Schwester, frei und giebt ihm Freiheit: „manumisi et perpetue libertati donavi" s. unten, p. 91. In Urkunde 1257 läfst Abt Lubbert mehrere Ministerialen und deren Kinder, die er

namhaft macht, frei: „manumisi et perpetua libertate donavi", s. unten, p. 93. —

Die Ministerialen haben von ihren Herren, als welche im Kennemerland die Grafen von Holland und die Aebte von Egmond erwähnt werden, Güter zu einem bestimmten Ministerialitätsrecht. Es ruhen auf dem Gute des Ministerialen gewisse Lasten, namentlich die Kurmede oder das Besthaupt. Von der Kurmede können sich die Ministerialen freikaufen, ohne dafs dadurch das Ministerialitätsverhältnifs der Verkäufer für sich und ihre Nachkommen aufhört. In Urkunde 1231 erklärt der Abt von Egmond, dafs sich gewisse Ministerialen von Egmond für sich und ihre Nachkommen durch Zahlung einer Summe Geldes von der Kurmede, die auf ihren Gütern lastete, freigekauft hätten, dafs aber dadurch ihr bisheriges Ministerialitätsverhältnifs zur Abtei nicht gelöst sei, s. unten, p. 90. In Urkunde 1264 erwerben andere Egmonder Ministerialen vom Abt Befreiung von der Kurmede dadurch, dafs sie ihm 50 Kühe zur Auswahl von ihren Kühen (d. i. Kurmede oder Besthaupt) überlassen. Auch sie und ihre Nachkommen verbleiben Ministerialen von Egmond, s. unten, p. 90. — Als andere Dienste der Egmonder Ministerialen werden erwähnt, dafs sie von ihren Gütern Fuhren zu stellen und Deiche zu bessern haben, s. Urkunde 1226, unten, p. 90. Das Recht, das der Herr an seinen Ministerialen hat, geht soweit, dafs er seine Ministerialen mit ihren Gütern veräufsern, namentlich vertauschen kann, s. die zwei Urkunden von 1254, unten, p. 91. — Ein freigelassener Ministeriale wird ein Freier; er kann durch Besitznahme eines Ministerialitätsguts selbst wieder in ein Ministerialitätsverhältnifs zurücktreten oder durch Ehe mit einer Ministerialin bewirken, dafs seine Kinder wieder in das Ministerialitätsverhältnifs zurückfallen, indem auch hier die Regel gilt, dafs das Kind der ärgern Hand folgt. In Urkunde 1257 erklärt Abt Lubbert bei Freilassung mehrerer Ministerialen: „manumisi, nisi forte casu aliquo servili se denuo submittant conditioni", s. unten, p. 93; und bei Ministerialen, die sich von der an ihren Gütern haftenden Kurmede gelöst haben, erklärt der Abt von Egmond, dafs für sie die Kurmede wieder erneut wird, wenn sie sich mit einer kurmedigen Ministerialin verheirathen, s. Urkunde 1231,

unten p. 90. — Es werden verschiedene Klassen von mehr oder minder ungünstig gestellten Ministerialen unterschieden. In Urkunde 1215 erscheinen: „meliores ecclesiae ministeriales et feodati, tam illi qui non solvunt curmede, coci et pistores, brascionarii et reliqui servientes". s. unten, p. 89. Die Köche, Bäcker und Fischer von Egmond werden zu den minores ministeriales des Klosters gehört haben. — Ministerialen, die durch Ablösung oder sonstwie von den auf ihren Ministerialgütern ruhenden Lasten befreit waren, blieben nach den vorerwähnten Stellen Ministerialen; wurden sie freigelassen, so hörte das Ministerialitätsverhältnifs für sie auf, sie wurden freie Leute. Ob einzelne Ministerialen zu nobiles oder Ethelingen emporsteigen konnten, ist aus den vorhandenen Urkunden nicht bestimmt zu ersehen. Im Jahre 1244 liefs der Abt Lubbert einen Ministerialen von Egmond frei: der Abt war ein edler Herr von Egmond, der Freigelassene war der Sohn der Schwester des Abtes, die sich wahrscheinlich mit einem Ministerialen des Klosters vermählt hatte, so dafs der aus dieser Ehe hervorgegangene Gerhard Ministeriale war. Ob er nun, als er mit Freiheit beschenkt wurde, nur ein liber oder wie die andern Herrn von Egmond wieder ein nobilis wurde, sagt die Stelle nicht, s. unten, p. 91. Vergleiche auch, wie in Urkunde 1284 Graf Florenz V. bei Erläuterung der streitigen Verhältnisse der Ministerialen zu Wimmenum von scoto astricti, ignobiles und nobiles spricht, unten, p. 95.

Viele einzelne, die als Ministerialen bezeichnet sind, werden in Urkunden aus dem Kennemerland namhaft gemacht, so in Urkunde 1257: „Euphrosina, filia Cristine, Eustatius, Jacobus et Nicolaus, filii ipsius Euphrosine; Theodericus, filius Godekini et Cristina uxor sua, soror predicte Euphrosine, nec non et duo jam dicti Theoderici et Cristine pueri, qui erant ministeriales ecclesie nostre", ferner ebendaselbst: „Wilhelmus Bent de Heemskerk, filius Ijsbrandi et Agathe; Agatha, uxor Theoderici Dier, filia Salakonis et Hildegerdis, cum duobus pueris suis Florentio et Agnete; Theodericus de Assendelf, filius Symonis et Lene", s. unten, p. 93; desgleichen in Urkunde 1264: „Theodericus filius quondam Ogeri de Alcmer et Margaretha, uxor ejus filiique et filiae sui; Gerardus,

Aleydis et Margretha, filius ac filiae dicte Margrethe et Nicolai dicti Colyn; Ludolfus et Fridericus, filii quondam Ludolfi Divitis", ferner: „Walterus Friso et Helwichis uxor ejus cum filiis et filiabus suis, Rodulphus filius Veder et Bertha uxor ejus", s. unten, p. 94. —

Unzweifelhaft waren von den Ministerialen in späterer Zeit nicht wenige Ritter und Knappen; erwähnt finde ich den Ausdruck milites bei ministeriales im Kennemerland nicht. Dafs das Recht der Ministerialen an ihren Gütern kein feudum war, geht aus den hier angeführten Urkunden hervor. Die nobiles besafsen ihre Güter, die sie nicht zu eigen hatten, als feudum, s. oben, p. 58 u. 59, wie es im Sachsenspiegel bei den schöffenbar Freien der Fall war, die ich als nobiles glaube betrachten zu müssen, nicht als Gemeinfreie, s. Unters. II, p. 1138. Auch hier zeigt sich noch im 13. Jahrhundert eine gleiche Entwicklung der Verhältnisse der nobiles im Kennemerland mit den von Eike behandelten der schöffenbar Freien in altsächsischen Gegenden.

Ueber das Verhältnifs der Ministerialen belehren uns folgende Urkunden: In Urkunde 1215 entscheidet Graf Wilhelm I. einen Streit zwischen Abt Lubbert und dem Vogt Wilhelm von Egmond; er sagt: „Et nullum monasterii ministerialium ad suum Wilhelmus (d. i. der Egmonder Vogt Wilhelm von Egmond) coget servitium. Meliores ecclesiae ministeriales et feodati, *tam illi, qui non solvunt curmede,* coci et pistores, brascionarii et reliqui servientes abbatis, a jure praetaxati Wilhelmi penitus immunes existant". Bergh I, p. 143 aus Egmonder Chartular. — Ein Schrifstück von 1226 für die Ministerialen der Abtei Egmond bei Castricum, überschrieben: „Hoc est jus quod habet monasterium Hecmundense inter Casterkemmerzand et Gheerdenweghe super ministerialibus suis", bestimmt: Ein von dem villicus des Abtes geladener Ministeriale zahlt Bufse, wenn er nicht erscheint: „Quemcunque vel quoscumque ministerialium *villicus* abbatis ad curiam, monasterium videlicet Hecmundense vocaverit, vel ex mandato domini abbatis citaverit et venire jusserit, *si contumaciter supersederit,* forefactum illud decem solidis Hollandensium denariorum emendabit". Freie und Ministerialen des Grafen, die von der Abtei ein Grundstück gepachtet

haben, verlieren es, wenn sie vorgeladen nicht erscheinen: „Quicumque vero inter prefatos terminos, sive liber *sive* ministerialis comitis, mansionarius ecclesie Hecmundensis, fuerit citatus a villico et vocatus ad curiam, si contumax remanserit, terra ipsius, quam habet, ut in vulgari dicitur, te huerware, in gratia et voluntate abbatis totaliter pro hoc forefacto remanebit". Kommt der Abt nach Castricum und citirt dort während seiner Anwesenheit einen Ministerialen, so mufs er, wenn er nicht erscheint, 2 solidi zahlen; unterläfst er es, so pfändet ihn der villicus („per villicum punientur poena, que in vulgari pandink dicitur"), leistet er dem villicus Widerstand, so hat er zehn solidi zu zahlen. Dem Grafen zahlen die Ministerialen der Abtei in Castricum ein Buttink von 30 solidi, die der villicus des Abtes einzieht: „quandam pensionem dare solent ministeriales ecclesie comiti terre, que buttink dicitur, cui pensioni presidebit villicus ecclesiae, cujus summa est triginta solidi". Die Ministerialen von Aghetskerke sollen aufser den vorerwähnten 30 solidi noch 2 solidi zahlen, einen für den villicus und einen für den scultetus in Aghetskerke. Ministerialitätsgüter der Abtei gehen nur mit Einwilligung des Abtes und seines villicus auf Erben und andere Personen über. Auch kann ein Ministerialitätsgut gegen ein anderes von gleichem Werth nur unter Einwilligung des Abtes vertauscht werden, und wird dann der neue Inhaber statt des früheren Ministeriale von Egmond. Entspricht ein Ministeriale der Aufforderung, Deiche zu bessern oder Fuhren zu stellen, nicht, so zahlt er Bufse und wird gepfändet, vgl. Bergh I, p. 169 u. 170. — In Urkunde 1231 erklärt der Abt Arnold von Egmond: „ministeriales ecclesiae nostrae a rivulo in Galenvoerde decurrente usque ad parrochiam Casterkem commanentes (d. i. die Gegend südlich von Egmond), et eorum filios et filias eorumque successores, *ab eo jure, quod vulgo cuermede dicitur*, quo nobis et ecclesie nostrae hactenus astricti tenebantur, quadam summa pecunie mediante, liberos et immunes dimisimus. Verum ne ab ecclesia nostra alienati esse videantur, salvo per omnia nostro et eorum jure, servitia, que hactenus ecclesie nostre impendere consueverunt, nobis nostrisque successoribus reservavimus. Praesertim si aliquis istorum cum ministeriali ecclesie nostre,

qui memoratum jus, scilicet cuermede, solvere tenetur, matrimonium contraxerit, decrevimus, ut eorum filii conditione matris teneantur astricti". Bergh I, p. 184 aus Chartul. Egmund. — In Urkunde 1244 erklärt Abt Lubbert von Egmond, ein geborener Herr von Egmond: „Gerardum filium Gertrudis sororis mee, ministerialem ecclesie nostrae, ut decet manumisi et perpetue libertati donavi, nec denuo aliquo casu ejusdem conditionis vinculis innodetur, hoc ei adjecto, ut si ministerialem comitis vel liberam duxerit, hereditatem matris sue simili modo integraliter sicut absolutus accipiat". Bergh I, p. 217, 218, vgl. Egmond. Gq., p. 22. —

In zwei Urkunden Graf Wilhelms II. von Holland, des Königs, von 1254 wird das Nähere bestimmt über einen Tausch der gräflichen Ministerialen und ihrer Güter, die innerhalb des Amtsprengels der Abtei Egmond belegen sind, an die Abtei Egmond gegen solche, die Egmond innerhalb des gräflichen Amtsprengels von Wimmenum hatte. Der Graf bestimmt, dafs die von ihm an Egmond vertauschten Ministerialen von jeder Ministerialität zu ihm gelöst seien und in das Ministerialitätsverhältnifs träten, wie es bei den Egmonder Ministerialen besteht, und dafs andererseits die von ihm von Seiten Egmonds übernommenen Ministerialen in das Verhältnifs der gräflichen Ministerialen einträten. Das durch ihre Geburt an den Egmonder Ministerialitätsgütern erworbene Erbrecht vererbt ihnen. Keiner der getauschten Ministerialen soll sich durch Verheirathung oder Vertauschen seiner Güter dem Ministerialitätsverhältnifs entziehen können. Die Worte der Urkunde vom 13. Mai 1254 lauten: „Commutationem fecimus omnium nostrorum ministerialium nobis in pensione nostre precarie astrictorum, quos habemus inter Wimnemswethe et Aremereswethe, pro illis ministerialibus sive mancipiis, quos vel quae monasterium Egmundense habet ad presens in nostro officio et jurisdictione apud Wimnem et Bachem; volentes ut predicti ministeriales nostri in predictis terminis constituti, a nostre servitutis vinculo, quo hactenus nobis specialiter ut nostri ministeriales fuerint astricti, perpetuo sint soluti, et monasterio Egmundensi in omnibus juribus et conditionibus, in quibus veri ministeriales et propria mancipia dicti monasterii hactenus ipsi monasterio consueverunt esse obnoxii, perpetuo sint et maneant

obligati, et viceversa ministeriales et mancipia prefati monasterii, qui ad presens sunt in nostra jurisdictione apud Bachem et Wimnem manentes, nobis in omnibus juribus et conditionibus ut nostri ministeriales per omnia sint astricti, salvo in omnibus jure hereditario, quod jure proximitatis potest competere illis, qui jam sunt nati. Statuimus autem, ne qua personarum dictarum, que sunt ut promisimus commutate, possit per conjugium vel per locorum translationem aliquatenus se mutare vel se contra id, quod dictum est, nostre vel dicti monasterii servituti subducere, nisi per omnium bonorum, que possidet, cessionem." Bergh I, p. 314, 315 aus Original. In der zweiten Urkunde vom 31. Oktober 1254, läſst König Wilhelm alle von Egmond eingetauschten Ministerialen für sich und ihre Kinder frei: „cum omni posteritate sua manumittimus et damus perpetue libertati". Sollte aber in Zukunft einer dieser Ministerialen durch Ehe oder sonstwie zu ihm oder einem anderen in ein Ministerialitätsverhältniſs treten, so soll er dem Grafen von seinen im Amt Wijmenum gelegenen Gütern nur als Freier dienen: „si aliquis vel aliqua dictorum hominum vel ab eis descendentium . . . vel per conjugium vel alio modo in nostri vel alterius cujuscunque ministerialitatis vel servitutis relapsi fuerint recidivum, de omnibus allodiis eorum et prediis infra dictam villam de Wynnem jacentibus nobis, tanquam si essent liberi, in omnibus et per omnia servietur". Bergh I, p. 321[1]).

[1]) In übereinstimmender Weise hatte im Jahre 1204 Graf Ludwig von Loon als Graf von Holland mit dem Bischof Theoderich von Utrecht die in ihren beiderseitigen Territorien befindlichen Ministerialen vertauscht. Die Urkunde von 1204 besagt: „Talis inter nos ordinata est compositio: Omnes ministeriales vel servos, qui ad comitatum Hollandie pertinere dicebantur, in terra episcopi manentes, exceptis militibus et eorum liberis, dedit michi et meis successoribus dominus meus Trajectensis episcopus. Ego similiter dedi ecclesie omnes ministeriales vel servos, qui ad comitatum Hollandie pertinere dicebantur, in terra episcopi manentes, exceptis militibus et eorum liberis; ea conditione adjecta, ut si qui eorum de terra episcopi ad comitatum Hollandiae transierint vel e converso de comitatu ad terram episcopi, ejus maneant, in cujus dominio mansionem elegerint". Kluit II, 1, p. 269 aus Original, aus ihm Bergh I, p. 121. Auch excerpirt im Chron. Egmundanum ad a. 1204, s. Egmond. Gq., p. 150, Spalte I.

In Urkunde 1257 läfst Abt Lubbert von Egmond mehrere Ministerialen der Abtei Egmond frei. Er erklärt: „mediante quadam summa pecunie scilicet et intuitu pietatis Euphrosinam filiam Cristine, Eustatium, Jacobum et Nicolaum, filios ipsius Euphrosine, Theodericum, filium Godekini, et Cristinam uxorem suam, sororem predicte Euphrosine, nec non et duos jamdicti Theoderici et Cristine pueros, *qui erant ministeriales ecclesie nostre*, per consensum totius conventus mei *manumisi et perpetua libertate donavi*, nisi forte casu aliquo servili se denuo submittant conditioni". Bergh II, p. 11, 12 aus altem Egmonder Chartular. In dem Chartular sind der Urkunde folgende Worte beigefügt: „Similes *litteras de emancipatione* habent Wilhelmus Bent de Heemskerk, filius Ijsbrandi et Agathe. Item similes literas habet Agatha uxor Theoderici Dier, filia Salakonis et Hildegerdis, cum duobus pueris suis Florencio et Agnete. Item similes litteras habet Theodericus de Assendelf, filius Symonis et Lene, datas anno Domini 1257". — In Urkunde 1264 erklärt Abt Nicolaus von Egmond, dafs die Ministerialen der Abtei Egmond innerhalb des Egmonder Amtsprengels die dem Kloster von ihren Gütern schuldige Kurmede (d. i. das Besthaupt) für sich und ihre Kinder ablösen, während ihr Ministerialitätsverhältnifs im Uebrigen bestehen bleibt: „ministeriales ecclesie nostre, omnes videlicet in villa nostra apud Rynighem a rivulo dicto Galenvorht usque ad Wimnem infra nostram jurisdictionem commorantes sive manentes, exceptis Theoderico, filio quondam Ogeri de Alcmer, et Margretha uxore ejus filiisque et filiabus suis, exceptis quoque Gerardo, Aleyde et Margretha, filio ac filiabus dicte Margrethe et Nicolai dicti Colyn, exceptis quoque Ludolfo et Frederico, filiis quondam Ludolphi Divitis, nobis et monasterio nostro hactenus ad servicium, quod cuermeda vulgariter dicitur, obligatos, acceptis ab eis quinquaginta vaccis, quas de eorum vaccis duximus eligendas, nec non intuitu pietatis ab hujusmodi obsequio nobis postmodum vel nostris successoribus exhibendo absolvimus, ipsos et eorum heredes seu successores pro nobis notrisque successoribus a solutione cuermede, qua, ut dictum est, hactenus nobis erant obligati, immunes esse de cetero et liberos in perpetuum tenore presentium publice et simpliciter protestantes, salvo nobis postmodum nostrisque successo-

ribus omni jure preter solam cuermedam, quod in dictis ministerialibus nostris hactenus nobis competebat, dictique ministeriales nostri et eorum successores ad omnia servicia, in quibus hactenus nobis tenebantur et consueverant deservire, preter solam cuermedam nobis postmodum nostrisque successoribus erunt nichilominus obligati. Preterea si dictorum ministerialium nostrorum infra dictos terminos commorancium aliquis cum aliqua ministeriali ecclesie nostre, que ad solutionem cuermede nobis obligata sit, matrimonium contraxerit, filii ejus et filiae pro conditione matris ad solutionem cuermede nobis nostrisque successoribus tenebuntur. Ut autem inter nos vel nostros successores nulla in posterum suscitetur materia questionis super premissis, nomina eorum omnium, quos, ut supra dictum est, a solutione cuermede absolvimus et liberos dimisimus, cum filiis et filiabus suis in annexo scripto fecimus diligenter annotari". Am Schlufs der Urkunde ist bemerkt: „Hec sunt nomina ministerialium ecclesie nostre a rivulo dicto Galenvoorde usque Wimnem infra nostram jurisdictionem apud Rinneghem manencium, quos a solutione cuermede, qua nobis erant obligati, absolvimus et liberos in perpetuum dimisimus pro quinquaginta vaccis, quas de eorum vaccis duximus eligendas: Walterus Friso et Helwichis uxor ejus cum filiis et filiabus suis, Rodulphus filius Veder et Bertha uxor ejus etc." (Die Copie läfst die Namen der andern Ministerialen weg.) Bergh II, p. 55, 56 aus Egmonder Chartular. — In Urkunde 1284 erklärt Graf Florenz V., dafs ein Streit des Abtes von Egmond mit den Bewohnern von Wimmenum entstanden sei über die Bedeutung des Tausches der Egmonder Ministerialen im District von Wimmenum gegen die Ministerialen des Grafen in dem Egmonder Gerichtsprengel. Er entscheidet, wie er sagt, die dunkeln Worte der früheren Urkunde dahin, dafs dem König Wilhelm nicht alle Egmonder Ministerialen in dem gräflichen Amt von Wimmenum von Egmond überlassen seien, sondern nur die scotpflichtigen. König Wilhelm hätte demnach im Amt Wimmenum nur die ministeriales sive manicipia des Egmonder Abtes erhalten, die er denn darauf freigelassen und ihnen dauernde Freiheit gegeben habe. Andere bereits 1254 freie Ministerialen hätte Egmond im Amt Wimmenum nicht an den Grafen vertauscht: „inter venerabilem virum dominum

Florentium abbatem de Ekmonda et ejus conventum ex una parte, et inhabitatores sive incolas de Wimnem ex altera, super quibusdam privilegiis hinc inde a felicis memorie domino Wilhelmo Romanorum rege quondam patre nostro indultis, coram nobis et nostro consilio suborta fuisset materia questionis, privilegiis suis nobis utrimque porrectis. Nos ad decisionem dicti rancoris ex deliberato consilio procedentes, dictorum *privilegiorum obscura declaravimus* et diffinivimus in hunc modum; videlicet quod cum privilegium illorum de Wimnem contineat, quod ministeriales omnes et mancipia sint in genere per concambium commutata, nobiles ministeriales ab ignobilibus non distinguens, et privilegium abbatis et conventus contineat manifeste, quod predictus articulus de ministerialibus scoto astrictis sit intelligendus, secundum quod trames expostulat rationis, nos predictum articulum interpretandum duximus pro abbate et conventu, parti adversae super dicta questione silentium imponentes“. Bergh II, p. 223 aus Original.

Wie die Geburtsstände des Kennemerlands mit denen der ihm benachbarten Friesen übereinstimmten, so ist es auch mit der ältesten Einrichtung der Gerichte der Fall gewesen. Die freien und hochfreien Bewohner des einzelnen Gaues urtheilten zufrühst unter Vorsitz des Grafen oder seines Stellvertreters, der später seit dem 13. Jhd. den Namen Ballivus Kennemariae führte. Er hiefs früher scultetus, fries. skeltata s. Wörterb., p. 1023. In der Handfeste des Grafen Florenz V. von 1291 ist der Balliu der Stellvertreter des Grafen im Grafengericht der edeln Leute, der Schulz dagegen in den einzelnen Grafengerichten der Gemeinfreien: „Wi sullen hem setten enen baliu die wi hem met eren ghesetten moghen ende die en ghien keveskint en es. Onse scoute ende die scepene sellen bannen tgraefgedinghe des manendaghes, des dinghendaghes ende des woensdaghes na sinte Ponstiaiensdaghe te Haerlaem ofte Egmonde, te rechtene des donresdaghes, ende des vriendaghes, ende des zaterdaghes na den banne, ende daer zullen wi selve wesen tandwoerde aldaer te rechtene dien claghet, na Kennemaerrecht ende na scependoem“. Und in derselben Handfeste: „Als wi dat graefgedinghe sullen hebben begonnen, so moghen wi setten in onsen stat enen vrien edelen man, die ridder es, dat graefge-

dinghe ut te dinghene". Der scultetus erscheint später nicht mehr als der Stellvertreter des Grafen im Gericht über die edeln Leute, wie ältere Stellen ihn noch erwähnen. Im Kloster Egmond hatte im Jahr 1083 Graf Theoderich V. die Grafengerichtsbarkeit dem Kloster innerhalb eines scharfumgrenzten Gerichtsprengels überlassen. Es entstanden nun Streitigkeiten, in wiefern der Advocatus d. i. der Voigt des Klosters, die dem Grafengericht anheimfallenden Sachen als Vertreter des Klosters erledigen könne und Graf Florenz III. bestimmte im Jahr 1174 „comes Hollandiae solus sit legitimus advocatus ecclesie Haecmundensis, et quia in minoribus ecclesia advocato carere non potest, ideo palam determinavit, ut quem comes terrae et abbas ecclesiae communi consensu elegerint, ille sit advocatus et advocatiam non ex beneficio sed ex condicto tamdiu teneat, quamdiu utile videtur abbati et comiti". Bergh I, p. 91. Es soll also der Graf zu Egmond im Grafengericht den Vorsitz führen; in kleineren Sachen, „in minoribus", soll er durch den vom Grafen und Abt gemeinsam zum Voigt ernannten Herrn von Egmond vertreten werden. Es tritt hier die Unterscheidung hervor zwischen gröfseren und kleineren Sachen: bei den gröfseren Verbrechen wird eine regelmäfsige Stellvertretung nicht eingeräumt. In der folgenden Zeit bei den ferneren Streitigkeiten über die Egmonder Vogtei bestimmt ums Jahr 1215 Graf Wilhelm I.: „omnia placita coram abbate vel ejus nuncio infra portam atrii tenebuntur, et scultetus cum consilio abbatis substituetur". Bergh I, p. 143. Hier ist ein besonderer für den Grafen und Abt beauftragter Nuncius als Vorsitzender und Stellvertreter im Grafengericht erwähnt, neben dem eines vom Abt ernannten Schulzen, scultetus, gedacht wird. In Urkunde 1265 wird Walterus Friso unter der Bezeichnung villicus vom Abt auf Vorschlag des Advocatus auf Lebenszeit zum scultetus ernannt. Bergh II, p. 59, vgl. Urkunde 1272, Bergh II, p. 99. Es erscheint scultetus, scoute, seit dem 13. Jhd. im Kennemerland als Bezeichnung für den Dorfrichter, villicus. Unter ihm werden die res minores erledigt. Vergleiche auch in Urkunde 1312: „Voort van den scoute so sal ic (Walter von Egmond) drie man kiesen ende van dien drieen, so sal de Abt enen kiesen, scoute te wesen, welc hy wil, ende elcken man recht te doen". Egmond.

Gq., p. 17. Es wird unterschieden die alta et bassa jurisdictio. In älterer Zeit hat der Advocatus die alta et bassa jurisdictio, Ausdrücke, deren sich eine Urkunde von 1283 bedient. Später wird den nicht edeln Leuten an den einzelnen Orten von den Ortsschöffen Recht gewiesen. Es sind die Aemter, officia der einzelnen Orte oder Herren der Orte, die sich ohne Rücksicht auf Gerichtsbarkeit über Edle mehr und mehr geltend machen. Vergleiche z. B. die „judiciaria potestas, quae ambach vocatur teotonice" in Alkmaar, oben, p. 35, die an Egmond geschenkt wird, ohne dafs dieses dadurch die Grafengerichtsbarkeit daselbst erhält, während Florenz V. im Jahre 1292 bestimmt: „Niement sal den anderen te hove daghen van stucken, die die scoute sculdich es te berechten ... In onsen vrien ambochten, daer wie scout ambochten verlienet hebben, die scoute die is verlient van ons en mach niemant onder hem setten, maer die ambochtsheren, die van ons verlient sien, die moghen enen scout onder hem setten ende onder hem niement". Bergh II, p. 376. Wie im Kennemerland stehen in früherer Zeit auch im westflingischen Friesland die Schulzen als Vertreter der Grafen im Grafengericht. Vergleiche Urkunde von 1284. Es huldigen in ihr dem Grafen Florenz V.: „scultetus, jurati, consilium et communitas insule, que Wiringia vocatur, in Westfrisia". Bergh II, p. 222. Die Grafen von Holland ernennen im westerlauwerschen Friesland die Schulzen noch im 13. Jahrhundert; vergleiche die Ernennung von Schulzen in Stavern, Untersuchungen I, p. 115 und p. 160—164 und die Art, wie nach dem Schulzenrecht im Westergo der Graf den Schulzen einführt und dieser für ihn fungirt, Fries. Rechtsquellen, p. 387—400, vgl. im Wörterb., p. 1023—1026.

Die Bezeichnung Baljuw, deren sich die Dokumente des 13. Jahrhunderts im Kennemerland bedienen und die namentlich in der Handfeste von 1292 verwendet wird (vgl. oben, p. 95) begegnet zufrühst in Urk. 1254 des König Wilhelm: „nobilis vir A. de Emeckerke, burgravius de Torenburg et ballivus Kenemarie". Bergh I, p. 321, vgl. oben, p. 77. In Urkunde 1266: „S. van Hairlem, Bailivis Kennemarie". Mieris I, p. 342, vgl. oben, p. 66. In Urkunde 1288: „Diederic van Breedderode, onse bayliu van Kenemerlant". Bergh II, p. 279, vgl. oben, p. 76. In Ur-

kunde 1291: „Philip van Duvenvorde (d. i. Duivenvoorde in Rinland), baliu in Kenemaerlant". Bergh II, p. 359. In Urkunde 1295: „Jan sharen Hughen soene, bailiu van Kenemaerlant". Bergh II, p. 418. Gleichzeitig wird für die andern unter dem Grafen von Holland stehenden Gaue der Ausdruck gangbar[1]).

Als besonders beachtenswerth erscheint, dafs im Kennemerland wie im übrigen Friesland bis ins 13. Jahrhundert keine scabini

[1]) Die ältesten Erwähnungen von Ballivi sind: In *Rinland* in Urkunde 1295 genannt: „Jan Alouts soene, baeliu van Rienlant". Bergh II, p. 418 aus Original, desgleichen in Urkunde 1296: „Jan Aloud zoone, baliu van Rijnland". Bergh II, p. 428. Ueber *Holland* in Urkunde 1252 des Florenz, Bruders des König Wilhelm: „Hugo de Cralinghe (d. i. Kralingen in Masland), ballivus totius Hollandiae". Bergh I, p. 295; in Urkunde 1266 unter den Ausstellern „T. E. de Teylingen (d. i. Teilingen im Rinland) baillivis Hollandiae". Mieris I, p. 342. In *Nordholland:* in Urkunde 1260 der Gräfin Aleydis: „fidelis noster Florekinus, ballivus noster Northollandiae". Bergh II, p. 35; in Urkunde 1269 nennt sich „Symon de Theylinghe, balivus Northollandie". Bergh II, p. 82; in einem Schreiben der Pfarrer von Ryswyk und Eikenduinen in Maasland an den Domprobst und Archidiacon zu Utrecht: „Gerardus scultetus de Weteringhe (d. i. Wateringen im Maasland), balivus Northollandie". Bergh II, p. 496 aus Original. In *Zuitholland:* in Urkunde 1252 des Florenz, Bruder des König Wilhelm: „Egidius de Vorscote (d. i. Voorschoten im Rinland), subballivus Suthollandie". Bergh I, p. 295 aus Original; eine Urkunde von 1266 stellt aus „Philippus miles dictus Molendinarius, quondam ballivus Suthollandie". Bergh II, p. 520; in einer ungedruckten Urkunde von 1275: „Nicolaas van Subburgh, baljuw van Zuid-Holland" nach Bergh II, p. 129; in Urkunde 1277 des Grafen Florenz V.: „Coppart sin rentemeester ende Colyn sin baliu van Zuuthollant". Bergh II, p. 150; in Urkunde 1285 des Joannes dominus de Kuyc: „Wilhelmus Wilhelmi, balivus Zuithollandie". Bergh II, p. 242 aus Original; in Urkunde 1285 des Johann von Kuyc: „Willem Willems zoon van Zierickzee, onse baeliu van Zuythollant". Bergh II, p. 246; in Urkunde 1292 des Grafen Florenz V.: „Phylip van Gronevelde (d. i. Groenevelde im Maasland), onse baliu van Zuthollant". Bergh II, p. 374 aus Original; in Urkunde 1294 der Schöffen von Dordrecht: „Aloude, de bailliu van Zuuthollant". Bergh II, p. 405; Urkunde 1299 stellt aus „Oloud baeliu van Zuytholland". Bergh II, p. 495. In *Seeland:* Urkunde von 1250 stellt aus „dominus Symon miles de Harlem, tunc temporis ballivus Zelandie". Bergh I, p. 269; in Urkunde 1250 des König Wilhelm: „fidelis suus Symon de Harlem miles, ballivus suus per Zelandiam constitutus". Bergh I, p. 270. —

oder Schöffen, wie sie König Karl in andern Reichstheilen eingeführt hatte, statt der freien und edeln Genossen des Gaugerichts Recht sprachen oder im einzelnen Falle entschieden, und dafs daneben in dem einzelnen Gau ein bestimmter Asega die Urtheiler über das geltende Recht belehrte, der gleichsam, wie ich es in meinen Untersuchungen II, p. 478 ausdrückte, als das personificirte lebendige Gesetzbuch fungirte. Bei Gründung von Städten im Kennemerland wurden wie in anderen Städten Frieslands und namentlich in Stavern (s. Unters. I, p. 115), statt der urtheilenden Volksgemeinde scabini eingeführt. Zuerst that dies König Wilhelm bei Gründung der Stadt Harlem im Jahr 1245, s. oben, p. 9 und bei der von Alkmaar, s. oben, p. 36 und Johann I. bei der von Beverwijk 1298, s. oben, p. 12. Allgemein eingeführt wurden die Schöffen in den Gerichten Kennemerlands erst im Jahre 1292 durch Graf Florenz V. unter gleichzeitiger Beseitigung des Asega. Graf Florenz bestimmt in seiner Handfeste von 1292 für Kennemerland „Voerd dat die azeghe wisen souden in Kenemaerland, dat zullen die *scepenen* wisen in alsulken rechte, als die *azighen* wisen souden“. Bergh II, p. 375 aus einem Chartular im Holländischen Reichsarchiv, früher Lams, Handfesten von Kennemerland, 1664, p. 2 (er druckt „Azygen“). Dieselben Worte wiederholt wörtlich Herzog Wilhelm in seiner Handfeste für Kennemerland von 1415, Mieris IV, p. 331, vgl. Fries. Unters. II, p. 481 und Fries. Wörterb., p. 609—612. Den Asega nennt die lex Frisionum judex oder sapiens, bezeichnet seine Thätigkeit als dicere, dictare, judicium dictare. In den Lorscher Annalen werden beim Jahr 802 im Reichstag zu Aachen bei der Abfassung und Ergänzung von leges „legislatores“ angeführt, die für anwesende Asegen zu deuten sind, d. i. für Leute, die über das bestehende Recht und seinen Inhalt aussagen oder berichten, s. MG. SS. I, p. 39 und Lex Frision. MG. LL. III, Praef., p. 653. In Scorlewalth in Westflinge, das mit Scoronlo im Kinnem grenzt und zu ihm gehört zu haben scheint, erscheint ein Theodericus legislator, vgl. oben, p. 41. Die Egmonder Traditionen des Liber Evangeliorum, die Urkunden bis zurück ins 11. Jahrhundert excerpieren, verzeichnen: „in villa Scorlewalt nominata tradidit Theodericus legislator quartam partem unius mansae“, s. oben, p. 41.

Sehr abweichend war die Zahl der Angehörigen der verschiedenen Geburtsclassen in den einzelnen friesischen Gauen. Es hängt dies besonders von der älteren Grafengeschichte der einzelnen Gaue ab. Im Kennemerland hatten die ältesten Grafen von den fränkischen Königen einen umfangreichen Grundbesitz erhalten zu Eigen und zu Lehen; sie hatten dann viele ihrer Besitzungen der Abtei Egmond geschenkt, die später einen grofsen Theil des pagus inne hatte, s. oben, §. 3, p. 8—47. Nicht wenige Güter hatten die Grafen ihren Unfreien, nachdem aus ihnen Ministerialen und später freie Dienstleute entstanden waren, überlassen, s. oben, p. 86—95. Gleiches hat die Abtei Egmond gethan. So mufste die Zahl der im Kennemerland von Ethelingen besessenen Adelsgüter sich mehr und mehr vermindern. Es kam dann im 13. Jahrhundert zu einem Aufstand der freien Leute gegen die Grafen. Die Edeln wurden längere Zeit aus dem Lande vertrieben, s. oben, p. 80—83. Die durch Lehnsverhältnisse an die Grafen gebundenen Edelleute waren ihre Lehnsleute geworden und traten nun mit den Grafen den Gemeinfreien entgegen, s. oben, p. 80. Entscheidend ist für die spätern Besitzungen der alten Edeln im Kennemerland, dafs die einzelnen Edelsgüter nicht von Haus aus durch Gröfse und Beschaffenheit ihrer Feldflur von den Gütern der Freien unterschieden waren. Dörfer existirten hier wie überhaupt im ältesten Friesland nicht. Das ganze Land bestand aus einzelnen über dasselbe zerstreuten Landgütern. Die einen waren edel, die andern frei nach ihren edeln oder freien Besitzern. Die Güter der Freien zahlten huslotha, die der Edeln keine, s. oben, p. 59 u. p. 83 u. 84. Sowenig wie im östlichen Friesland sind jemals in Westflinge oder Kennemerland gemeine Dorfmarken vorhanden gewesen. Ueber die friesische Hammerik vgl. Wörterbuch, p. 795. Dafs später einzelne Polder eingedeicht wurden, an denen verschiedene Besitzer Antheil hatten, war und blieb Ausnahme. Auch die alte Dreifelderwirthschaft, die in manchen deutschen Gegenden jährlich ein Drittel der Feldflur der einzelnen Gemeinde zur gemeinen Weide bestimmte, war im Kennemerland sowenig wie irgendwo in Friesland vorhanden.

Wie die Grundlage der Edeln im 13. Jahrhundert im Kennemerland eine andere Bedeutung gewonnen hatte, als im östlichen

Friesland zwischen Fli und Laubach und zwischen Laubach und Weser, so war auch ihre Entwickelung in der Folgezeit eine verschiedene. Die alten Edeln des Kennemerlands verbanden sich im 14. Jahrhundert zu einer dem Grafen lehnsbaren Ritterschaft. In Friesland zwischen Laubach und Fli dagegen sind sie noch im 15. Jahrhundert freie Ethelinge. Noch im Jahre 1504 ist der Graf von Holland bestrebt, im Westergo die Erbgüter seiner friesischen Edeln durch kaiserlichen Einflufs zu Lehnsgütern und sie selbst zu holländischen Lehnsleuten zu machen, s. Unters. II, p. 1118. Im östlich der Laubach gelegenen Friesland endlich gelingt es einzelnen Edeln seit dem 13. Jahrhundert und besonders seitdem im Jahre 1253 die Grafschaft über das Emesga von der Gräfin Jutta von Ravensberg dem Bischof von Münster verkauft worden ist, sich zu Häuptlingen, Capitaneis oder frien Heren, d. i. Dynasten zu erheben, aus denen endlich die späteren Grafen von Ostfriesland hervorgingen.

§. 6. Die Kennemersprache.

Die Sprache des alten Gaues Kinnem ist in keinem älteren, in ihm aufgezeichneten Dokument[1]) erhalten, ist aber aus den älteren Ortsnamen des Kennemerlandes auf das Bestimmteste kennen zu lernen. Sie zeigen, dafs die alten Kennemaren, wie die Friesen in den ihnen benachbarten Gauen Westflinge und Texla ein dem Friesischen zwischen Fli und Weser nahe stehendes Friesisch sprachen. Ich betrachte deswegen hier die einzelnen Ortsnamen aus Kennemerland, die ich oben, §. 3, p. 8 ff. nach den ältesten Sprachformen, in denen sie vorkommen, nachgewiesen habe. Viele Ortsna-

[1]) Die ältesten im Original erhaltenen Aufzeichnungen aus dem Kinnem in heimischer Sprache sind Urkunden aus den Jahren 1291 der Gräfin Beatrix für Kennemerland, Bergh II, p. 359, des Dietrich von Brederode vom Jahr 1292, Bergh II, p. 369, des Dietrich von Theilingen vom Jahr 1292, Bergh II, p. 370, des Walter von Egmond vom Jahr 1312, Matthaeus Noten zu Johann von Leyden, p. 220. Nach einer alten Abschrift ist gedruckt Urkunde des Grafen Florenz V. für Egmond vom Jahr 1275. Bergh II, p. 127.

men sind benannt nach der Beschaffenheit ihres Areals, indem sie nach Wald, Wasser, Land bezeichnet sind, andere nach bestimmten Baulichkeiten, noch andere nach ihrer Lage. A. Nach Wald und Bäumen. Ich rechne dahin die Namen mit wald, lo, bam und kin. Nach wald sind benannt *Spirnere-wald*, Nr. 8, Spaarnewoude, d. i. der Wald am Flüfschen Sparen; *Wynnemer-walt*, Nr. 27, Wald bei Wimmenum; *Skorle-walth*, Nr. 37, Wald bei Schoorl; *Getze-wald*, Nr. 3 u. 4, verschollener Wald bei de Vennip, benannt nach dem Personennamen Jeze, alts. in der Freckenhorster Heberolle: Jezo, Jeze, ahd. Gezo, Gazo, s. Förstemann, Personen N. p. 810 und 508. „wald" ist das fries. wald, silva, Fries. Wörterb., p. 1122. — Nach lo, Wald: *Helich-lo*, Nr. 29, Heiloo, d. i. der heilige Wald, fries. helich, heilich, sanctus, Wörterb. p. 804, angeblich so benannt, weil dort Willibrord einen Brunnen mit süfsem Wasser geöffnet hatte, s. oben, Nr. 29; *Bodoken-lo*, Nr. 30, jetzt Boekel, d. i. der Wald des Bodoke, Diminutiv des Personennamens Bodo, ahd. Poticho, Bodekin, s. Förstemann, Personen N., p. 290; *Scoron-lo*, Nr. 37, d. i. Schoorl, bedeutet der niedergeschlagene, abgeholzte Wald, gebildet vom fries. verb. scera, scheeren, mähen, hauen, Wörterb., p. 1027, ahd. sceran, im partic. scoran, Graff, Althochd. Sprachschatz VI, p. 525, ags. scearan; neben scera steht das fries. skere, Pflugschar, ahd. scaro, ags. scear; Förstemann, Orts N., p. 1315 dachte bei dem Namen an das ahd. scorrên, scorran, eminere und scorro, praeruptum montis. Dasselbe lo scheint erhalten im Namen des Flüfschens Laubach, d. i. Waldbach, an der Grenze des friesischen Ostergo. Es wird genannt Lau-bachi, Laubaci in der Lex Frisionum, La-veki in der Vita Liudgeri, La-veke in Urkunde 1040, Lo-veke in der Vita Willehadi, entstellt Lag-beki in der Vita Gregorii, später im 13. Jahrhundert Laveke, Lavica, s. Unters. II, p. 103. Es mündet in die nach ihm benannte Meeresbucht Lauwer-se, die heutige Lauwers. Das Wort lo in vielen fries. Ortsnamen, s. Fries. Wörterb., p. 909; ahd. loh, loch, lucus Graff, II, p. 128. Neben lo, silva steht ein fries. loch, locus, Wörterb., p. 908, d. i. das ahd. luog, specus, Graff, II, p. 129, ags. loh. Die späteren Schreibungen des Laubach sprechen für Bildung aus lo, silva; vgl. einen Bach Lobeke, der in die Ruhr mündet, in

einer Werdener Urkunde von 865, Crecelius, Index. redit. Werdin. IIIa, p. 37, dann Loubahc für Laubach bei Solms im Hanauschen in Urk. 1057, s. Förstemann, Orts N., p. 975. — Nach Bäumen ist benannt *Bamestra*, Nr. 35, d. i. Beemster; fries. bam, arbor, Wörterb., p. 618. Die Namensbildung Bamestra entspricht der von Dijkstra, adliche stathe bei Adorp im fries. Hunsego, und von Heemstra, adliche stathe im Dantumadeel des Ostergo. — Nach kin, pinus, der Name des Gaues *Kinnem*, s. oben §. 1, p. 2 und in ihm der Ort Kin-losen, Blöfse im Kienwald. Nr. 42, p. 44[1]). Das Wort lautet sächsisch: kien, ahd. ken, kin, chien, mhd. kien.

B. Nach Gewässern und Wasserzügen. Es gehören hierher die Namen mit a, mere, mora, delf, bak, sut, munde und slat. Nach a, aqua: *Velisen-a*, Nr. 9, ein Flüfschen bei Velzen, *Vennap-a*, Nr. 3 u. 4, ein Flüfschen bei de Vennip, *Richar-a*, Nr. 37, die Rekere an der Grenze des Kinnem gegen Westflinge, bei Schoorl; ein *Ee*, Flüfschen bei Heiloo, s. oben Nr. 29; a ist das friesische a, e, Wörterb., p. 585; auch in vielen friesischen Flufs- und Ortsnamen; alts. im Heliand: aha, ahd. aha, ags. ea. — Nach mere, lacus, palus, mare: *Alc-mere*, Nr. 32, Alkmaar, d. i. Tempelmeer; *Scir-mere*, Nr. 33, Schermer, d. i. graues Meer; das adjekt. skir auch in Sker-wik in Westflinge; es begegnet nicht in den friesischen Rechtsquellen, dagegen in einer friesischen Urkunde von 1392: „mit consenthe ther *schira* pertya ende ther fata pertya“, Schwartzenberg I, p. 252, d. i.: „mit Einwilligung der Partei der Schieringe und der Vetkooper“; „da schyra monniken“, d. i. die grauen Mönche, Cistercienser aus Claarkamp a. 1402, s. Unters. II, p. 632; ein gleichbenannter Ort Skeramera, d. i. Scharmer, lag im Fivelgo, s. Unters. II, p. 933; neufries. schyr, grau, s. Epkema, Fries. Woordenb., p. 398. *Nord-mora*, Nr. 44, verschollener Ort im pagus Kinnem, genannt in Urk. 855. Das fries. mar verwenden die fries. Rechtsquellen für Graben, s. Wörterb., p. 916, ahd. mari, muor (mare, palus), ags. mor, maer, mere (palus, lacus). In vielen niederländischen Ortsnamen, vgl. das Alecmere für Zuidersee, Unters.

[1]) Auch in einem Werdener Chartular des 10. Jahrhunderts: „Te Kinlesün en alt giwerki“. Crecelius, a. a. O. I, p. 25.

II, p. 364, 442. — Nach delf, Graben: *Ascmannas-delf*, Nr. 14, Assendelft, d. i. Graben der Ascomannen; ascoman bedeutet pyrata, Seeräuber; das Wort ist zusammengesetzt mit ask, Esche, Speer, auch Schiff; vgl. bei Adam von Bremen im 11. Jahrhundert an der unteren Weser: „classis pyratarum, quos nostri Ascomannos vocant“. MG. SS. VII, p. 317, l. 6 u. 24 und: „Ascomanni et pyratae per ostium Wirrahae . . . veniunt“, ibid., p. 332, l. 37 und: „pyratae, quos Dani Wichingos appellant, nostri Ascomannos“, ibid., p. 370, l. 14; auch bei Albert von Stade. Friesisch wird ask, esk für Speer gebraucht, Wörterb. p. 716. In der lex salica, Tit. 21, §. 3 „ascum“ für Schiff, vgl. Grimm zu Merkel, Lex sal., p. XXVIII. Das Wort delf, fossa zeigt sich im fries. verbum delva, fodere, davon delfta, das Gegrabene, Wörterb., p. 684, alts. im Heliand bidelbhan, sepelire, Schmeller, Glossarium saxonicum, p. 12, ahd. bitelban, sepelire, Graff V, p. 420, ags. delfan, fodere und delf, fossa. — Nach bac, Bach: *Bacchem*, Nr. 23, heute Bakkum, d. i. die Heim am Bach. Im Friesischen begegnet bac, beke nur in Ortsnamen, s. oben, p. 102 den fries. Lobeke. Nach Schmeller, Gloss., p. 10 verwenden die altsächsischen Psalmen beke für rivos, es sei gebildet aus bac; ahd. bah (mascul.), Graff, III, p. 27, ags. becc. — Nach sut, Sud: „*Sutherhemisuut*, Nr. 16; suut ist das fries. soth, Wörterb., p. 1040, d. i. wo das Salz gesotten wird, ahd. salz-suti, Graff, VI, p. 166; gebildet aus dem st. verb. sieden, fries. siatha, Wörterb., p. 1011, ahd. siudan, ags. seodhan. — Nach munde, Mündung: *Ek-munde*, Nr. 24, Egmond. Der Ort wird in der Mettlacher Vita Adalberti und in den Annales Xantenses als Sitz eines Eggo angegeben, ist aber nach seiner alten Schreibung schwerlich nach ihm benannt. Vielleicht aus dem fries. eg, ig, Ecke, Wörterb. p. 699 zu erklären als Eckmündung, vorspringende Mündung. Ein nach dem Namen zu vermuthender Bach Ek, der hier in die Nordsee gemündet hätte, ist nicht bekannt. Die Vita S. Adalberti aus dem 10. Jahrhundert erklärt den Namen aus Haecmunda; sie sagt: „Haec-munda dicitur, quasi locus ab irruptione incursionum mundatus hostilium“. Ghesquière, Acta SS. Belgii, VI, p. 669. Vielleicht schreiben die spätern Egmonder Schriftstücke mit Rücksicht hierauf Hecmunda statt Egmunda.

Hart angrenzend mit Egmond liegt *Rin-eg-hem*, Nr. 26. Ein Rin mündet aber dort nicht in die Nordsee. Ein *Ek-thorp* nennt bei Egmond Urkunde 1240, Bergh I, p. 205 und erwähnt einen Wilhelmus de Ekthorp. Ein *Ek-lant* in Egmonder Traditionen aus den Jahren 1083—1120, Bergh I, p. 69. Unbekannt ist mir die Lage des Ortes *Eki* in Urkunde 953, Bergh I, p. 23. mund, ostium, in vielen friesischen und andern deutschen Compositis, s. Förstemann, Orts N., p. 1128; fries. mund und muth. Wörterb., p. 938 und 940 und mutha, p. 940, alts. im Heliand: mund und muth, Schmeller, Gloss., p. 80 und 81, ahd. gamundi Graff II, p. 812. — Nach slat, Graben: *Slothen*, Nr. 2, das heutige Sloten und in *Ekerslato*, Nr. 20, Ackersloot d. i. Ackergraben, s. unten unter C. Der Name ist das fries. slat, ein Graben, der Triften umschliefst, Wörterb., p. 1036, vgl. das fries. verb. sluta, sklutha (claudere), praet. slât, sklath, Wörterb., p. 1037, holländ. sloot, bei Kilian II, p. 597 sloot, fossa palustris, plattd. sloot, Brem. Wörterb., IV, p. 841. Später erscheint im Kennemerland „sclusa" in der Bedeutung von Schleuse, fries. sile, z. B. in Urkunde 1272 verleiht Graf Florenz V. Güter bei Alkmaar: „extra . . . piscariam de *sclusa* in dicto loco . . . addentes si sclusa poneretur in dammo, quod Riker-dam (an der Rekere? s. oben, p. 42) dicitur, vel alias, per quam slusam aqua, que more appellatur, omittit aquas suas et ratione cujus mere slusa de Alcmare posita existit ibidem piscariam etc." Bergh II, p. 99. Andere altholländische Stellen in Bergh, Oorkb. Register, vgl. das sclusa der Lex Salica.

C. Nach dem Land und dessen Bodenbeschaffenheit. Es sind Orte benannt nach lant, feld, eker, mede, venne, nesse, gers, gest, wordt, camp, felisa und lem. Nach lant: In Urkunde 1083 als von Graf Sifridus Sicco an Egmond geschenkt: „terram Supergest nominatam, . . . *Adgeringe-lant, Hildebrandis-lant, Swirdinge-lant*, V fiertelen, *Lant-losa-made*". Egmond. Gq., p. 66, Spalte I. In Egmonder Traditionen aus den Jahren 1083—1120: „in *Adgheringe-lant* IV libras, in *Hildebrandis-lant* VI libras, in *Swirdinghe-lant* II libras, in Quinquefiertelen II libras et VI uncias, in *Lant-los-mede* III libras et VI uncias". Bergh I, p. 69. Die Bezeichnung Lant-los bedeutet ohne Ackerland, sine agro, vgl. Kin-losen

oben, p. 2 u. 103 unter A. Die sonst nicht nachweisbaren Orte Hildebrandis-lant, Adgeringe-lant und Swirdinge-lant sind nach ihren Bewohnern Hildebrand, Adger (dem ahd. Athuger, vgl. Förstemann, Personen N., p. 133) und Siwird (dem ahd. Sigiwart) benannt. Das fries. land, lond, Wörterb., p. 909 bedeutet allgemein terra, dann Ackerland, ager, Landschaft, regio, pagus; alts. land, ahd. lant. Als Gaubezeichnung für das Gau Kinnem erst am Ende des 13. Jahrhunderts: „Kennemaer-*lant*“ s. oben, §. 1, p. 1, vgl. das angrenzende Rinland, Holtland, Masaland etc. — Nach feld, Feld, ager: *Benet-felda,* Nr. 6, p. 9, Bentfeld bei Haarlem. Benetfelda deute ich aus dem fries. benethe, Mordklage, Wörterb., p. 624. Der Name kehrt in Sachsen wieder in Bentfeld bei Paderborn in Urkunde 1082, Erhard I, p. 125, s. auch ein Bentlage bei Münster. Der Name ist nicht mit Förstemann Orts N., p. 255 aus dem ahd. binuz Binse zu erklären. — Nach eker, ager: *Eker-slato,* Nr. 20, Ackersloot, d. i. Ackergraben, s. oben, p. 105 unter B; fries. ekker, ager, Wörterb., p. 703, alts. im Heliand: accar, ahd. achar, ags. aecer. — Nach mede, mad, Matte: In Urkunde 1175: „pascua quae sita est in parrochia de Ekkerslote et haec ipsius nomina: *Gewinge-mad,* Horscamp, Hocamp“, s. oben Nr. 20, p. 17. Gewingemad ist die Matte des Gewinga, ein Name geleitet aus dem fries. Gewo, dem ahd. Gebo, Gabo; s. Förstemann, Personen N. p. 449; ferner *Lantlosemade,* vgl. oben, p. 105 unter C. Das fries. mede, gemähtes Grasland, Matte, Wiese vom verb. meta, mähen s. Wörterb., p. 917 und 927, ahd. matta, mhd. mate, ags. mädu, meadu. In einer Egmonder Urkunde von 1241: „terram habentem quindecim math“, oben, p. 14, Nr. 14; dieses math entspricht dem fries. deimeth d. i. Ackermafs für eine Wiese, die einer in einem Tage mähen kann. — Nach venne, Veen, Sumpfland: Das Wort erscheint im Kennemerland in Egmonder Traditionen aus den Jahren 1182—1206: „*Emmer-venne, Oxenvenne, Cornevenne*“. Bergh I, p. 123, 124. In Urkunde 1250 des Symon von Harlem: „18 gheerse lants up die grote *venne* in Hemeskerkerban“. Bergh I, p. 270; es begegnet in vielen Ortsnamen der friesischen östlichen und westlichen Gaue. Ihm scheint auch im Kinnem anzugehören der Name *Vennapen* d. i. de Vennip und ein danach benanntes Flüfschen *Vennap-a,* s. oben, p. 9, Nr. 3 u. 4;

fries. fenne, fene, s. Wörterb., p.733, ags. fen, ahd. fenna, fenni, palus, Graff III, p.522. — Nach nesse, nasses Land: in *Ba-nesse,* Banez, Nr.18, heute Benes. Das Wort nesse ist das ahd. naz, madidus und nazi, humor, Graff II, p.1114; mhd. naz, Benecke II, 1, p.319; in den alts. Psalmen: nat, Schmeller, Gloss. p. 81; holl. nat, plattd. nat, fehlt im ags. und nord., vgl. Schmeller, Bayr. Wörterb., II, p. 706. In den fries. Rechtsquellen ist das Wort nicht gebraucht, vielfach dagegen in fries. Ortsnamen. Ein unbekannter Ort „Nesse" findet sich im Utrechter Güterregister (um 960), Bergh I, p. 25. In einem Werdener Güterregister aus dem 12. Jahrhundert: „Oddo comes . . . posuit in Frisia illud territorium, quod ab incolis *Nas* vocatur". Crecelius, Index redit. 1864, I, p. 20. Auch in Ostfriesland zwei alte Nesse, s. Unters. II, p. 1183 und 1213, vgl. das alte Bornesse an der friesischen Maasmündung, Unters. II, p. 55. In den heutigen Niederlanden sind viele Oertlichkeiten Nesse benannt; Aa, Woordenboek VIII, p. 67 ff. verzeichnet gegen 45; speciell in Kennemerland „de Nes" bei Alkmaar, bei Schagen, in het Ij etc. Der alte Ortsname Banesse, heute Benes, mag eine bebaute Nesse bedeuten, vgl. das fries. bo, be d. i. Bau und das verb. buwa, bowa, bauen, Wörterb. p. 621, 656, 677. — Gers, Gras, Grasland finde ich nicht in alten Ortsnamen des Kennemerlandes, dagegen sagen die Egmonder Traditionen vor 1120: „octo vaccarum pascua, quod *gers* vocant". Bergh I, p. 70 und aus den Jahren 1182—1206: „Henricus optulit . . . ecclesie III *gherse,* quae solvunt annuatim II uncias" und in Urkunde 1268: „novem paschuas, que vulgariter *gheerse* appellantur". Bergh II, p.75. Das Wort lautet friesisch gers, gres, Gras, Wörterb., p.774, ags. graes, gaers, ahd. gras, vgl. gers-val, gars-val oben, p. 54. Nicht zu verwechseln ist hiermit das im Kennemerland als Ackermafs gebrauchte *gherde,* Ruthe, virga, fries. ierde, Wörterb., p. 845. Urkunde 1291: „terram jacentem in Ackersloot, que vulgariter aght *gherden* dicitur, cum mansionibus in ea sitis ... Item sex magia Teutonice maden dicta juxta Wiitersloot". Bergh II, p.351. Zu unterscheiden von gherde ist auch gere, gare, Spiefs, der gefältelte mit Spitzen verzierte Theil des Leibgewandes, der Rockschoofs, dann ein spitzig geformtes Ackerstück. Vergleiche in dem mit Kennemerland grenzenden Rynland in Urkunde 1277:

„terra jacens in Riederwaert, que *Gere* vulgaliter appellatur secundum antiquum magnitudinis sue ambitum, in quo quidem Gere sita existit ecclesia de Rieden, nec non quattuor et dimidia gerdae terrae". Bergh II, p. 141. In Egmonder Traditionen aus den Jahren 1083—1120: „In Lopsan (d. i. Lopsen bei Leyden im benachbarten Rynland) triginta tres *vol-gare* persolventes IIII libras et XXX denarios". Bergh I, p. 69. In Egmonder Traditionen aus den Jahren 1182—1206 „De terra Wilhelmi undecim falcationes et quintum dimidium *vol-chere* de Velsermere usque ad aquam, que dicitur Hi, in directum procedentes". Bergh I, p. 124, ibid. volghere an mehreren Orten in Rinland und Kinnem; das Wort lautet friesisch gare, gere, Wörterb., p. 773, ahd. kero, gero, Graff, IV, p. 224, mhd. gere, isl. geiri, vgl. Grimm, RA., p. 158—160 und Benecke I, p. 499. — Nach gest: *Ut-geest*, Nr. 17, das früh als *Gest*, *Super-gest* und *Ut-gest* vorkommt; fries. gest, das namentlich für das minder fruchtbare, höher gelegene Land gegenüber dem Marschland verwendet wird, s. Wörterb., p. 775. Enthalten in vielen friesischen Ortsnamen. Das Ostfriesische Landrecht I, 23 sagt: „dryvende Haeve und Guet toe Water, Gast-, Marsk- of Moerlande". Wicht, p. 43; güst, göst wird früher in den Niederlanden und im sächsischen Ditmarschen zur Bezeichnung von Unfruchtbarkeit bei Kühen verwendet, s. Bremer Wörterb. II, p. 558, 559 und Kilian I, p. 207. — Keiner der Orte im Kinnem ist nach word benannt; das Wort gebraucht in einer Egmonder Urkunde von 1293: „campus qui Theutonice vulgariterque nuncupatur *wordt*". Bergh II, p. 385. — Camp, campus begegnet in *Campthorpa*, Nr. 38, d. i. Kamp nördlich von Egmond. Eine Urkunde von 1175 erwähnt bei Ackersloot einen *hors-camp* und einen *hocamp*, s. oben, p. 17 u. 18, Nr. 20. Das Wort ist aus dem Lateinischen campus entnommen, kommt nur in friesischen und sächsischen Gegenden vor, s. Wörterb., p. 857. Viele neuere Ortsnamen sind dort mit ihm zusammengesetzt, vgl. das 1165 gestiftete Kloster clarus campus, Claarkamp im Westergo, Unters. II, p. 631; Floridus campus, Bloemcamp, gestiftet 1200, im Wonzeradeel des Westergo, campus Rosarum, Rozenkamp in Groningen, gestiftet 1204; vgl. Förstemann, Orts-N., p. 386. — Nach berg: *Berga*,

Bergum, d. i. Bergen, Nr. 36, fries. berg, plur. berga, mons, Wörterb., p. 625. — Darnach, ob das Land hinsichtlich seiner Bodenbeschaffenheit steinig, lehmig oder sandig war, scheinen wenig Ortsnamen benannt zu sein, doch gehören hierher vielleicht Limbon und Felisa. *Felisa* d. i. Velzen bei Haarlem, s. oben, p. 10, Nr. 9. Zweifelhaft ob nach Felsen, saxum; alts. felis, Schmeller, Glossar., p. 34, ahd. felisa, mhd. vels. Graff III, p. 497 führt eine Glosse an, welche promontoria durch uelisa übersetzt. — *Lim-bon*, Limben, Limmen deute ich für Lehmbann, District oder Bann im lehmigen Lande. Das Wort lautet ags. lâm, alts. lêmo, leimo, Schmeller, Gloss., p. 69, ahd. leim, Graff II, p. 212, mhd. leim, Benecke II, 2, p. 998, niederd. leem, leemaerde, Kiliaan I, p. 343. Das Wort „ban" ist verwendet im Kennemerland z. B. in Urkunde 1250: „achte gheerse gelegen in den *ban* van Hemeskerke", vgl. oben, p. 15, Nr. 15. — Nach sand finde ich im ältesten Kinnem nur in den Miraculis S. Adalberti erwähnt einen bei Egmond und Castricum gelegenen Ort. Es sagen die Miracula, cap. II: „Abbas Adallardus (1105—1120) ad locum monasterio (d. i. Egmond) vicinum, quem *Arenam* appellant, processit". Ghesquière, Act. SS. VI, 1, p. 678; sodann erwähnt sie der Tödtung des Arnold, der den Abt Adallard persönlich verletzt hatte, durch seinen Bruder: „in loco, qui *Arena* nuncupatur", ibid., p. 679. Auch im Chron. Egmundanum beim Jahr 1155 dürfte dieser Ort gemeint sein. Es heifst dort: „Fresones de Drechterne, fines comitatus Hollandensis invadentes, villas quasdam exusserunt; inde procedentes ad villam, quae *Sanden* dicitur, pervenerunt". Egmond. Gq., p. 113. Vgl. in Urkunde 1226 „Casterkemmer-zand". Bergh I, p. 169. In späterer Zeit begegnet das Wort sand in mehreren Ortsnamen des Kennemerlandes, z. B. het Sand bei Alkmaar und Zandpoort bei Harlem. Das Wort lautet im Altostfriesischen sond, Wörterb., p. 1040, alts. sand, im Mittelniederl. sand, ahd. sand. — Mehrfach bedienen sich Urkunden aus dem Kennemerland des Wortes slik, fruchtbares aufgeschwemmtes Land (kommt dabei in Betracht Niederschlag? vgl. fries. slek, slag, schlag, Wörterb., p. 1036.); z. B. in Urkunde 1212: „Hecmundense monasterium decimam habebat predicte noviter emergentis terrae, que *slick* vocatur, si excoletur".

Bergh I, p. 134, vgl. niederd. slikk, Bremer Wörterb. IV, p. 828. — Kaum wage ich bei *Wimnon*, Nr. 27, d. i. Wimmenum bei Egmond, zu denken an das friesische wima, ernten, Wörterb., p. 1151, ahd. vindemôn, vindemiare, Graff, I, p. 899. —

D. Nach Wohnungen und Baulichkeiten. Es heifsen Orte nach: hem, thorp, stede, alc, harag, kirica, wic und smithe. — Nach hem, Heim, Wohnung, Heimstätte: Als simplex in Egmonder Traditionen aus den Jahren 1182—1206: „In parvo *Hem* tres pascuas". Bergh I, p. 123. Als mit ihm zusammengesetzte Namen: *Hem-stede*, oben, p. 9, Nr. 5, d. i. Heemstede bei Haarlem; ferner *Adric-hem*, Nr. 10, ein nach einem Adric (ahd. Adericus, Addric, Aderich, s. Förstemann, Personen-N., p. 135) benanntes Heim; *Giles-hem*, Nr. 11, benannt nach einem Gile, dem ahd. Geli, Gailo s. Förstemann, Personen-N., p. 459; *Walle-hem*, Nr. 28, benannt nach einem friesischen Wallo, entsprechend dem ahd. Walo, Wallo, s. Förstemann, Personen-N., p. 1230; *Haral-em*, Nr. 1, Haarlem. In ältester Namensform Haralem, seit 1120 Harlem. Ich deute den Namen aus Haral-hem oder Herol-hem. In Urkunde 1168 sind Angehörige der spätern edeln Familie von Harlem, geschrieben: „Isbrandus de *Harl-hem*" und „Gerardus de *Harl-hem*". Bergh I, p. 95 aus Original. In Urkunde 1199 des Grafen Theoderich VII: „Datum apud *Harle-hem*", Kluit II, 1, p. 226 aus Original; desgl. in Urkunde 1200 „Symon de *Harle-hem*". Bergh I, p. 112 aus Original. Im Scholion 3 zu Adam von Bremen findet sich der friesische Gau Herlo-ga. In Urkunden seit 1298 Herlingi oder Harlingi, die Bewohner des Landes Harlingen an dem es ostwärts begrenzenden vom Wanga scheidenden Flüfschen Haarle, s. Unters. I, p. 148. Daneben die Stadt Harlingen bei Franeker im friesischen Westergo, erwähnt seit 1317 bei Schwarzenberg. Diese beiden friesischen Ortsnamen sind patronymische Bildungen aus Haral oder Herol, dessen Vorhandensein in Friesland sie beweisen. Ahd. verzeichnet Förstemann, Personen-N., p. 617 einen Herilo, Herili, Hariolus aus Fuldaer, schwäbischen und lothringischen Quellen, verschieden von Heriold. Den Namen Harlem aus dem einfachen hari, heri, dem friesischen here, hiri, exercitus, Wörterb., p. 815 zu deuten, wird ausgeschlossen durch

das l in Haralem. Unstatthaft erklärt De Vries bei Förstemann, Orts-N., p. 734 Haralem aus einem angeblichen, niederdeutschen har, Hügel. Die Orte *Egging-hem* und *Obbing-hem*, Nr. 11 und Nr. 43, sind Heims des Egginga (Patronymikon des fries. Eggo, ahd. Eggo, s. Förstem., Personen-N., p. 10) und des Obbinga (Patronymikon des fries. Obbo, Ubbo, ahd. Ubbo, s. Förstem., Personen-N., p. 1207). *Kasterc-hem*, oben, p. 16 Nr. 19, d. i. Castricum. Ein friesischer Personenname Kastrec ist nicht nachgewiesen, vgl. einen Castricus bei Förstem. Personen-N., p. 492; *Bever-hem*, Nr. 11, jetzt genannt Beverwijk; vielleicht als Biberheim zu deuten, s. das ahd. bibar, mhd. biber, bever, castor, Benecke I, p. 115. Ortsnamen zusammengesetzt mit Biber bei Förstemann, Orts-N., p. 241 ff.; *Bac-hem*, Nr. 23, heute Bakkum, aus bac, rivus, s. oben, p. 104 unter B.; *Pad-hem*, Nr. 39, heute Petten, zusammengesetzt mit dem friesischen path, Pfad, Weg, Wörterb., p. 977, ahd. pad, ags. padh, paedh; *Rin-eg-hem*, Nr. 26, heute Rijnegom, die Heim bei Rin-eg, s. oben, p. 104 unter B.; *Scupild-hem*, Nr. 11, unbekannt; ferner *Suthrem*, Nr. 16, = Suther-hem und *Osd-em*, Nr. 31, heute Oesdom, benannt nach ihrer südlichen und östlichen Lage zu benachbarten Orten. Das friesische hem, ham, Haus, Wohnung, Wörterb., p. 795 entspricht dem alts. hem, ags. ham, isl. heimr, ahd. heim, mhd. heim. Es wird für Ortsnamen vielfach verwendet im Kinnem. Als erste Silbe wird die Form Hem festgehalten, s. heute noch Hemstede. Als Ausgang von Ortsnamen geht es über in um in Kastricum und Bakkum, in em in Harlem, in om in Rijnegom, in en in Petten. Demgemäſs wird in andern friesischen Gauen das ältere heim, hem zu um, z. B. im Ostergo Reis-heim in Reitsum, Bint-heim in Beintum, Mere-heim in Marrum, s. Unters. II, p. 618, 619. In andern friesischen Ortsnamen, die früher mit hem verbunden waren, wird es weggelassen, z. B. heiſst Ymswalderahem (Eemswouderhem) im Westergo bei Tjerkwerd 855 Imswalde; vgl. über hem Förstemann Orts-N., p. 702. — Nach thorp, Dorf: *Nor-thorpe*, Nr. 13, heute Noordorp und *Campthorpa*, Nr. 38, heute Kamp. Es ist das friesische thorp, therp, Dorf. Wörterb., p. 1076. Das hochdeutsche Dorf bedeutete ursprünglich, wie Grimm, Wörterbuch, 1860, II, p. 1277 erörtert,

nicht eine aus mehreren Höfen bestehende Ortschaft; Ulfilas braucht thaurp für Ackerland. Im älteren Schweden hiefsen schon einzelne Bauerhütten thorp, wie Ihre nachgewiesen hatte; ahd. dorf, alts. in der Freckenhorster und Essener Heberolle: thorp, tharp, vgl. Schmeller, Gloss., p. 116. — Nach stede, Stätte: *Hem-stede,* Nr. 5, heute Heemstede, vgl. oben unter Hem. Das Wort stede im Kennemerland in Egmonder Traditionen um 1100: „*legher-stede*“ Bergh I, p. 69 und in Urk. 1175: „*leger-stat*“ s. oben, p. 17, Nr. 20. Das fries. sted, stede, locus, Wörterb., p. 1045, mhd. legerstat, Grab, Benecke II, 2, p. 601, ahd. stedi, alts. stad, stedi; vgl. das fries. statha zur Bezeichnung alter adliger Landgüter, Wörterb., p. 1044 und Unters. II, p. 1061—1068. — Nach alec, alc, Tempel: *Allec-mere* oder *Alc-mere,* Nr. 32, heute Alkmaar; bedeutet Tempelmeer. Die Zuidersee, die früher lacus Flevus heifst, nennt die Vita Friderici „fluvius *Alech-mere*“, wofür andere Quellen *Al-mere* brauchen, s. Unters. II, p. 364 f. und p. 442. Im alts. Heliand alah, templum, Schmeller, Gloss., p. 5, goth. alhs, templum, ags. alh, templum, vgl. auch Grimm, Mythol. II, p. 57. — Nach harag, Tempel: *Haragum, Haragon,* Nr. 40, heute Hargen, ahd. haruc, ags. hearg, vgl. Grimm, Mythol., p. 59. — Nach kirica, Kirche: *Agathen-kirica,* p. 12, Nr. 12, d. i. die Agathenkirche in Beverwijk; *Hemesen-kirica,* Nr. 15, heute Heemskerk. Der Ort wird in einer Originalurkunde aus Epternach bei Trier von 1156 „Imazan-kerka“ genannt, s. oben, p. 14. Der Name bedeutet die Kirche des Emeko, Diminutiv vom fries. Emo. Für Kinnem wird Emeko bezeugt durch Egmonder Traditionen aus den Jahren 1083—1120: „Emeke mansit in Emeken-camp“. Bergh I, p. 69; ahd. Immo, Emmo, Diminutiv: Imico, Imizo, s. Förstem., Personen-N., p. 775—777; in Urkunde 1094 sind bei Schoorl im Kinnem genannt die Capellen: „*Sudre-kercha, Bernardes-kercha, Alden-kercha*“ s. oben, p. 41, Nr. 37. Das Wort Kirche, *κυριακή*, lautet fries. kerke, sthereke, sziurke, Wörterb., p. 864, alts. im Werdener Güterregister: kirica, in der Essener Heberolle: kerica, kirica, ags. cyrice. — Nach wik: *Scer-wik,* Nr. 33, lag bei Schermer. Das heutige Bever-wijk hiefs früher Bever-hem, s. oben, p. 12, Nr. 11. Im friesischen Brokmerbrief bedeutet wik geweihte Stätte, nicht

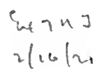
vicus, wie ich Fries. Wörterb. 1840, p. 1149 annahm, gebildet aus wiga, wia weihen, s. Wörterb., p. 1146, dem alts. wîhian. In vielen friesischen Ortsnamen ist wik enthalten, z. B. in Wik-te-Durstede, Fresiono-wic, Rys-wic etc. Unentschieden bleibt, ob bei Scer-wik an wik, vicus zu denken ist; ahd. wich, vicus; im Heliand erscheint wîc, vicus neben wîh, templum, Schmeller, Gloss., p. 131 und 132, ags. vic, vicus. — Nach missa, Messe ist vielleicht *Misnen*, Nr. 34, heute Misen gebildet; fries. missa, Messe, Wörterb., p. 930, alts. in der Essener und Freckenhorster Heberolle: missa, Schmeller, Gloss., p. 79, ags. maessa, ahd. missa. — Nach Smithe, Schmiede: *Smithan, Smithen*, Nr. 22; lag bei Limmen, wo noch im 14. Jahrhundert eine Smedemermade vorkommt; fries. Smithe, Schmiede, Wörterb., p. 1038, ahd. smida, smitta, fabri officina, Graff VI, p. 827, ags. smidha. Smide in deutschen Ortsnamen s. bei Förstemann, p. 1351, 1352. —

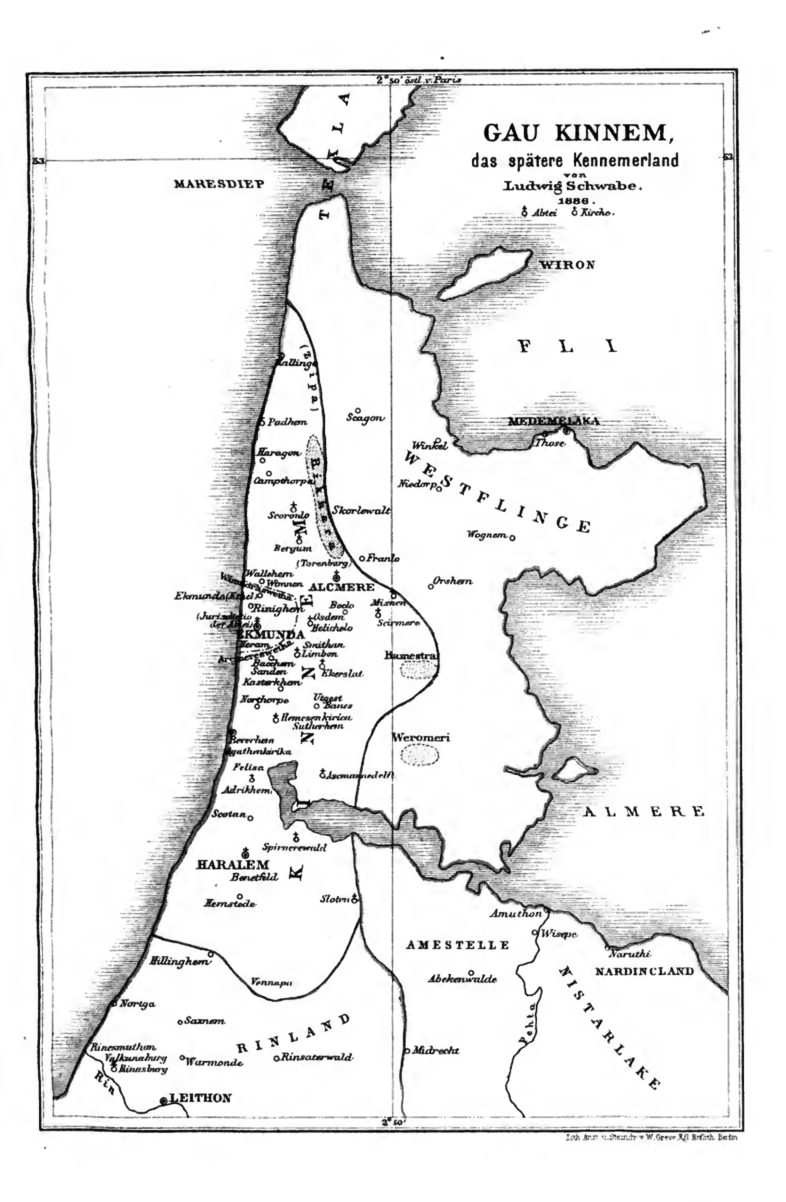
E. Nach ihrer Lage an der Grenze benannt und zwar verbunden mit swetha, scata und gemarchi. — Nach swethe, Grenze: *Wimnora-swethe* und *Aremere-swethe*, Nr. 25 und 27, d. i. die Grenze des Areals der Bewohner von Wimnon und der von Herem. Das fries. Femininum swethe bedeutet Grenze, s. fries. Wörterb., p. 1061, angeführt aus Rüstringen, Brokmerland und Emsgo. Das Wort fehlt in anderen deutschen Dialekten, neben swethe steht im Friesischen ein adj. swes, proprinquus, s. Wörterb., p. 1060, entsprechend dem ahd. suâs, Graff VI, p. 903, alts. suâs, ags. svaes. In dem mit Kinnem grenzenden fries. pagus Rinland ist der Ort Suetan d. i. Zwieten aus dem fries. swethe, Grenze zu erklären. Ferner wurde an der Grenze der Gaue Rinland und Instarlake die Swathen-burg (Grenz-burg) erbaut und nach der Grenze, swetha benannt, vgl. unten im Rinland unter Zwammerdam. — Nach scata, Scheidung, Grenze: *Scata, Scatan, Scotan*, Nr. 7, heute Schooten; fries. begegnet das verb. sketha, scheiden und skethe, Scheide, Scheidung, Wörterb., p. 1029, alts. scethan, separare und scêth, discrimen, wegscêth, Schmeller, Gloss., p. 93, ahd. sceidan, ags. sceadan. Deutsche Ortsnamen mit scetha s. bei Förstemann, p. 1307 und 1308. — Ein marke, Mark, Grenze ist zu entnehmen aus dem Flufsnamen „*Chinnelosara-gemarchi*“ in einer Urkunde König Ottos III.

von 985; sie bezeichnet die Gegend „inter duo flumina Medemelacha et Chinnelosara *gemarchi* dicta“, s. oben, p. 45, Nr. 42. Die Sprachformen der Ottonischen Urkunde sind althochdeutsch. Fries. merke, Marke, Grenze, Wörterb., p. 924, alts. marca, gimerci, Schmeller, Gloss., p. 77. In alten friesischen Ortsnamen, z. B. Hugmerke, s. Unters. II, p. 755, Note 1.

Dunkel ist der Ortsname *Ordebolla*, Nr. 45. Er erinnert an das fries. bolla, Ball, Scheibe in knebolla, Kniescheibe, und strotbolla, Kehlkopf, Wörterb., p. 658, ags. bolla, ahd. polla, isl. bolli. Das mit bolla verbundene „orde“, könnte das fries. ord, Spitze, sein, s. Wörterb., p. 970 und wäre dann der Name Ordebolla, „spitze Scheibe“, nach der Form seines Areals benannt gewesen.

Beachtenswerth ist, dafs keiner der bis zum Schlufs des 12. Jahrhunderts im pagus Kinnem vorkommenden Ortsnamen sich als undeutsch und etwa als einer ungermanischen, vorfriesischen Völkerschaft angehörend kennzeichnet.




GAU KINNEM,
das spätere Kennemerland
von
Ludwig Schwabe.
1886.
Abtei
Kirche
2° 50' östl. v. Paris
53
MARESDIEP
WIRON
F L I
MEDEMELAKA
Those
Winkel
WESTFLINGE
Niedorp
Wognem
Orshem
Scagon
Padhem
Haragon
Campthorpa
Scorondo
Skorlewalt
Bergum
(Torenburg)
Franlo
Wallehem
Wonnen
ALCMERE
Ekmunda (Kastel)
Rinighem
Bodo
Misnen
Osdem
Helichelo
Scirmere
EKMUNDA
Smithan
Limbon
Hamestra
Bacchem
Sanden
Ekerslat
Kasterkhem
Narthorpe
Utgest
Banes
Hemesenkirica
Sutherhem
Weromeri
Bevehem
Felisa
Adrikhem
Scotan
Spirnerewald
HARALEM
Benetfeld
Hemstede
Slotan
Amuthon
Wisepe
Naruthi
ALMERE
AMESTELLE
NARDINCLAND
Hillinghem
Vennapu
Abekenwalde
Noriga
Saxnem
RINLAND
Rinesmuthon
Valkunaburg
Rinasburg
Warmonde
Rinsaterwald
Midrecht
LEITHON
Rin
Vehta
NISTARLAKE
2° 50'
Lith Anst. u. Steindr. v. W. Greve, Kgl. Hoflith. Berlin



